

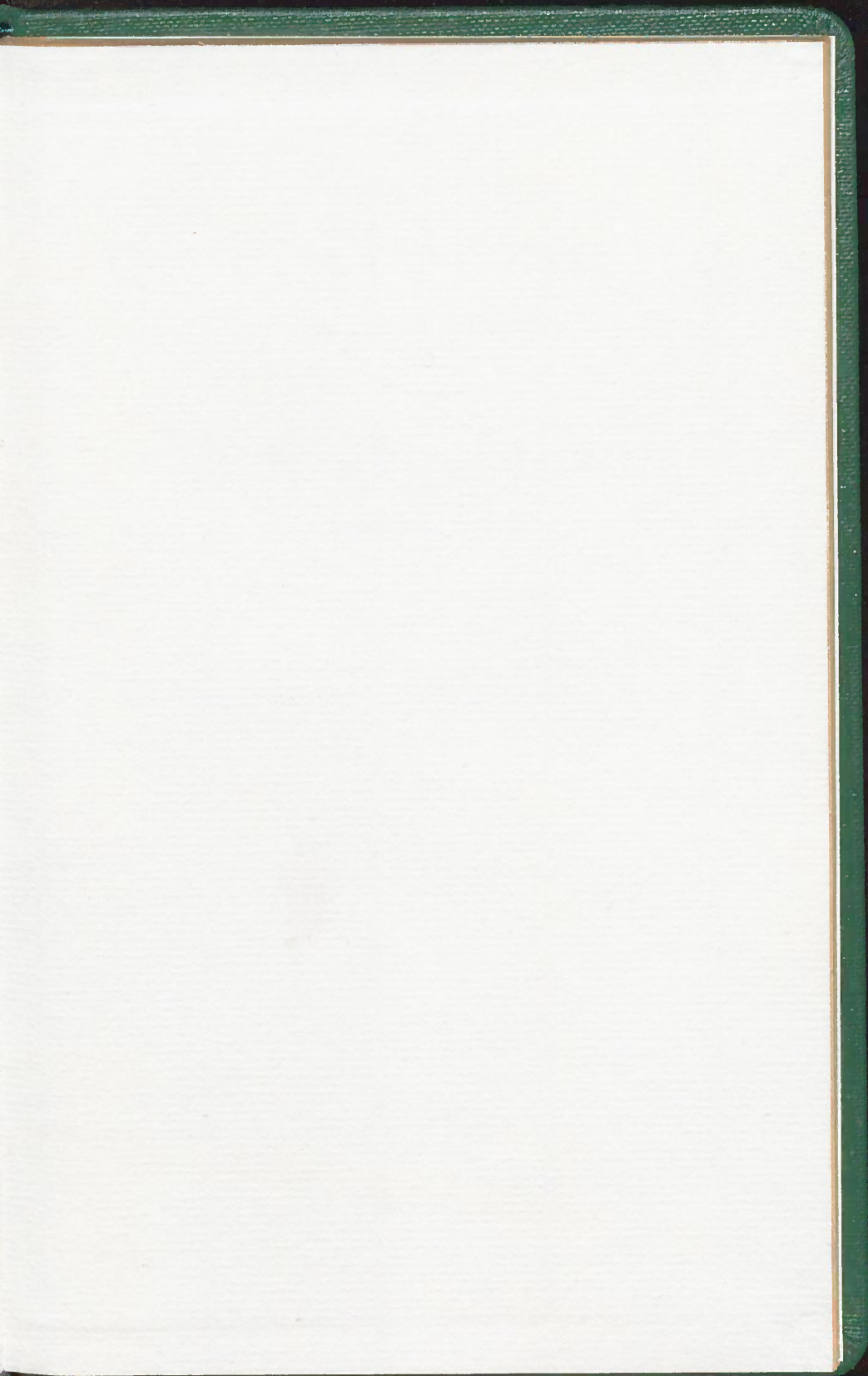


II 13548



ZBW  
Deutsche Zentralbibliothek  
für Wirtschaftswissenschaften

II 13548









Die  
**Creditvereine**

nach Schulze-Delitzsch

und die

**Darlehnskassen**

nach Raiffeisen.

Eine Gegenüberstellung zur Belehrung,  
ein Beitrag zur Abwehr der Angriffe unserer Gegner,  
eine Anregung zur Gründung neuer Creditvereine

von

**Dr. L. Glackemeyer,**

Director des Creditvereins zu Hannover (E. G.),  
Verbandsdirector des „Niederächsischen Verbandes“ von Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften  
zu Hannover.



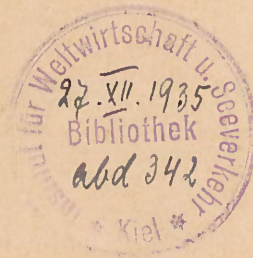
**Hannover.**

Verlag von Carl Meyer  
(Gustav Prior).

1887.







urn:nbn:de:zbw-8346266088



## Inhalt.

---

	Seite
Vorwort . . . . .	3
Einleitung . . . . .	5
I. Die Idee der beiden Vereinsarten . . . . .	8
II. Die beiden Vereinsarten und die Solidarhaft . . . . .	9
III. Mißbräuchliche Auslegung der Solidarhaft bei den Darlehnskassen nach Raiffeisen . . . . .	10
IV. Schulze-Delitzsch und die Solidarhaft . . . . .	14
V. Nachreden unserer Gegner . . . . .	15
VI. Die Creditgenossenschaften vor dem preussischen Abgeordnetenhanse . . . . .	22
VII. Die Stellung der Presse zu den Nachreden . . . . .	23
VIII. Das Verhalten Schulze's gegenüber den Angriffen . . . . .	25
IX. Zwei Vereinsarten, nicht zwei Systeme . . . . .	26
X. Vergleichende Gegenüberstellung der beiden Vereinsarten . . . . .	27
XI. Die Statuten beider Vereinsarten . . . . .	42
XII. Ein eigenartiger Mantel der Darlehnskassen . . . . .	43
XIII. Die Stellung der deutschen Regierungen zu den beiden Vereinsarten . . . . .	48
XIV. Die Erfolge der beiden Vereinsarten . . . . .	52
XV. Die beiden Vereinsarten in der Provinz Hannover . . . . .	55
XVI. Organisation der beiden Vereinsarten . . . . .	56
XVII. Unsere nächstliegenden Aufgaben . . . . .	58
XVIII. Ein kurzes Schlußwort . . . . .	65

---



## Vorwort.

---

Auf den Tagesordnungen der diesjährigen Versammlungen der Unterverbände der deutschen Creditgenossenschaften stand durchweg das Thema:

„Die Darlehnskassen nach Raiffeisen und ihr Verhältniß zu den Creditvereinen nach Schulze=Delitzsch.“

Veranlassung zu der Besprechung dieser beiden Vereinsarten und ihr Verhältniß zu einander gaben die maßlosen, aber völlig unbegründeten Angriffe auf die Creditvereine nach Schulze=Delitzsch, welche sich in der letzten Zeit geradezu häuften.

Auch der „Niedersächsischer Verband“ der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, welcher die Provinz Hannover und angrenzende Landestheile umfaßt, stellte dasselbe Thema auf die Tagesordnung seines letzten Verbandstages am 16. und 17. Juli d. J. in Harburg. Der Verfasser hatte das Referat in der Frage zu erstatten.

Der sehr zahlreich besuchte Verbandstag ersuchte den Referenten einstimmig, seinen Vortrag durch Druck den weitesten Kreisen zugänglich zu machen.

Das geschieht hiermit in etwas erweiterter Form und in der Hoffnung, dadurch zugleich den deutschen Creditvereinen einen Dienst zu erweisen.

Hannover, den 25. Juli 1887.

Der Verfasser.

---



## Einleitung.

Den Genossenschaften nach dem Systeme Schulze-Delitzsch wurde schon bei der Geburt viel Kampf und Gegnerschaft gleichsam als Pathengeshenk mit in die Wiege gelegt. Ob das Schicksal dazu als Vorwand die politische Stellung von Schulze-Delitzsch nahm, oder ob es wirklich der Ansicht war, daß auch auf diesem Gebiete die Wahrheit nur stark werden könne durch Widerspruch und Kampf, mag hier unerörtert bleiben. Genug, der Kampf war von erster Stunde an da und hat heute sein Ende noch nicht erreicht, ja er ist heute heftiger als je entbrannt und wird von den Gegnern mit allen sich bietenden Mitteln genährt, geschürt und fortgeführt.

Dabei steht fest, die Politik spielt auch in dem heutigen Kampfe wieder eine große Rolle. Den Gegnern bietet die Thatsache reichlich Gelegenheit zu allerlei Angriffen, daß die ersten Führer der Vereine nach Schulze einer extrem-politischen Richtung huldigen. Vergeblich hat Schulze-Delitzsch es oft genug öffentlich ausgesprochen, daß das Genossenschaftswesen niemals zu einem Kampfesmittel für politische Zwecke mißbraucht werden dürfe, vergeblich hat er gegen die Behauptung protestirt, als benutze er oder seine Freunde die genossenschaftlichen Vereinigungen zu politischen Zwecken. Immer setzten die Gegner die Hebel wieder an derselben Stelle an. Und genau so liegt auch heute noch die Sache.

Als ein Hauptkampfesmittel gegen die Vereine nach Schulze-Delitzsch stellten sich im Laufe der Zeit in den Dienst unserer Gegner die Darlehnskassen nach dem sog. System von Raiffeisen. Während Schulze ängstlich jede Annäherung und Vermischung von Politik und Genossenschaftswesen abzuwehren suchte, ließ der Gründer der Darlehnskassen das Betreten des politischen Gebietes ruhig geschehen, um dann dasselbe im Interesse seiner Kassen zu benutzen. So bildete sich fast unmerklich der zuerst rein theoretische Gegensatz zwischen den beiden Vereinsarten dahin, daß die Meinung entstand, die Vereine nach Schulze dienten nebenbei liberalen, die nach Raiffeisen konservativen Zwecken, welcher Gegensatz dann bald üble praktische Folgen haben sollte. Denn während die liberalen Parteien wenig oder gar keine Notiz von diesem politischen Verhältniß nahmen, wußten die konservativen und die noch weiter nach rechts stehenden Parteien dieses Verhältniß scharf auszunutzen.

In den ersten Jahren der Entstehung der Raiffeisen'schen Darlehnskassen war der Gegensatz zwischen den beiden Vereinsarten ein völlig unpolitischer. Schulze-Delitzsch mußte im Interesse des ganzen Genossen-



schaftswesens gegen verschiedene Mißstände bei diesen Darlehnskassen ernste Mahnworte erheben und die öffentliche Meinung auf diese bedenklichen Zustände lenken. Das mißfiel natürlich den Gründern und Leitern jener Kassen, der Kampf war da, doch, wenn er auch heftig wurde, so blieb er doch durchweg sachlich.

Nach und nach aber schlugen die Mahnworte von Schulze durch und viele der Darlehnskassen näherten sich wieder dem System von Schulze, indem sie die gerügten Mißstände beseitigten. Selbst Raiffeisen konnte der öffentlichen Meinung auf die Dauer Widerstand nicht entgegensetzen, er gab in manchen Punkten, wie dem der Guthaben der Mitglieder, nach. Damit war das erste Stadium dieses Kampfes zu Gunsten der Creditvereine nach Schulze überwunden und noch heute giebt es viele Creditvereine, die zwar den Namen Darlehnskassen führen, die aber nahezu lediglich nach dem ursprünglichen System von Schulze arbeiten.

In dem Zeitraume von 1879 bis 1882 schien eine dauernde Annäherung resp. Ausöhnung zwischen den beiden Vereinsarten sich anzubahnen. Die Berichte über die Allg. Vereinstage in Altona (1880) und in Cassel (1881) geben darüber näheren Aufschluß. Vertreter von Darlehnskassen aus Hessen und am Rhein erschienen als Abgesandte auf dem Allg. Vereinstage in Cassel (1881) und Schulze hieß sie herzlich willkommen, auch wurde denselben gestattet, als Gäste sich an den Debatten betheiligen zu dürfen.

In jüngster Zeit aber ist der alte Kampf wieder entbrannt. Derselbe ist um so bedrohlicher, als dabei seitens unserer Gegner die Kräfte der Politik mit offenem Visir als Kampfmittel in den Dienst gestellt werden. Die rechtspolitischen Parteien zeigen sich wieder als die alten unversöhnlichen Gegner der Creditvereine nach System Schulze und treten als Freunde im Kampfe für die Vereine nach Raiffeisen mit aller Kraft auf. Der jetzige Kampf nimmt einen besonderen Charakter dadurch an, daß verschiedene Regierungen ohne Rückhalt mit materieller und geistiger Hülfe auf Seiten unserer Gegner stehen.

So geht der Ruf durch die Bande: „Hie Schulze-Deilichsch, hie Raiffeisen!“ Die Angriffe unserer Gegner mehren und steigern sich von Tag zu Tag, und die Verbitterung greift um sich. Auch Raiffeisen selbst ist mit fanatischem Eifer jetzt in den Kampf wieder eingetreten.

Der Kampf wird zugleich mit System und nicht ohne Geschick geführt. Auf der einen Seite wird in allen Tonarten den Creditvereinen nach Schulze alles Uebelse nachgeredet und einzelne Vorkommnisse geradezu verallgemeinert, umgekehrt wird den Darlehnskassen nach Raiffeisen alles Gute nachgerühmt und deren Erfolge gepriesen, ohne sich auf statistische Nachweise solcher Erfolge einzulassen. Noch kein Darlehnskassenverein nach Raiffeisen hat Concurs machen müssen, so predigen Raiffeisen und seine Anhänger, die Verkümmerung und Eingehung vieler Darlehnskassen wird einfach todtgeschwiegen\*). Zugleich werden alle Kräfte in

\*) Siehe u. a. Th. Kraus: „Die Raiffeisen'schen Darlehnskassen-Vereine in der Rheinprovinz, II. Heft, Kritische Bemerkungen.“ Bonn 1877, bei Emil Strauß. Seite 25.



Bewegung gesetzt, um recht viele neue Darlehnskassen in's Leben zu rufen und die Gründung neuer Vereine nach Schulze zu verhindern.

Mit verschränkten Armen stand die Verbandsleitung der Vereine nach Schulze lange Zeit diesem unerhörten Treiben unserer Gegner gegenüber; sie vertraute auf die Widerstandsfähigkeit der genossenschaftlichen Idee im Systeme Schulze-Delisch. Doch nur dann kann ein bloßer passiver Widerstand in einem Kampfe vielleicht genügen, wenn die Gegner gewisse Grenzen nicht überschreiten. Und so blieb der Vereinsleitung der Schulze'schen Creditvereine schließlich nichts anderes übrig, als den Angriffen der Gegner gegenüber ebenfalls die Offensive zu ergreifen.

Auf dem Allg. Vereinstage der Genossenschaften in Colberg (1886) wurde beschlossen:

In Erwägung, daß zur Zeit unsere Erwerbs- und Wirthschafts-genossenschaften mehr denn je unbegründeten Angriffen ausgesetzt sind, die sowohl der weiteren Ausbreitung des Genossenschaftswesens, als auch der Wirksamkeit einzelner Genossenschaften hemmend in den Weg treten;

in Erwägung, daß unbegründete Angriffe insbesondere auf die Vorstuf- und Creditvereine bei Gründung der von Staatsbehörden und politischen Parteien im ausdrücklichen Gegensatz zu unsern Genossenschaften empfohlenen Raiffeisen'schen Darlehnskassen . . . . in feindseliger und gehässiger Weise verbreitet werden;

in Erwägung, daß solche Angriffe am wirksamsten durch sachliche Darlegungen und Belehrungen in öffentlichen Vorträgen praktischer Genossenschaftler zurückgewiesen werden;

in fernerer Erwägung, daß die gegenwärtige Lage im Gewerbe und in der Landwirthschaft dazu auffordert, Handwerker und Landwirthe zu lebhafterer Bethheiligung an Versammlungen von Berufsgenossen anzuregen und durch ausreichende Erklärung und zweckmäßige Anweisung zur Errichtung gesunder und lebensfähiger Genossenschaften Anlaß zu geben, beschließt der Allgemeine Vereinstag:

„Genossenschaftler, welche bereit sind, auch außerhalb ihres Wohnortes auf Verlangen Bethelligter, sei es zur Abwehr unberechtigter Angriffe, sei es zur Förderung neu entstehender Genossenschaften, belehrende Vorträge zu halten, werden aufgefordert, dem Anwalte unter möglichst genauer Angabe der Vortragsgegenstände sogleich Anzeige zu machen.“

Richtig ist, daß dieser Beschluß einen durchschlagenden Erfolg bis dahin nicht gehabt hat, indeß geschah auch für dessen Ausführung sehr wenig. Die Bedeutung und Absicht dieses Beschlusses kam offenbar nicht genügend zum Bewußtsein der Männer unserer guten Sache, die den Beruf haben, die locale Gegenwehr gegen die Angriffe unserer Gegner in die Hand zu nehmen. Der Entschluß der Anwaltschaft, diese Frage zum Gegenstand der Beratungen aller diesjährigen Unterverbandstage zu machen, konnte darum nur freudige Zustimmung finden.

Die Verhandlungen auf den Unterverbandstagen werden sicher das Bewußtsein wachrufen und befestigen, daß ein Zusammenschluß aller Creditvereine in diesem Kampfe durchaus nöthig ist. Die folgende Darstellung aber wird als eine kräftige Hülfe in diesem Kampfe den betreffenden Kreisen nicht unwillkommen sein.



## I. Die Idee der beiden Vereinsarten.

Schulze=Delitzsch, vor 1848 Kreisrichter in Delitzsch, der preussischen Provinz Sachsen, hatte ein richtiges Auge für die Noth der untern und mittleren Schichten des Volkes in Geldsachen. Das Creditbedürfniß in diesen Schichten war in Stadt und Land in der Zeit vor 1848 überall gleich groß, Abhülfe that dringend noth, doch war Hülfe nirgends zu finden. Da kam Schulze=Delitzsch Ende der vierziger Jahre der glückliche Gedanke, diese Creditnoth durch Selbsthülfe zu lindern oder womöglich ganz zu beseitigen. Er ging von der richtigen Idee aus, was dem Einzelnen mit seiner Kraft nicht zu erreichen möglich, wird einer Vielheit mit ihrer Gesamtkraft zu erreichen möglich sein. Damit war das ewig wahre Wort: „Vereinigte Kraft — Vieles schafft!“ zur Beseitigung der Geldnoth ins praktische Dasein gerufen.

Der richtige Gedanke schafft sich auch die richtige äußere Daseinsform und diese steht heute in den Einrichtungen der Creditvereine vor uns.

In den Vereinigungen, die Schulze in Delitzsch und nächster Umgebung ins Leben rief, sollte die Selbsthülfe dadurch bewirkt werden, daß jedes Vereinsmitglied einen sog. Stammantheil je nach seiner Kraft in die gemeinschaftliche Kasse zahlte, daß jedes Mitglied je nach seiner Creditwürdigkeit ein Darlehen auf eine gewisse Frist bekommen konnte und daß alle Mitglieder für die zum Betriebe sonst noch nöthigen Mittel, die durch Anlehen zu beschaffen seien, solidarisch bürgten. Der Selbsthülfe sollte die Selbstverwaltung und Selbstcontrolle in einer dreitheiligen Vereinsleitung — Vorstand, Ausschuß und Generalversammlung — zur Seite stehen.

Der Gedanke von Schulze war ein richtiger und deshalb wurden auch die richtigen Lebensformen aus ihm heraus geboren. Die Creditvereine brachten die richtige Hülfe für Stadt und Land, für Bürger und Bauer, für Handwerker und Landwirth. Schulze basirte seine Vereine auf die absolute Solidarität, suchte aber diese Last sofort wieder zu mindern durch Ansammlung eigener Vermögenstheile in Form von Mitgliederguthaben und Reserven.

Raiffeisen war Ende der vierziger Jahre Bürgermeister in Flammersfeld, im Kreise Altenkirchen der Rheinprovinz gelegen, woselbst die Creditnoth des Klein-Bauernstandes damals sehr groß war. Um Abhülfe zu schaffen, griff er zur Gründung von Hilfsvereinen, deren Basis der Charakter eines Wohlthätigkeitsvereins war. Als er später die Idee und die Einrichtungen der Schulze'schen Creditvereine kennen lernte, stellte er sich ebenfalls auf den Boden der solidarischen Selbsthülfe. Er gründete sog. Darlehnskassen, die im Grunde genommen nur eine Abart der Creditvereine nach Schulze sind, doch wich er auch in zwei wesentlichen Punkten nicht zum Vortheil seiner Schöpfungen von dem Systeme Schulze's ab, in dem Punkte der Ansammlung von Mitgliederguthaben und dem der Ausleihung der Gelder auf kurze Fristen. Damit schuf er einen innern Gegensatz zu den Creditvereinen nach Schulze, der für die Entwicklung der Darlehnskassen sich später als sehr nachtheilig erwies.



## II. Die beiden Vereinsarten und die Solidarhaft.

Überall begegnet man großer Unkenntnis bezüglich der Haftpflicht der beiden Vereinsarten. Sowohl die Creditvereine nach Schulze-Delitzsch, als auch die Darlehnskassen nach Raiffeisen sind auf die absolute Solidarhaft gestellt, für beide gilt ein und dasselbe Genossenschaftsgesetz vom 4. Juli 1868. Obgleich also dieses Gesetz bald 20 Jahre existirt, finden sich noch sogar Leiter von Creditvereinen nach Schulze, die da meinen, für diese Creditvereine gelte die absolute Solidarhaft, für die Darlehnskassenvereine nach Raiffeisen gelte eine besondere Haft, die sogenannte Theilhaft.

Selbst bis in die Kreise unserer Abgeordneten hinein ist diese irrige Ansicht vorhanden.

Daraus erklärt sich denn die vielfach verbreitete Ansicht, mit der Mitgliedschaft bei den Creditvereinen nach Schulze sei eine viel größere Verantwortlichkeit verbunden, als mit der bei den Darlehnskassen nach Raiffeisen, während doch gerade umgekehrt die Solidarhaft bei den Darlehnskassen um deswillen eine viel größere als bei den Creditvereinen ist, als erstere entweder gar keine Mitglieder Guthaben oder doch nur im geringen Maasse besitzen.

Unsere Gegner lassen diesen irrigen Glauben nicht allein ruhig bestehen, nein gerade sie riefen denselben mit Vorbedacht ins Leben, sie suchen ihn zu erhalten und weiter zu verbreiten, da er ihren Zwecken ganz vortreffliche Dienste leistet. Um so mehr aber sind wir verpflichtet, über dieses Verhältniß bei jeder Gelegenheit bestimmte Aufklärung zu geben.

Da selbst in genossenschaftlichen Kreisen uns auch über das Wesen der Theilhaft noch vielfach Unkenntnis aufgestoßen ist, so mag eine kurze Notiz über diese Haftart hier Platz finden.

Bei der Theilhaft haften die Mitglieder nicht solidarisch mit ihrem ganzen Vermögen für alle Schulden des Vereins, sondern nur bis zu einer bestimmten Summe, die im Statut dann genau angegeben ist. Bis zu dieser bestimmten Summe ist die Haftung aller Mitglieder unter einander wieder solidarisch, so daß, wenn ein Mitglied im Fall des Concurfes des Vereins die von ihm zur Deckung der Vereinsschulden geforderte Quote nicht zahlen kann, die übrigen Mitglieder wieder für diesen Ausfall solidarisch aufkommen müssen. In keinem Falle aber kann ein einzelnes Mitglied über die Summe hinaus in Anspruch genommen werden, die in dem Statut als Haftsumme bestimmt angegeben ist.

Die Theilhaft ist also eine Art Actienhaft. In Deutschland haben wir diese Theilhaft nicht\*), die Darlehnskassen nach Raiffeisen beruhen auf der absoluten Solidarhaft, genau wie die Creditvereine nach Schulze. Die Theilhaft besteht in Oesterreich, Frankreich, Belgien

\*) In Baiern existiren noch „einige“ alte Vereine auf Grund des früheren dortigen Genossenschaftsgesetzes mit Theilhaft. Neue Vereine mit Theilhaft können seit Einführung des Genossenschaftsgesetzes vom 4. Juli 1868 auch dort nicht mehr errichtet werden.



und anderen Ländern, dort existiren dann zwei Vereinsarten nebeneinander, solche mit absoluter Solidarhaft und solche mit Theilhaft.

Der Curiosität wegen sei hier noch bemerkt, daß, während so Viele der irrigen Ansicht sind, die Darlehnskassen nach Raiffeisen beruhten auf der sog. Theilhaft, Herr Raiffeisen selbst aus Besorgniß für seine Vereine ein großer Gegner dieser Theilhaft ist.

Auf Seite 5 seiner Schrift: „Kurze Anleitung zur Gründung von Darlehnskassen-Vereinen“, Verlag von Raiffeisen und Cons., Neuwied, 1887, heißt es wörtlich:

„Man hat vorgeschlagen, anstatt der Solidarhaft die Theilhaft einzuführen, wonach jedes Mitglied, wie bei Actiengesellschaften, nur für eine bestimmte Summe zu garantiren hat. Bei den kleinen Vereinsbezirken (der Darlehnskassen), welche grundsätzlich beibehalten werden müssen, würde diese Garantie indeß nicht ausreichen, es würden die Vereine nicht den nöthigen Credit erhalten, sie würden wie es bei den Actiengesellschaften vielfach geschehen ist, auf falsche Bahnen kommen, gewagte Geschäfte machen und schließlich leicht zu Grunde gehen“.

### III. Mißbräuchliche Auslegung der Solidarhaft bei den Darlehnskassen nach Raiffeisen.

Wie erklärt es sich, daß ein irriger Glaube über die Haftpflicht bei den Darlehnskassen nach Raiffeisen aufkommen konnte, da doch das Genossenschaftsgesetz fast nahezu 20 Jahre existirt und die Bestimmungen dieses Gesetzes keinen Zweifel über die Tragweite der Solidarhaft zulassen?

Sehr einfach. Ueberall in den Schriften von Raiffeisen selbst und seiner Anhänger begegnet man einer ganz eigenthümlichen, aber gleichen Auslegung der Solidarhaft bei den Darlehnskassen, die manchmal sogar stricte im Widerspruche mit dem Genossenschaftsgesetze steht. Im Allgemeinen gehen alle diese Auslegungen dahin, die Solidarhaft habe bei den Darlehnskassen nach Raiffeisen eigentlich wenig zu bedeuten, sie sei meist so gut, wie nicht vorhanden. Umgekehrt findet man in denselben Schriften eingestreute Bemerkungen, in denen direct oder indirect liegt, daß die Haftpflicht bei den Creditvereinen nach Schulze sehr gefährlich, wenigstens bedeutend größer als bei den Darlehnskassen nach Raiffeisen sei. In dieser Darstellung liegt offenbar wieder System, und sie hat ja dann auch auf die Menge nach Wunsch der Darsteller gewirkt.

Das systematische Vorgehen unserer Gegner in diesem Punkte läßt sich nur aus ihren eigenen Worten ganz erkennen; mögen deshalb einige Auslegungen verschiedener Herren hier wiedergegeben werden.

#### A. Auslegungen der Solidarhaft seitens Raiffeisen.

In F. W. Raiffeisen: „Kurze Anleitung zur Gründung von Darlehnskassen-Vereinen“, Neuwied 1887, finden sich folgende Auslegungen:

1. Auf Seite 5: „Nach dem Genossenschaftsgesetze kann bezüglich dieser Haftpflicht ein einzelnes Mitglied niemals direct in Anspruch genommen werden.“



Diese Behauptung steht schnurstracks im Widerspruch mit § 51 alinea 6 und § 62 des Genossenschaftsgesetzes. Wie konnte Herr Raiffeisen einen solchen Anspruch thun?

2. Auf Seite 6: „Die Solidarhaft, welche übrigens, wie sich gezeigt hat und später noch näher nachgewiesen werden wird, bei den Darlehnskassen vollständig ungefährlich ist, bietet zugleich eine Garantie für eine gewissenhafte Geschäftsführung, indem sie nach allen Richtungen zur Vorsicht mahnt.“

Durch solche Auslegung der Haftpflicht muß das Volk ja zu irrigen Ansichten kommen. Warum ist die Haftpflicht bei den Kassen nach Raiffeisen „vollständig ungefährlich“? Hier liegt die Absicht offen zu Tage. Die Darlehnskassen sind für's platte Land berechnet. Der Bauer, von Natur ein sehr vorsichtiger und höchst mißtrauischer Mann, würde einem Vereine, für den die „absolute Solidarhaft“ gilt, nicht beitreten, wenn ihm nicht klar gemacht würde, diese absolute Solidarhaft sei bei diesen Vereinen „vollständig ungefährlich“.

3. Auf Seite 15: „Für die letzteren (die wohlhabenden Vereinsmitglieder) ist indes gewöhnlich die Solidarhaft ein Stein des Anstoßes, welcher sie vom Eintritt (in eine Darlehnskasse) zurückhält. Es wird deshalb nöthig sein, nochmals darauf zurückzukommen und die Ungefährlichkeit (der Solidarhaft bei den Darlehnskassen) nachzuweisen.“

Wodurch wird dieser Nachweis erbracht? Die Bezirke der Darlehnskassen seien klein, die Mitglieder kennen sich genau unter einander, der Vorstand kenne die Mitglieder, der Vorstand dürfe nur gegen gute Sicherheit ausleihen. Derselbe Nachweis läßt sich doch in noch viel schärferer Form sozusagen im Handumdrehen für die Creditvereine nach Schulze machen, und doch würde es Niemandem einfallen, daran die Behauptung zu knüpfen, daß damit die Ungefährlichkeit der absoluten Solidarhaft nachgewiesen sei.

4. Auf Seite 16: Die bei den Darlehnskassen-Vereinen von vornherein schon ungefährliche Solidarhaft kommt bei guter Verwaltung, wofür zu sorgen der wohlhabendere und intelligenter Theil der Mitglieder in der Hand hat, mit jedem Jahre weniger und schließlich gar nicht mehr in Frage. Dieses Resultat ergibt sich schon aus rein theoretischen Erwägungen.“

Raum gläublich, wenn's nicht schwarz auf weiß zu lesen wäre! Herr Raiffeisen behauptet, bei den Darlehnskassen sei die Solidarhaft von „vornherein schon ungefährlich.“ Muß dadurch bei gewissen Leuten nicht die Meinung entstehen, die Solidarhaft bei diesen Vereinen sei eine „besondere“, sei eine andere als die der Vereine nach Schulze? Unerhört; schließlich soll die Haftpflicht bei den Darlehnsvereinen sogar „gar nicht mehr“ in Frage kommen, sofern nämlich die Vereinsverwaltung einige Jahre eine „gute“ sei.

In einer anderen Schrift des Herrn Raiffeisen: „Die Darlehnskassen-Vereine, Vortrag, als Flugblatt herausgegeben 1887, bei Raiffeisen und Conf. in Neuwied“, finden sich ähnliche Interpretationen der Solidarhaft. So unter Anderem:

1. Auf Seite 9: „Die Solidarhaft ist bei diesen Vereinen (Darlehnskassen nach Raiffeisen) also durchaus ungefährlich. Ohne Bedenken kann deshalb auch der reichste Mann als Mitglied in einen solchen Verein eintreten.“



Warum soll die Solidarhaft bei diesen Darlehnskassen „durchaus ungefährlich“ sein? Man höre die Beweisführung des Herrn Raiffeisen: Wenn die in den Statuten und Instructionen niedergelegten Grundsätze Beachtung fänden, so könne ein Darlehnskassen-Verein nicht zusammenbrechen, wenn aber doch einer zusammenbreche, so sei das eigentlich kein Darlehnskassen-Verein, sondern nur einer, der den Namen trug! Paßt dieser Satz nicht auch wörtlich auf die Creditvereine nach Schulze? Nun, der Satz des Herrn Raiffeisen hat es auf die „reichen“ Bauern abgesehen, mag sein, daß manche derselben ein gläubiges Gesicht zu demselben machen.

2. Auf Seite 11: „Ungeachtet der zuvor angestellte Vergleich zwischen den beiden Vereinsarten, wie wir gesehen haben, nicht zum Vortheil der städtischen Vorschusskassen ausgefallen ist, haben sich diese bald nach ihrer Entstehung sehr rasch verbreitet, während es sehr lange dauerte, bis die Darlehnskassen-Vereine gehörig gewürdigt wurden und es sogar jetzt noch, wo die Ungefährlichkeit der Solidarhaft erwiesen ist, schwer fällt, dieselben allgemein einzuführen.“

Also, die Ungefährlichkeit der Haft bei den Darlehnskassen ist generell erwiesen, und doch hält die Einführung dieser Kassen schwer. Es scheinen denn doch die Bauern nicht so recht an diese schönen glatten Worte glauben zu wollen, sonst würde die Einführung wohl leichter sein. Darum sahen denn auch die Verfechter dieses harmlosen, ungefährlichen Systems sich genöthigt, weitere Mittel zur Einführung der Darlehnskassen unter den Bauern mobil zu machen.

#### B. Auslegungen der Solidarhaft seitens der Anhänger Raiffeisens.

Anhänger und Helfer der Raiffeisen'schen Darlehnskassen scheinen die Kunst im Auslegen und Deuten der Solidarhaft bei diesen Kassen von dem ersten Gründer „gründlich“ gelernt zu haben. Ihre Belehrungen des Landvolkes über das Wesen der Solidarhaft gleichen sich, wie ein Ei dem anderen, und stimmen mit denen ihres Meisters überein.

1. C. Karlowa, ein eifriger Förderer der Sache Raiffeisens, schrieb in der Rheinischen Wochenschrift vom Jahre 1874, Nr. 44, Seite 348: „Das Genossenschaftsgesetz hat die Solidarhaft derart modificirt, daß jeder Betheiligte nur für die auf ihn fallende Quote haftet.“ Diese Behauptung steht in directem Widerspruch mit § 57 des Genossenschaftsgesetzes \*).

2. Redacteur Martin Faßbender\*\*) in Münster, ein streitbarer Vorkämpfer für Darlehnskassen nach Raiffeisen, giebt auf Seite 47 seines Buches: „Ländliche Spar- und Darlehnskassen-Vereine (System Raiffeisen); Vollständige Anleitung zur Gründung etc., Münster 1883, in der Theising'schen

\*) Schulze-Delitzsch wies bereits im Jahre 1875 auf den horrenden Widerspruch hin, der zwischen der Auslegung des Herrn Karlowa und dem Genossenschaftsgesetz besteht. Vergl. Schulze-Delitzsch: „Die Raiffeisen'schen Darlehnskassen in der Rheinprovinz“, Leipzig, bei Julius Klinckschardt, 1875, Seite 34 und 35.

\*\*) Faßbender gilt für die Anhänger der Darlehnskassen als eine hervorragende Autorität, seine „Anleitung“ wird oft citirt, sein Musterstatut vielfach zur Grundlage von Neugründungen genommen.



Buchhandlung" folgende Erklärung über die Solidarhaft bei den Kassen nach Raiffeisen: "Die solidarische Haftung ist das Schreckgespenst für alle ängstlichen und zaghaften Seelen. In der Regel aber aus keinem anderen Grunde, als wegen mangelnden Verständnisses." Dem „mangelnden“ Verständnisse springt er dann durch folgende Worte bei: „Bei einem regelrechten Geschäftsgange, wo sich Schulden (Passiva) und Guthaben (Activa) des Vereins decken, fallen alle Bedenklichkeiten — nämlich wegen der Solidarhaft — weg.“

Auf Seite 48 des citirten Buches erläutert Herr Faßbender durch ein niedliches Beispiel, was es heißt, „mit seinem ganzen Vermögen solidarisch haften“. Das Beispiel heißt: „Hätte ein Verein mit 100 Mitgliedern etwa einen Verlust von 1000 Mark, so hätte jedes Mitglied 10 Mark zu tragen. Würden aber 10 Mitglieder ihre 10 Mark nicht zahlen können, so hätten die übrigen 90 die ausfallenden 100 Mark zu decken. Würde bei dieser Vertheilung nun das Vermögen eines einzelnen Mitgliedes total erschöpft, so würde dasselbe mit seinem ganzen Vermögen solidarisch gehaftet haben.“ Aber wenn der Verlust größer als 1000 Mark gewesen wäre? „Aus dem Gesagten scheint so viel klar geworden zu sein, daß ein einzelnes Vereinsmitglied nicht für einen Verlust des Vereins direct in Anspruch genommen werden kann, sondern daß die Deckung des Verlustes vertheilt wird, daß also der einzelne nur für den auf ihn entfallenden Theil aufkommen muß.“

Man sieht, Herr Faßbender hat sich die Auslegung seines Meisters vollständig zu eigen gemacht. (Vergl. A 1.) Auch er befindet sich also in directem Widerspruche mit dem Genossenschaftsgesetze, was einem Redacteur nicht passiren sollte.

In § 7 seines Musterstatutes giebt Faßbender der Solidarhaft folgende Fassung: „Die Mitglieder sind insgesamt verpflichtet . . . , unter sich gleichtheilig, Dritten gegenüber solidarisch mit ihrem ganzen Vermögen zu haften.“ In einer Note zu diesem Paragraphen erklärt er, „unter sich gleichtheilig haften“ heiße nichts anderes, als „gleichmäßig nach Köpfen vertheilt.“ Auch diese Auslegung steht in directem Widerspruche mit dem Gesetze. Kennt Herr Faßbender nicht die vorhin citirte Schrift: Schulze-Delitzsch, „Die Raiffeisen'schen Darlehnskassen in der Rheinprovinz“? Auf Seite 34 derselben mag er Belehrung finden.

3. August Fricke, Lehrer in Linden bei Hannover, seit etwa 1 $\frac{1}{2}$  Jahren von der Königl. Landwirthschafts-Gesellschaft der Provinz Hannover als volkwirthschaftlicher Wanderlehrer engagirt, gab in einem uns im Originale vorliegenden Vortrage in Nienburg a. W. am 20. Mai 1886 zur besseren Empfehlung der Darlehnskassen nach Raiffeisen der Solidarhaft genau die gleiche laxe Auslegung. Mit Recht könne man behaupten, daß die Solidarhaft von den Gegnern der Darlehnskassen als Schreckgespenst benutzt werde. Ein Verlust könne bei diesen Vereinen nicht vorkommen, dafür bürgten die Geschäftsordnung und die bei der Gründung zu beachtenden Raiffeisen'schen Grundsätze. Bei Nichtbesehen, sei es mit der Solidarhaft nicht so gefährlich.



Gerade „bei Licht besehen“ ist die Solidarhaft nicht ungefährlich. Aber Herr Fricke arbeitet nach großen Mustern, denn er redet von „Schreckgespenstern“ und von „Nichtvorkommen“ von Verlusten zc. „Bei Licht“ sollen die Bauern nach dem Principe von Raiffeisen überhaupt nicht Alles besehen, denn so sollen sie sich z. B. über den Wechselverkehr nicht informiren, sondern über denselben lieber „im Dunkeln“ bleiben.

Herr Fricke hielt vom März 1886 bis dahin 1887 in Stadt und Land der Provinz Hannover 60 Vorträge, darunter 34 über Gründung von Darlehnskassen nach Raiffeisen. Die Annahme ist gerechtfertigt, daß in all diesen Vorträgen dieselbe laze Auslegung figurirte. Das aber ist im Interesse der Hannoverischen Landbevölkerung um so mehr zu beklagen und schärfer zu verurtheilen, als wohl nur wenige dieser Landleute in der Lage sind, den Prüffstein des Gesetzes an die Worte des Wanderredners zu legen. Daß dadurch auch in der Provinz Hannover ganz verkehrte Ansichten über die Solidarhaft bei den Darlehnskassen nach Raiffeisen und den Creditvereinen nach Schulze im Volke Platz greifen müssen, liegt auf der Hand.

4. Dr. Theodor Kraus sucht in seiner Schrift: „Die Solidarhaft bei den Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften“, Bonn 1878, bei Emil Strauß die Solidarhaft bei den Darlehnskassen nach Raiffeisen ebenfalls als nichtsbedeutend hinzustellen. Auf Seite 34 heißt es, die Mitglieder einer Kasse nach Raiffeisen könnten die Haft „ohne großes Risiko“ übernehmen. Neue Gründe bringt Dr. Kraus für seine gefährliche Behauptung nicht vor. Zu bedauern ist dieselbe um so mehr, als zwischen deren Zeilen unschwer zu lesen ist, daß die Haft bei den Vereinen nach Schulze für die Mitglieder mit großem Risiko verbunden ist.

5. Dr. L. Völl, erst für die Creditvereine nach Schulze, dann ein Eiferer für die Darlehnskassen nach Raiffeisen, rief, wie er in seinem Buche\*) erzählt, nicht allein eine Anzahl Darlehnskassen nach Raiffeisen ins Leben, sondern versuchte sogar, wenn auch vergeblich, Schulze'sche Creditvereine in Darlehnskassen nach Raiffeisen zu verwandeln\*\*). Auch bei Völl findet man den gleichen Versuch, die Solidarhaft bei den Kassen nach Raiffeisen als ungefährlich darzustellen. Auf Seite 13 heißt es wörtlich: „So unbestreitbar dies auch sein dürfte, und so ungefährlich das ganze Unternehmen (ein Darlehnskassenverein) sowohl für die Gläubiger als auch die Mitglieder und Schuldner des Vereins ist, so hat es doch nicht an Leuten gefehlt, welche aus leicht verständlichen Beweggründen die Einrichtungen der Darlehnskassen-Vereine heftig getadelt und durch allerlei falsche Vorpiegelungen das Kapital, freilich aber ohne allen Erfolg, von jenen Vereinen zurückzuschrecken versucht haben.“

\*) Dr. L. Völl, f. b. Dekonomierath: „Die bauerlichen Darlehnskassen nach Raiffeisen und die gewerblichen Creditvereine nach Schulze“, Würzburg 1878, bei A. Stuber. Schon in dem Titel prägt sich die Tendenz aus, die Raiffeisen'schen Kassen in Gegensatz zu den Schulze'schen Creditvereinen zu setzen, das platte Land gegen die Stadt auszuspielen. Völl sagt selbst, aus ihm, dem Saulus gegen Raiffeisen, wäre ein Paulus für Raiffeisen geworden.

\*\*) Der umgekehrte Versuch ist in Baden, Württemberg und Hessen vielfach gemacht und thatächlich gelungen. Die Vereine haben den Namen „Darlehnsvereine“ wohl beibehalten, die Grundlage für dieselben aber ist das System von Schulze geworden.



#### IV. Schulze-Delitzsch und die Solidarhaft.

Schulze-Delitzsch nahm niemals die Bedeutung und Schwere der Solidarhaft auf so leichte Schultern wie unsere Gegner. Im Gegensatz zu diesen hat ihm die Sorge wegen dieser Haftpflicht immer schwer auf dem Herzen gelegen und zwar um so sorgenvoller, als diese Haftbasis für die Creditvereine nicht zu entbehren war.

Bei den Reformvorschlägen bezüglich des Genossenschaftsgesetzes, welche 1881 auf dem Allgemeinen Vereinstage zu Cassel zur Verathung standen, nahm Schulze ganz besonders Bedacht auf die Solidarhaft. Seine Vorschläge bezüglich dieses Punktes gipfelten darin, die Sicherheit der Vereinsgläubiger nicht zu verringern und doch die Härte der Solidarhaft im Interesse der Vereinsmitglieder zu mildern. Fortan sollte ein Gläubiger nicht mehr, wie jetzt nach § 51 des Genossenschaftsgesetzes möglich, im Fall eines beendeten Concurse des Vereins an jedes einzelne Vereinsmitglied sich halten können, um sich wegen des im Concurse erlittenen Ausfalles schadlos zu halten, und doch sollten die Gläubiger mit ihren Forderungen, wie jetzt, absolut sichergestellt bleiben. Seine ursprüngliche Ansicht über die Solidarhaft bei den Creditvereinen hat Schulze auf Seite 53—66 seines Buches: „Vorschuß- und Creditvereine als Volksbanken“, Leipzig, bei Reil niedergelegt. Den tiefen Ernst dieser Sache merkt man jedem Worte dort an.

Als denn auch Herr Karlowa (vergl. S. 12) öffentlich so leichtsin behauptete, das Gesetz habe die Solidarhaft derart modificirt, daß jedes Mitglied nur für die auf ihn fallende Quote zu haften habe, wandte sich Schulze öffentlich in scharfen Worten gegen denselben und erklärte wiederholt, wie ernst das Gesetz die Solidarhaft nehme. (Vergl. Dr. S. Schulze-Delitzsch: „Die Raiffeisen'schen Darlehnskassen in der Rheinprovinz und die Grundcreditfrage für den ländlichen Kleinbesitz.“ Leipzig, Julius Klunhardt, 1875, Seite 34.)

Wenn aber Raiffeisen und seine Freunde die Solidarhaft bei den Darlehnskassen dem Volke als so leicht darstellen, Schulze-Delitzsch dagegen die Solidarhaft in ihrer wirklichen Gestalt vor Augen führt, so kann es nicht Wunder nehmen, wenn im Laufe der Zeit allmählich ganz irrige Ansichten über die Haftbasis entstehen, auf der beide Vereinsarten ruhen.

#### V. Nachreden unserer Gegner.

Die folgende Blumenlese war eine keineswegs angenehme Arbeit, doch mußte dieselbe im Interesse unserer guten Sache gemacht und überwunden werden. Die Welt muß sehen, wohin der Fanatismus oft unsere Gegner treibt.

Das Bild kann ohne Sorge unsererseits aufgerollt werden, denn:

1. den üblen Nachreden unserer Gegner steht der enorme Erfolg der Creditvereine gegenüber;



2. fast jedem Angriffe steht die üble Absicht an der Stirne;
3. die meisten Nachreden richten sich selbst als gedankenlose Nachtreterei;
4. ein gleiches Bild aufzurollen ist unsern Gegnern nicht möglich.

Doch die „eigenen“ Worte unserer Gegner werden den Blödesten klar sehen lassen, daß dieselben in der That keinen Anspruch auf Schonung seitens der Creditvereine haben.

#### 1. Aussprüche von Raiffeisen\*).

1. Die „städtischen“ Vorschufkassen oder Volksbanken bezwecken nach ihren Normalstatuten „Bankgeschäfte“ zu machen.

„Wie tendenziös ist das Wort „Bankgeschäfte“ aus dem § 1 des Normalstatutes von Schulze-Delitzsch herausgegriffen. Dieser § 1 lautet wörtlich: Die Unterzeichneten bilden unter der Firma . . . . . einen Verein zum Betriebe von Bankgeschäften behufs gegenseitiger Beschaffung der in Gewerbe und Wirthschaft nöthigen Geldmittel auf gemeinschaftlichen Credit“.

2. Die Schulze'schen Vereine sind nur Banken und begnügen sich mit den erwähnten Geldgeschäften. (Siehe Zöll, Darlehnskassen-Vereine, Seite 7.)

Auch hier liegt die Tendenz der Darstellung offen zu Tage.

3. Die Schulze'schen Vereine zahlen an ihre Beamten hohe Gehälter und außerdem noch Gewinnantheile.

Ueber diese Dinge giebt die Statistik von Schulze ganz genaue Auskunft. Kennt Herr Raiffeisen diese Statistik nicht?

4. Die Geschäfte der Creditvereine werden durch das Streben, hohen Gewinn zu erzielen, unsicher.

Herr Raiffeisen hat keine Ahnung, welche Arbeit die Vorstände es sich kosten lassen, gute Vereinsresultate im Interesse der Vereinsmitglieder zu erzielen.

5. Durch die hohen Gehälter und Gewinnantheile der Vorstände und die hohe Dividende wird Gewinnsucht erzeugt, es wird dadurch wenig Werth auf die Ansammlung eines namhaften Reservefonds gelegt und so in „vielen Fällen“ der Untergang herbeigeführt.

Welchen hohen Werth die Vereine nach Schulze auf die Ansammlung guter Reserven legen, ist allgemein bekannt, nur Herrn Raiffeisen ist diese Thatsache unbekannt geblieben. Nach der Statistik von Schulze betrugen die Reserven von 896 Creditvereinen Ende 1885 nicht weniger als 21 581 595 Mark. Auf den Allg. Vereinstagen in Cassel (1881) und Karlsruhe (1885) wurde beschlossen, noch größere Summen als bislang jährlich den Reserven zuzuführen.

6. Der größeren Verbreitung meiner Vereine steht hinderlich im Wege die Furcht vor der Solidarhaft in Folge der „Zusammenbrüche vieler städtischer Vorschufkassen“.

Eigenthümlich, diese „vielen Zusammenbrüche“ von Creditvereinen sind kein Hinderniß zur Bildung neuer Creditvereine. Auffällig, daß alle Bauern am Rhein so genaue Kenntniß von den „vielen“ Zusammenbrüchen

\*) Vergl. F. W. Raiffeisen: „Die Darlehnskassen-Vereine“, Neuwied 1887, bei Raiffeisen und Comp.



erhielten, während wir nicht erfuhren, daß deren „viele“ vorkamen. In den Schriften von Raiffeisen reduciren sich diese „vielen Zusammenbrüche“ auf ein paar Beispiele, die bei jeder Gelegenheit herhalten müssen. Noch niemals hat die Anwaltschaft unangenehme Fälle von Creditvereinen todt geschwiegen, sie vielmehr in unserem Fachblatte ausführlich besprochen. Möge doch endlich Herr Raiffeisen dasselbe thun, so z. B. über Geran berichten.

7. Ein Vergleich zwischen den beiden Systemen fällt nicht zum Vortheil der städtischen Vorschußkassen aus.

Nun, wir verweisen die Leser auf die folgenden Kapitel und überlassen denselben ganz ruhig die Beurtheilung des Vergleichs. „Zwei Systeme“ giebt es übrigens gar nicht, wie Kapitel IX. deutlich nachweist.

8. Die städtischen Vorschußkassen entsprechen dem Zeitgeiste.

Was mögen sich die Bauern am Oberrhein darunter gedacht haben? Alles Mögliche, und wer weiß, ob das nicht die Absicht des Ausspruches war, denn für den Landmann ist derselbe mysteriös genug.

9. Der Gewinn der Creditvereine wandert durch die Dividende hauptsächlich in die Taschen der Wohlhabenden.

Gerade der kleine Mann gewinnt hauptsächlich durch die Dividende, sie ist für ihn ein starker Sporn zur Sparsamkeit. Und die Erfahrung bestätigt diesen Erfolg täglich.

10. Die Schulze'schen Vereine vertheilen den jährlichen Geschäftsgewinn unter die Mitglieder.

In dieser allgemeinen Fassung ist diese Behauptung geradezu falsch, denn alljährlich lassen die Creditvereine auch große Summen vom Reingewinn in die Reserven fließen.

## 2. Aussprüche von Dr. Böll\*).

Vorbemerkung: Wenn der Vater der Darlehnskassen, Herr Raiffeisen, sich zu solchen übeln Nachreden über die Schulze'schen Creditvereine hinreißen ließ, so kann man von seinen Jüngern nichts Besseres erwarten.

1. Die Schulze'schen Creditvereine sorgen nur für die Gegenwart, während die Darlehnskassen nach Raiffeisen segensreich sind für die Eltern, oder noch segensreicher für die Kinder und Kindeskinde.

Dr. Böll that diesen Ausspruch im Jahre 1878; vielleicht dachte er in dem Augenblicke nicht daran, daß in dem Jahre die ersten Schulze'schen Creditvereine bereits über 25 Jahre gewirkt hatten, der Segen dieser Vereine von vielen Eltern bereits auf deren Kinder übergegangen war. Heute sind diese Creditvereine wieder 10 Jahre älter, mehr als ein Menschenalter haben also viele Schulze'sche Vereine hinter sich und der Segen der Eltern hat den Kindern schöne Häuser gebaut. Man sieht, Herr Dr. Böll ist kein zutreffender Prophet!

2. Geldverdienen ist die Hauptsache und an diesen sauberen Grundsatz schließt sich dann alsbald die Regel an: „Wer nicht wagt, der nicht gewinnt!“ Nun wird gewagt und das Ende vom Liede ist der Bankerott.

Nicht sagt Dr. Böll diese bösen Worte „direct“ von den Schulze'schen Creditvereinen, er überläßt diesen Schluß dem Leser. Der Zusammenhang läßt einen anderen Schluß gar nicht zu. An der Stelle führt dann Herr Böll „zwei“ Beispiele an, dieselben, welche auch Herr Raiffeisen citirt, und diese Auswüchse sollen dann die Richtigkeit seiner allgemeinen Behauptungen beweisen. Diese Art des Beweises ist bei gewissen Gegnern nicht auffällig, man merkt sofort die Absicht.

\*) Die Creditvereine nach Schulze-Dehlsch und die Darlehnskassen nach Raiffeisen.



3. Die Darlehnskassen nach Raiffeisen sind nicht so gefährlich, da sie nicht, wie die Kassen nach Schulze, mit unbekannten Leuten zu thun haben.

Wer wird einem Unbekannten ein Darlehen geben? Die Unterstellung, die Schulze'schen Vereine thäten das, ist denn doch zu platt, um viele Gläubige finden zu können. So dumm halten wir das deutsche Volk nicht. Je mehr Mitglieder ein Creditverein hat, je schwieriger allerdings ist es, das einzelne Mitglied auf seine Solvenz richtig abzutaxiren, doch kein Verein giebt sein Geld an ihm „unbekannte“ Leute.

4. Speculanten, Börsenspieler und Gründer bekommen, so berichtet Herr Dr. Böll, bei den Kassen nach Raiffeisen kein Geld; also — so soll der Leser hinzufügen, da an der Stelle die Kassen nach Raiffeisen denen nach Schulze gegenüber gestellt sind — diese Sorte Menschen bekommen bei den Creditvereinen nach Schulze Geld.

Solche Nachreden richten sich selbst, es ist nicht nöthig, sie einen Nagel tiefer zu hängen, nur muß das rechte Licht auf sie fallen.

5. Schulze malt den Teufel, welcher bei seinen Creditvereinen leibhaftig zu Hause ist, den Darlehnskassen nach Raiffeisen an die Wand, was nicht nöthig thut.

Das hätte Schulze auch unterlassen sollen!

6. In der That haben sich denn auch seit 28 Jahren\*) überall rechtschaffene und uneigennützigte Männer gefunden, welche in echt christlichem Sinne die Darlehnskassenvereine gegründet und geleitet haben\*\*), und diese Männer, dessen darf man gewiß sein, werden sich durch die Silberlinge des Herrn Dr. Schulze nicht verleiten lassen, den christlichen Geist helfender Nächstenliebe aus ihren Vereinen zu verbannen und statt seiner dem unchristlichen Geiste schnöder Selbst-, Gewinn- und Habsucht Eingang zu verschaffen, denn das würde der Anfang vom Ende, es würde der Untergang der Vereine sein.

Zu diesem schnöden Ausspruche verstieg sich Herr Dr. Böll, weil Schulze-Deßlich die Ansicht geäußert hatte, die Besoldung der Vorstandsmitglieder sei auch bei den Raiffeisen'schen Kassen „wichtig und nothwendig“. Das sind die Schulze'schen Silberlinge, durch die sich kein Vorstand der Raiffeisen'schen Kassen verleiten lassen würde; darum die vergleichende Anspielung auf den bekannten Judasohn! Und umgekehrt, weil die Creditvereine ihren Vorstandsmitgliedern Besoldung geben, so herrscht in diesen Vereinen der unchristliche Geist schnöder Selbst-, Gewinn- und Habsucht! Das Buch, in welchem Herr Dr. Böll solche schnöde Worte gebraucht, trägt auf seinem Titelblatte die Erklärung: „Ein unparteiisches Wort zur Verständigung“. Wahrlich, die citirten Sätze sind edle, vom christlichen Geiste eingegebene, unparteiische Worte zur Verständigung zwischen den Vereinen nach Schulze und nach Raiffeisen.

7. Und was auch nicht übel wäre, durch die Betheiligung der Bauern an den Creditvereinen würde deren jährlicher Umschlag, die bewußten Millionen, und dem entsprechend auch ihr Gewinn so anwachsen,

\*) Raiffeisen und seine Anhänger stellen die Geschichte immer so dar, als ob die Raiffeisen'schen Kassen historisch eben so alt seien, wie die Schulze'schen Creditvereine.

\*\*) Verbandsdirector Bernhardt-Darmstadt berichtete am 12. Juni d. J. auf dem Verbandstage in Darmstadt kurz und bündig: „Ich habe Raiffeisen'sche Kassen revidirt und constatire, es ist nicht wahr, daß die Leiter aller Raiffeisen'schen Kassen die Geschäfte umsonst besorgen.“



daß die Bediensteten derselben in Bezug auf Gehalt, Diäten und Tantiemen noch besser gestellt werden könnten, als sie es zur Zeit schon sind. Deshalb hat denn auch, von seinem Standpunkte aus gewiß mit Recht, einer der hervorragendsten Mitarbeiter Schulze's zu einem meiner Kollegen gesagt: „Die Darlehnskassen-Vereine machen uns Concurrrenz, die müssen vernichtet werden!“ —

Wiederum eine echt christliche Unterstellung, mit der Herr Dr. Böll sein Buch schließt, denn diese Worte finden sich in seiner „Schlußbetrachtung“. Der Umfatz der vielen Millionen in den Schulze'schen Vereinen geschieht nicht im Interesse des Volkes, sondern um die Sucht nach hohen Gehältern, Diäten und Tantiemen zu befriedigen. Welch bedauernswerthe Auffassung für einen Mann, der sich berufen fühlt, an der Lösung der socialen Frage mitzuhelfen.

Ueber den „großen Unbekannten“, der dem Kollegen des Herrn Dr. Böll eine schwer gravirende Mittheilung gemacht, die dann wieder ihm zu Ohren gekommen, ist erst dann zu reden, wenn er mit Namen vorgestellt worden ist.

### 3. Aussprüche von Dr. Theodor Kraus\*).

1. Wie eine geschickte und erfahrene Hand das Capital rasch vermehrt, so kann eine ungesentige und unkluge es auch rasch verbringen. Die Schicksale so vieler zu Grunde gegangener Aktienunternehmungen zeigen das zur Evidenz. Die Genossenschaften waren ganz dazu angethan, daß sich solche schlimme Zustände bei ihnen wiederholten. Und sie haben sich wirklich bei ihnen eingestellt.

Diesen schweranklagenden Ausspruch findet man auf Seite 24 des citirten Buches. Doch der Beweis für die Behauptung, daß auch bei den Genossenschaften „viele“ zu Grunde gegangen, wird nicht erbracht, der Hinweis auf zwei Fälle kann als solcher nicht gelten, in allen Branchen kommen Ausnahmefälle vor. Die schwere Anklage ist darum als „unbegründet“ zurückzuweisen.

2. Man sehe sich die Verhältnisse einmal ruhig an. Wo bis jetzt Genossenschaften zu Fall gekommen sind, da war eine starke Ueberschuldung vorhanden. Die Wahrscheinlichkeit einer starken Ueberschuldung wird für manche Genossenschaften in Zukunft eher größer als geringer.

Warum diese Wahrscheinlichkeit eher größer als geringer wird, das wird dem Nachdenken des Lesers überlassen, hier genügt es, diesen gelehrten Satz ausgesprochen zu haben.

3. Die Schulze'schen Kassen werden von hochbesoldeten Beamten geleitet, die Raiffeisen'schen durchgängig von Männern, die ihr Amt als Ehrenamt führen.

Das ist eine alte, einfach nachgetretene Nachrede!

### 4. Aussprüche von Carl Hermann Perrot \*\*).

1. Für landwirthschaftliche Verhältnisse haben sich diese Genossenschaften — Creditvereine nach Schulze — mit ihren kurzen Creditfristen nicht anwendbar erwiesen.

\*) Dr. Th. Kraus: „Die Solidargasse bei den Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften.“ Bonn, bei Emil Strauß, 1878.

\*\*) Carl Hermann Perrot: „Spar- und Darlehnskassen oder Vorschläge zur Abhilfe der Geldnoth“ etc., Straßburg, bei Carl A. Bomhoff, 1881.



2. Die Schulze-Delitzsch'schen Genossenschaften zahlen ihren Vorständen und Beamten hohe Gehälter und Tantième.

3. Die Schulze-Delitzsch'schen Genossenschaften vertheilen den jährlichen Geschäftsgewinn unter ihre Mitglieder und legen weniger Werth auf die Sammlung eines gemeinsamen Kapitals (Reservefonds).

4. Die Schulze-Delitzsch'schen Genossenschaften treiben Bank- und Speculations-Geschäfte, welche dem eigentlichen Zwecke der Vereine geradezu zuwiderlaufen.

5. Der kleine Mann wird nicht selten zu seinem Schaden als Werkzeug für die Habsucht schlechter Elemente der wohlhabenden Masse mißbraucht.

6. Das Schulze'sche System hat sich bisher auch fast nur für städtische, aber fast gar nicht für ländliche Verhältnisse verwertzen lassen.

7. Das Schulze'sche System giebt schon jetzt in seiner Entwicklung zu nicht unerheblichen Ausstellungen und Bedenken Anlaß, welche den Raiffeisen'schen Rassen nicht anhaften.

Meist sind diese Aussprüche alte nachgetretene Behauptungen, entlehnt von Raiffeisen und Genossen, die „vor“ Perrot auf dem Plane waren. Die Schulze'sche Statistit scheint Herrn Perrot gänzlich unbekannt zu sein, andernfalls würde er mit manchem Ausspruch, der im grellsten Widerspruch mit den klaren Thatfachen steht, zurückgehalten haben. Herr Perrot sei in seinem Interesse auf diese Statistit hingewiesen. Zu bedauern ist nur, daß diese üblen Nachreden immer wieder vorgebracht werden, trotzdem sie so oft zurückgewiesen und widerlegt wurden. Man behauptet ohne Beweis und ohne Prüfung, der Zweck ist ja nur der, daß etwas hängen bleibt, und diesen Zweck erreicht man immer.

##### 5. Aussprüche von Martin Faßbender\*).

1. Das Schlimmste aber ist, wenn ein Bauer Geld auf Wechsel leiht.

Damit macht Herr Faßbender den Creditvereinen indirect einen schweren Vorwurf, denn mehr als 20 % ihrer Mitglieder sind Bauern und die meisten Vereine haben Wechselverkehr. Noch kein Bauer hat dadurch Schiffbruch gelitten, daß er bei einem Creditvereine Wechsel unterschrieben. Das Schlimmste für die Bauern ist, daß sie Geldwucherern gegenüber keine Kenntnisse über den Wechsel besitzen.

2. Die Schulze'schen Vereine machen auch Geschäfte mit Leuten, die sie nicht näher kennen.

Eine alte, bekannte Behauptung, welche Einer dem Andern nachspricht. Die Herren müssen sich wunderliche Vorstellungen von dem Geschäftsverkehr der Creditvereine machen. (Vergl. Seite 18 Nr. 3.)

3. Bei den Schulze'schen Vereinen wird jährlich nur ein kleiner Betrag zum Reservefond geschlagen.

Offenbar kennt Herr Faßbender die großen Summen nicht, die jährlich den Reserven zugehen, um so schlimmer, daß er solche Behauptung macht. Möge er sich doch die Statistit der Schulze'schen Vereine etwas ansehen.

\*) Martin Faßbender: „Ländliche Spar- und Darlehnskassenvereine“, Münster, bei Theissing, 1883.



#### 4. Bei den Schulze'schen Vereinen wird eine directe moralische Einwirkung nicht betont.

Das ist richtig, die Vereine machen keine frommen Lebensarten, stecken keine fromme Maske vor, hängen ihren Sachen kein frommes Mäntelchen um, wie dies so vielfach bei den Raiffeisen'schen Vereinen geschieht. (Vergleiche Kapitel XII.) Die Rassen nach Schulze bedürfen solcher Manöver nicht, ihre tägliche Arbeit im Dienste des Volkes ist die beste moralische Einwirkung ohne besondere Betonung auf die Vereinsmitglieder und deren Umgebung.

#### 5. Von besonderer Wichtigkeit ist aber, daß bei unentgeltlicher Verwaltung die Gefahr hinwegfällt, daß der Vorstand aus Eucht nach höherer Besoldung und besseren Tantiemen sich in zu viele und gewagte Geschäfte einläßt und so den Verein auf die schiefe Ebene des Verderbens geleitet.

Das ist wiederum eine der schußdesten Unterstellungen, dazu nicht einmal neu, da sie fast wörtlich anderen Gegnern der Schulze'schen Creditvereine nachgeredet ist. Zu beweisen ist eine solche Behauptung ja nicht, sie wird deshalb in indirecter Form gemacht, erwartend, daß etwas von derselben hier oder dort hängen bleibt.

Die Millionen Mitglieder der Schulze'schen Vereine halten ihre nach vielen Tausenden zählenden Vorstandsmitglieder nicht für so unmoralisch, daß sie aus Eucht nach höheren Gehältern und Tantiemen die Vereine auf schiefe Ebenen des Verderbens geleiten. Die Ueberzeugung so vieler Mitglieder ist doch wohl maßgebender, als das Mißtrauen einiger Agitatoren der Raiffeisen'schen Rassen.

#### 6. Der Abgeordnete Ackermann im Reichstage.\*)

Der sächsische Abgeordnete Ackermann nahm von jeher eine gegnerische Stellung zu den Creditvereinen nach Schulze ein. Gehört er doch der rechten Seite des Reichstags an, die heute wie früher keine Sympathien für die Schulze'schen Vereine besitzt. Ackermann brachte im Jahre 1881 einen Antrag beim Reichstage bezüglich der Genossenschaften ein, dessen eine Bestimmung so lautete: „Der Communalbehörde ein gewisses Aufsichtsrecht, insbesondere der Bestellung von Revisoren, welche nicht Mitglieder der Genossenschaft sein dürfen, einzuräumen.“

Diese Bestimmung zielte also darauf hinaus, die bis dahin lediglich unter ihrer eigenen Verwaltung und Controle stehenden Creditvereine unter staatlich-polizeiliche Aufsicht, unter eine gewisse staatliche Controle und Bevormundung zu bringen\*\*).

Der Antrag Ackermann wurde vom Reichstage einer Commission überwiesen und blieb in derselben vergraben. Für die Genossenschaften

\*) Hugo Weise: „Bericht über den Allg. Vereinstag der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in Cassel im Jahre 1881.“

\*\*) In jüngster Zeit geht ein Zug durch Preußen, die communalen Sparkassen unter eine directe Revisionscontrole des Staates durch Anstellung staatlicher Revisionsinspectoren zu bringen. Auf dem letzten Städtetage der Provinz Hannover im Juni d. J. in der Stadt Hannover kam diese Bestrebung zur Sprache und wurde allseitig gegen dieselbe Front gemacht.



nach Schulze gab er indirect den Anstoß dazu, ihre Selbstcontrole schärfer einzurichten, und so entstand die höchst gegenreiche Verbandsrevision.

Herr Ackermann begründete seinen Antrag u. A. auch damit, daß er von der Reichstagstribüne herab den Genossenschaften nach Schulze-Dehlig'schen Verluste nachsagte, die lediglich in der Phantasie eines kleinen bayerischen Localblattes bestanden, welches er als seine Quelle angab und dem er ohne nähere Prüfung Glauben geschenkt hatte. Als ihm die Unrichtigkeit seiner Angaben sofort im Reichstage nachgewiesen wurde, suchte er seinen Rückzug dadurch zu decken, daß er sich den Anschein gab, noch Schlimmeres von den Genossenschaften berichten zu können.

Ein solcher Vorgang ist sehr bedauerlich. Wenn auch die irrthümlichen Angaben sofort richtig gestellt wurden, ein gewisser nachtheiliger Eindruck solcher Nachrede bleibt immer haften und zumal in diesem Falle, wo die Sache aus der Mitte des hohen Reichstags kam und der Anschein bestehen blieb, als existirten im Verborgenen recht schlimme Verhältnisse bei den Genossenschaften nach Schulze.

## VI. Die Creditgenossenschaften vor dem preussischen Abgeordnetenhaufe.

Der Abgeordnete Knebel, Landrath des Kreises Merzig, brachte unterm 26. März 1886 folgenden Antrag bei dem preussischen Abgeordnetenhaufe ein:

„Die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, Maßregeln in Erwägung zu nehmen, um der Ausbeutung und Ueberschuldung entgegenzuwirken, welcher die wirtschaftlich schwächeren Bevölkerungsklassen, namentlich auf dem Lande bei Geld- und Creditgeschäften, sowie bei dem Handel mit Grundstücken und mit Vieh vielfach verfallen.“

Knebel hatte die Idee, die Regierung sollte die Befugnisse der Kreissparkassen dahin erweitern, daß dieselben im Stande seien, das Bedürfniß des Personalcredits der Kreiseingesessenen zu befriedigen, was die Sparkassen bei ihrer jetzigen Organisation nicht könnten. Die Idee, den Creditbedürftigen bessere Hülfe zu bringen, war an sich gut, ob das dazu in Vorschlag gebrachte Mittel das richtige war, bleibe dahingestellt. An dieser Stelle interessiert uns nur, welche Stellung dabei Herr Knebel und das Haus der Abgeordneten zu den Genossenschaften einnahm.

Am 12. Mai 1886 kam der Antrag zur Verhandlung im Hause der Abgeordneten. Knebel begründete seinen Antrag u. A. damit, daß in ländlichen Verhältnissen ein großes Bedürfniß nach Credit vorhanden,



unsägliches Unglück aber bereits dadurch entstanden sei, daß für das platte Land „geeignete und solide“ Creditinstitute nicht vorhanden seien. Die Creditvereine nach Schulze-Dehlißsch eigneten sich nicht gerade zur Befriedigung jenes Bedürfnisses, damit sei wohl das ganze Haus einverstanden. Im Abgeordnetenhause beständen nur Meinungsverschiedenheiten darüber, ob die Darlehnskassen nach Raiffeisen oder die nach seiner Idee reorganisirten Kreissparcassen das geschilderte Creditbedürfniß am besten befriedigten.

Herrn Knebel muß wohl die überall als musterhaft anerkannte Statistik über die Schulze'schen Genossenschaften total unbekannt sein, sonst hätte er nicht ein so absprechendes Urtheil abgeben können, er hätte gewußt, welche enorme Hülfe diese Kassen auch dem platten Lande gebracht haben und noch täglich bringen. Auch den übrigen Herren Abgeordneten muß diese Statistik unbekannt sein, sonst hätte man schwerlich stillschweigend dem Urtheile Knebels zugestimmt, um so weniger, da Herr Knebel sonst Widerspruch genug erfuhr und sein Antrag pure abgelehnt wurde.

Die langen Debatten gaben große Vobeserhebungen für die Leistungen der Darlehnskassen nach Raiffeisen, allerdings nur aus der Mitte der conservativen und ultramontanen Seite des Hauses, eine Quelle, die für die Schulze'schen Creditvereine nur trübe fließt. Für Schulze und sein System erhob sich nur eine einzige Stimme und diese war lau und matt. Auch diesem Redner war schwerlich präsent, daß nach dem System Schulze über 4000 Vereine mit mehr als  $1\frac{1}{2}$  Millionen Mitgliedern in Deutschland arbeiten, die Vereine nach Raiffeisen aber nur nach einigen Hunderten mit durchweg geringer Mitgliederzahl zählen, trotzdem gerade in den letzten Jahren mit Hülfe politischer Parteien und kräftiger Unterstützung der Regierung Vereine dieser Art an vielen Orten so zu sagen gewaltsam ins Leben gerufen worden sind.

Andererseits wurden dem Schulze'schen Systeme und den darnach arbeitenden Vereinen manche Nachreden angehängt, welche tiefe Unkenntniß über Sinn, Wesen und Zweck der genossenschaftlichen Idee offen an der Stirn trugen, ein Gradmesser dafür, wie sehr bessere Informirung über diese hochwichtige volkswirtschaftliche Frage selbst in den intelligentesten Kreisen noth thut.

Höchst bedauerlich für die Creditinteressen des Mittelstandes in Stadt und Land ist es, daß nicht aus dem Hause der Abgeordneten heraus sofort den Nachreden entgegen getreten wurde, da diese um so nachtheiliger wirken werden, als sie von so angesehenen Stelle ausgingen.

## VII. Die Stellung der Presse zu den Nachreden.

Zwei Gruppen der Presse sind zu unterscheiden. Die liberale Presse steht durchweg auf Seiten der Schulze'schen Vereine. Nur wäre zu wünschen, daß dieselbe öfter und noch kräftiger den fast täglich sich



wiederholenden Verdächtigungen und übelen Nachreden der Gegner entgegenträte. Das würde sie gewiß thun, wenn sie mit mehr Material seitens der Creditvereine versehen würde\*).

Die conservative und die noch weiter nach rechts stehende Presse waren von erster Stunde an gegen die Bestrebungen der Schulze'schen Creditvereine. Diese Stellungnahme erklärt sich einmal aus dem politischen Standpunkte der Männer, welche die genossenschaftliche Idee mit Freudigkeit erfaßten, zum Andern daraus, daß diese Idee auf Selbstverwaltung und Selbstcontrolle gerichtet ist. Ihre Stellung zu den Vereinen hat diese Presse nicht geändert und auch fort und fort bethätigt. Höchst willkommen kam darum diesen Blättern der Gedanke des Herrn Raiffeisen, den Schulze'schen Vereinen eine neue Art Vereine scheinbar entgegenzustellen. So heftete sich mit der Zeit an die beiden Arten der Vereine auch ein politischer Gegensatz, die Vereine nach Schulze galten als liberal, die nach Raiffeisen als conservativ, während Schulze sich entschied, so noch im Jahre 1881 auf dem Allg. Vereinstage in Cassel, dagegen verwahrte, daß die Creditvereine irgend welche Politik trieben, oder einer politischen Parteifärbung zugehörten.

Bekannt ist, daß die preussische Regierung in den letzten Jahren eine wohlwollende, ja protegirende Haltung den Kassen nach Raiffeisen gegenüber eingenommen hat. Diese Thatsache war für die rechts stehende Presse ein deutlicher Wink, jetzt wieder das Loblied der Raiffeisen'schen Kassen wo nur irgend möglich zu singen und umgekehrt nur von Mängeln der Schulze'schen Creditvereine zu sprechen\*\*).

\*) Im Interesse der Sache sei darauf hingewiesen, daß die „Magdeburgische Zeitung“ eine Reihe Artikel in dem bezeichneten Sinne in den letzten Jahren brachte, darunter eine Anzahl aus unserer Feder.

\*\*) Wie die gegnerische Presse jede Gelegenheit benutzte, um den Creditvereinen nach Schulze Eins anzuhängen, zeigt folgender Fall. Am 1. Januar 1884 trat im Kanton Zürich ein neues Börsengesetz in Kraft, welches eine schärfere Controlle der Börse bezweckt. § 14 dieses Gesetzes setzte eine schwere Strafe für die Börsenagenten fest, welche für öffentliche oder private Beamte ohne Vorwissen der Vorgesetzten Börsengeschäfte machen würden. Dazu schrieben die „Grenzboten“, deren Artikel dann durch eine Reihe conservativer Blätter ging, man habe diesen § deshalb in das Gesetz aufgenommen, da in weiten Kreisen die steigende Bedrohung öffentlicher Aemter und privater Vertrauensstellungen schwer empfunden werde. Und dann exemplificirt das Blatt diesen Ausdruck ohne Weiteres auf die Creditvereine nach Schulze, indem es sagt: „Auch in der Schweiz sind die Creditgenossenschaften Schulze-Deilsch'scher Reclame weit verbreitet, und die Erfahrungen, die man mit ungetreuen Vorständen und Kassirern gemacht hat, sind dieselben, wie bei uns.“ Das ist eine unerhörte Beschuldigung der deutschen Creditvereins-Vorstände, die nicht scharf genug zurückgewiesen werden kann.

Beschämend aber für Deutschland ist die Thatsache, daß während das Ausland überall die Erfolge der Creditvereine nach Schulze mit Erstaunen und Neid betrachtet und dessen Presse auf dieselben als Muster hinweist, diese Vereine von einem Theile der deutschen Presse fortwährend in den Staub gezogen und bei jeder nur möglichen Gelegenheit begeisterter Kritik unterzogen werden.



### VIII. Das Verhalten Schulze's gegenüber den Angriffen.

Schulze war im Interesse des gesammten Genossenschaftswesens genöthigt, sachliche Kritik an den Einrichtungen der Darlehnskassen nach Raiffeisen zu üben, so wegen des Fehlens der Mitgliederguthaben, des Ausleihens der Gelder auf 10 Jahre und länger zc. Das mißfiel auf der einen Seite und man erhob einen erbitterten Streit, andererseits aber ließ man sich die Ausstellungen Schulze's zur Lehre dienen und suchte Anlehnung an die Vereine nach Schulze.

Schulze erkannte die Berechtigung der Raiffeisen'schen Kassen für gewisse Gegenden Deutschlands bereitwilligst an und freute sich über den segensreichen Erfolg dortselbst. Umgekehrt bedauerte er tief, daß die Leiter der Raiffeisen'schen Bewegung eine so schroffe Stellung zu den Bestrebungen der Creditvereine angenommen hatten, und machte manchen Versuch, um einen Ausgleich herbeizuführen. Mit Befriedigung hob er auf dem Allg. Vereinstage in Cassel (1881) hervor, daß die frühere Schroffheit, die zwischen beiden Richtungen der Genossenschaften bestanden, glücklicher Weise bedeutend nachgelassen habe. In dieser Versammlung waren auch namhafte Vertreter der Darlehnskassen aus Hessen-Darmstadt erschienen. Schulze bewillkommnete dieselben freudig und sprach die Hoffnung aus, daß eine beiderseitige Förderung der gemeinsamen Aufgabe, welche von mancher Seite bedroht werde, jetzt zu erwarten sei.

Doch kamen auch Worte des tiefsten Mißfallens aus Schulze's Munde, wenn er an die Maulwurfsarbeit gewisser Gegner dachte. So sprach er in Cassel folgende Worte: „Im Gegensatz hierzu — zu dem Erscheinen der Herren aus Darmstadt — ist es bedauerlich, daß im Organ der Raiffeisen'schen Gestaltungen selbst gerade in letzter Zeit ganz wunderbare Auslassungen sich befinden, die voller Verlogenheit sind über unsere Bestrebungen und die volle Unkenntniß zeigen von allen den Dingen, um die es sich hier handelt. Da wird u. a. gesagt, wir seien bloße Capitalistenvereine, wir hätten mit Handwerkern und Arbeitern Nichts zu thun, wir wollten nur Gewinne machen und Dividenden vertheilen, weiter Nichts, vom Aufhelfen der kleinen Leute sei bei uns gar keine Rede zc. Nun, daß wir nicht so abscheuliche Menschen sind, die bloß Dividenden vertheilen, beweist unser Jahresbericht.“

Und an anderer Stelle sagte Schulze in derselben Versammlung: „Es ist gerade jetzt ein besonderer Anlauf gegen die wirthschaftliche Selbsthilfe zu bemerken, was mit dem jetzt auf die Tagesordnung gestellten Staatssocialismus eng zusammenhängt. So werden jetzt von Berlin aus auch kleinere Provinzialblätter mit allerlei Artikeln gegen unsere Bewegung versorgt. Da habe ich vor mir die „Post aus dem Riesengebirge“. Darin ist u. a. zu lesen: „Die ganze Genossenschaftsbewegung ist eigentlich ein überwundener Standpunkt, sie gehört der Geschichte der Vergangenheit an (große Heiterkeit); nur einzelne solid angelegte Creditvereine haben sich aus der Krisis gerettet.“ (Erhöhte Heiterkeit.) Sie also, meine Herren, bestehen nicht mehr. (Große Heiterkeit.) Solche Angriffe, die jeder denkfähige Mensch schon für unsinniges Zeug halten muß, richten sich von selbst.“



Doch ließ auch Schulze berechnigte Einwürfe der Gegner sich zur Lehre dienen. In Nr. 18 der „Blätter für Genossenschaftswesen“ aus 1881 sagt Schulze selbst, daß er durch das Vorgehen der Gegner seinerseits bewogen worden sei, seine Reformnovelle zum Genossenschaftsgesetz im Reichstage einzubringen. Das Zugeständniß der sog. Theilhaft neben der absoluten Solidarhaft dürfte ebenfalls auf diese Dinge zurückzuführen sein. Eine Reihe Beschlüsse der Allg. Vereinstage zur Verbesserung der innern Einrichtungen der Creditvereine hatten den Nebenzweck, den Gegnern den Boden für ihre Angriffe zu entziehen. Es sei nur auf die fegensreiche Einrichtung der Verbandsrevision hingewiesen.

Dieser Standpunkt Schulze's hat den Creditvereinen stets als Muster zu dienen. „Den „schönöden“ Nachreden der Gegner ist nicht durch „schönöde“ Gegenreden, sondern durch kräftige Selbstverwaltung, durch strenge Selbstzucht und durch Aufklärung der großen Menge zu begegnen, zugleich aber sind berechnigte Ausstellungen zur Belehrung mit Dank entgegenzunehmen.“

## IX. Zwei Vereinsarten, nicht zwei Systeme.

Auch das ist nichts weiter als eine im Laufe der Zeit entstandene Legende, man habe es bei den Creditvereinen und Darlehnskassen mit zwei grundverschiedenen Vereinssystemen zu thun. Auch diese Legende ist durch die berechneten Darstellungen unserer Gegner entstanden. Das Ansehen der Darlehnskassen mußte um so höher steigen, als sich die irrige Ansicht immer mehr bei der Menge festsetzte, dieselben beruhten auf einem eigenartigen, von Herrn Raiffeisen erfundenen Systeme. Die Grundidee der Creditvereine und der Darlehnskassen ist eine und dieselbe und geistiges Eigenthum von Schulze-Delitzsch. Nicht hat man es also mit zwei Vereinen grundverschiedener Systeme, sondern mit zwei Vereinsarten zu thun und zwar sind die Darlehnskassen nach Raiffeisen eine Abart der Schulze'schen Creditvereine.

Als Raiffeisen seinen ersten Hilfsverein in Glammersfeld, Kreis Altenkirchen in der Rheinprovinz, woselbst er Bürgermeister war, im Jahre 1849, und seinen zweiten Hilfsverein in Heddesdorf bei Neuwied, wohin er versetzt wurde, im Jahre 1854 ins Leben rief, waren ihm die Ideen und Principien von Schulze-Delitzsch kaum bekannt, wenigstens läßt sich darüber ein Nachweis aus seinen Schriften nicht erbringen. Beide Hilfsvereine sollten der armen Bevölkerung dortiger Gegend helfen in ihrer Geldnoth, doch trugen beide Vereine mehr den Charakter von Wohlthätigkeitsvereinen, auf alle Fälle waren sie keine Darlehnskassen im heutigen Sinne des Wortes. Doch ist sicher anzunehmen\*), daß Raiffeisen die Principien von Schulze-Delitzsch kannte,

\*) Dieselbe Annahme macht Dr. L. Böll, der eifrige Anhänger von Raiffeisen. Es war eben nicht möglich, dem Schulze-Delitzsch die Priorität des Gedankens streitig zu machen, daß der Creditnoth des Volkes nur durch den Weg solidarischer Selbsthilfe zu steuern sei.



als er im Jahre 1864 den Hilfsverein in Heddesdorf auflöste und aus demselben seinen „ersten“ Darlehnskassen-Verein schuf. Raiffeisen führte bei diesem ersten Darlehnskassen-Verein die Guthaben der Mitglieder, genau wie bei Schulze's Creditvereinen, ein, ließ auch die Vertheilung von Dividenden zu etc. Erst nach  $4\frac{1}{2}$  Jahren gab er diese Einrichtungen wieder auf und von da an datiren die Unterschiede zwischen den Darlehnskassen und Creditvereinen, erst von da an spricht man von einem System Raiffeisen. Zu dieser Zeit (1868) aber hatten die Creditvereine nach Schulze bereits eine große Ausdehnung gewonnen, Preußen besaß bereits ein Genossenschaftsgesetz und in dem Jahre wurde bereits das „deutsche“ Genossenschaftsgesetz (4. Juli 1868) geschaffen, welches erst für Norddeutschland galt, jetzt aber in ganz Deutschland gilt.

Einige der Abweichungen Raiffeisen's sind geradezu bedenklich, so die Art der An- und Ausleihung der Gelder, der Mangel der Guthaben; andere Punkte sind unbedenklicher, wie die versuchte Verbindung von Consumvereinen mit Darlehnskassen\*), oder das Ausschließen des Wechselverkehrs; noch anderen kann man unter Umständen sogar zustimmen, wie dem Beschränken der Vereine auf feste Bezirke, sofern nämlich diese nicht zu klein sind, oder dem Ausgleichen der Gelder durch provinzielle und Landescentralstellen.

Auf alle Fälle aber liegt kein „System“ Raiffeisen vor, sondern nur eine Vereinsart Raiffeisen, eine Abart des Systems Schulze-Deitzsch.

## X. Vergleichende Gegenüberstellung der beiden Vereinsarten.

### A. Gemeinsame Punkte.

1. Beide Vereinsarten, die nach Schulze und die nach Raiffeisen, wollen das Creditbedürfnis des mittleren und kleinen Mannes befriedigen.
2. Beide gingen deshalb aus bester Absicht hervor.
3. Beide wollen mithelfen an der Lösung der socialen Frage.
4. Beide bringen die Hilfe auf dem Wege der Selbsthilfe.\*\*)
5. Beide üben Selbstverwaltung und Selbstcontrole.
6. Beide verbinden mit ihren Einrichtungen Sparkassen.

\*) In Raiffeisen: „Kurze Anleitung zur Gründung von Darlehnskassen“ heißt es auf Seite 9: Von vornherein können die Vereine aber gleichsam als Consumgenossenschaften dienen, die Wirthschaftsbedürfnisse, wie z. B. künstlichen Dünger, Saat- und Brotfrucht, Kohlen etc. aus erster Hand beziehen. Die Mitglieder haben vorher Bestellung zu machen, die Waare gleich nach Ankunft in Empfang zu nehmen und baar zu bezahlen. „Wer dazu nicht im Stande ist, entlehnt das Geld aus der Vereinskasse.“ Die Sache mag gehen, eine eigenthümliche Baarzahlung bleibt es aber immer, wenn man bei einem Vereine eine Anleihe macht, um von demselben Vereine erhalten: Waaren „baar“ zu bezahlen!

\*\*) Die Vereine nach Raiffeisen ver Schmähren in letzterer Zeit die baare Staats-hilfe keineswegs.



7. Beide wollen erziehlich auf das Volk wirken.
8. Beide beruhen auf dem Genossenschaftsgesetz vom 4. Juli 1868.
9. Beide sind also gesetzlich auf die „absolute“ Solidarhaft basirt.

## B. Abweichende Punkte.

### 1. Guthaben (Geschäftsanteile) der Mitglieder.

Schulze durchaus für Einzahlung und Ansammlung von Guthaben der Mitglieder, für ihn ohne Guthaben kein Verein.

Raiffeisen principiell gegen jedes Guthaben; seine Vereine anfänglich ohne Guthaben, später gezwungen nur für wenige Mark Guthaben, um dem Gesetze zu genügen.

Nach Schulze haben die Guthaben den Zweck: a) die Sicherheit des Vereins im Interesse der Gläubiger zu verstärken; b) die Betriebsmittel des Vereins zu erhöhen; c) die Mitglieder durch Ansammlung kleiner Beträge zum Besitzthum zu bringen; d) unvermeidliche Verluste des Vereins nach Erschöpfung der Reserve zu decken und so die Solidarhaft abzuschwächen; e) Forderungen des Vereins an seine Mitglieder dann decken zu helfen, wenn Zahlungsunfähigkeit bei denselben eintritt; f) die Bürgen in solchem Falle möglichst schadlos zu halten.

Die Vereine nach Raiffeisen gehen aller dieser Vorzüge verlustig, bei ihnen ist die Solidarhaft deshalb schwerwiegender als bei den Creditvereinen nach Schulze, denn im Fall die Reserven durch Verluste aufgezehrt sind, haben sie keinerlei Deckung weiter bereit, das Vermögen der Mitglieder muß direct in Anspruch genommen werden.

In letzter Zeit haben die Vereine nach Raiffeisen Mitglieder Guthaben auf Drängen von Schulze Delitzsch und deshalb eingeführt, weil der Minister in Folge einer Interpellation seitens Schulze\*) die Auslegung des Gesetzes, die Guthaben könnten auch gleich Null sein, unbedingt verwarf. Um dem Gesetze zu genügen, empfiehlt Raiffeisen jetzt ein Guthaben von 10 Mark für das einzelne Mitglied, während Faßbender schon 3–5 Mark genügen; er läßt aber dabei in seinem Muster-schema das einzelne Mitglied in einem Jahre bis zu 20 Mark einzahlen.

Nach aus dem Grunde sind Raiffeisen und seine Genossen, wie Böll, Faßbender, Perrot u. A. gegen die Guthaben, weil durch diese die Buchführung zu complicirt werde, ein Grund, der geradezu nichtsagend ist gegenüber den Vortheilen der Guthaben. Dagegen muthet man den Leitern die Einführung des Conto-Corrente zu, eine Rechnungsart, die wirklich complicirt ist und sogar gewisse Gefahren mit sich führt.

Perrot\*\*) ist der Ansicht, Raiffeisen sei mit Recht gegen die Bildung von Guthaben, weil sie überflüssig und unter Umständen sogar nachtheilig seien. „Unter Umständen“ sind viele an sich gute Dinge nachtheilig, es kommt dann nur darauf an, diese Umstände zu vermeiden. So können „zu hohe“ Guthaben nachtheilig wirken, weshalb es angezeigt ist, solche nicht zuzulassen.

### 2. Der Reingewinn.

Schulze verwendet den jährlichen Reingewinn theils zur Zahlung der Dividende, theils zur Dotirung der Reserven.

Raiffeisen schiebt scheinbar den ganzen Reingewinn in die Reserven.

\*) Interpellation in der Sitzung des Reichstages vom 19. Januar 1876.

\*\*) Carl Hermann Perrot: „Spar- und Darlehnskassen oder Vorschläge zur Abhilfe der Geldnoth“ etc., Straßburg, bei Carl Bomhoff, 1881, Seite 32.



Wenn Raiffeisen an Völl um 1878 berichtete: „Die Schulze'schen Vereine vertheilen den jährlichen Geschäftsgewinn unter die Mitglieder“, so berichtete derselbe einen großen Irrthum. Von jeher wiesen die Vereine nach Schulze den Reserven jährlich vom Reingewinn beträchtliche Summen zu. Die Statistik von Schulze bereits aus dem Jahre 1873 weist zahlenmäßig nach, daß schon damals die Reserven der Vereine 2281289 Mark betrugen. Kannte Herr Raiffeisen diese Statistik nicht, als er an Herrn Völl über die unterscheidenden Punkte der beiden Vereinsarten berichtete? Schon im Jahre 1868 faßten die Vereine nach Schulze auf dem Allgemeinen Vereinstage in Leipzig folgenden Beschluß: „Der zur soliden Geschäftsführung erforderliche Reservefond soll allmählich die Höhe von 10 pCt. der Geschäftsanteile, mindestens aber 3 pCt. betragen und wird gebildet durch ein Eintrittsgeld von 1—2 Thlr. und mindestens 5 pCt. vom Reingewinn.“

Raiffeisen gewährt keine Dividende, zahlt dagegen von seinen Guthaben Zinsen, theilt also ebenfalls seinen Reingewinn in zwei Theile, in Zinsen (Dividenden) für die Guthaben und eine Quote für den Reservefond. Die Behauptung, die Kassen nach Raiffeisen wiesen ihren ganzen jährlichen Reingewinn in die Reserve, ist also, bei Licht betrachtet, eine reine Täuschung.

Ende 1885 betrugen die Reserven von den statistisch bekannten 896 Vereinen nach Schulze nicht weniger als 21581595 Mark. Dazu beschloß man noch auf dem Allgemeinen Vereinstage in Karlsruhe 1885, allen Vereinen zu empfehlen, jährlich noch größere Summen als bisher den Reserven zuzuwenden. Mögen die Vereine nach Raiffeisen sich daran ein Muster nehmen.

### 3. Die Dividende.

Schulze für Zahlung von Dividen-  
den, zugleich aber für statuten-  
mäßige Festsetzung der Quote,  
welche jährlich vom Reingewinn  
der Reserve „mindestens“ zuzu-  
weisen ist.

Raiffeisen nur scheinbar gegen  
die Vertheilung von Dividenden,  
denn er zahlt diese in Form von  
Zinsen an die Guthaben.

Die Creditvereine nach Schulze denken zuerst an die Dotirung ihrer Reserven und dann erst an die Vertheilung von Dividenden; die Darlehnskassen nach Raiffeisen denken erst an die Zinsen (Dividenden) für ihre Guthaben und dann erst an die Dotirung ihrer Reserven. Da die Creditvereine an diese Dotirung der Reserven statutenmäßig gebunden sind, kann es vorkommen und ist schon oft vorgekommen, daß Dividenden nicht vertheilt werden konnten, die Reserven aber trotzdem ihre Quote erhielten. Geradezu unrichtig ist also, wenn Raiffeisen an Völl 1878 berichtete, die Schulze'schen Vereine vertheilten den ganzen jährlichen Reingewinn unter die Mitglieder\*).

Die Schulze'schen Vereine mußten sich von vornherein lebiglich auf ihre eigene Kraft stellen, Gelder seitens der Regierungen standen denselben nicht zu Gebote, wie dies bei den Vereinen nach Raiffeisen noch heute der Fall ist, im Gegentheil zählten die Vereine nach Schulze die Regierungen zu ihren stärksten Gegnern, die ihnen überall Hindernisse bereiteten. Schulze-Deßlich mußte darum schon eine Dividende, etwas höher als der gewöhnliche Zinssatz bietet, in Aussicht nehmen, um durch dieses Zugmittel stärkere Betriebsmittel in Form höherer Guthaben heranzuziehen und zugleich auf diesem Wege die Solidarhaft möglichst abzuschwächen. Dann aber mußte er den Wohlhabenden, die mit ihrem Vermögen der Solidarhaft eine wirkliche Kraft nach Innen und Außen gaben, ein gewisses Äquivalent für die Gefahren bieten, welche sie freiwillig übernahmen. Ohne Solidarhaft war nun einmal dem nothleidenden Volke nicht zu helfen.

\*) Dr. Völl: „Die bauerlichen Darlehnskassen-Vereine nach Raiffeisen“. Würzburg, A. Strube, 1878. Seite 7.



Die Gründe, welche Raiffeisen gegen die Vertheilung der Dividende vorbringt, sind nichtsagender Natur. Creditbedürftige müßten die Dividende für den Nichtbedürftigen aufbringen, welcher Satz doch auch auf die Zinsen paßt, die Raiffeisen für die Guthaben zahlt. Dann sollen die Dividenden Neid und Habgier erzeugen, als ob die Zinsen diese bösen Eigenschaften nicht auch erzeugen könnten. Und sollte es nicht gut sein, wenn kleine Leute durch Sparsamkeit zu einem Guthaben bei den Vereinen gekommen sind, nun durch eine Dividende, etwas höher als der gewöhnliche Zinsfuß, zu weiterer und vielleicht noch höherer Sparsamkeit angespornt werden? Ist darüber lange zu streiten?

Wenn aber Herr Dr. Kraus auf Seite 33 seines Buches\*) behauptet, die Schulze'schen Vereine wollten dem Einzelnen eine „möglichst hohe“ Dividende erzielen, so ist das ein greller Irrthum. Das vornehmste Ziel dieser Vereine ist, das Creditbedürfniß gewisser Volkschichten zu befriedigen. Und gerade jetzt sind die Vereine nach Schulze bestrebt, die Dividenden nahezu auf die Höhe der gewöhnlichen Zinsen herabzudrücken, was ihnen bei dem jetzigen Stande der Entwicklung trotz aller Angriffe der Gegner und Verdächtigungen der Feinde möglich ist. Dahin zielten die Beschlüsse des Allgemeinen Vereinstages in Karlsruhe 1885 und auf dem Verbandstage in Gishorn 1885, welche beide in Folge Anregung des Verfassers gefaßt wurden.

#### 4. Die Reserven.

Schulze war von jeher für die Zurücklegung einer guten Reserve zur mehreren Sicherheit der Vereinsgläubiger und zur Entlastung der Vereinsmitglieder bezüglich der Solidarhaft.

Raiffeisen ließ sich diesen wichtigen Punkt auch wohl angelegen sein, doch giebt es heute noch Darlehnskassen nach Raiffeisen, die gar keine Reserven haben und solche auch nicht ansammeln wollen.

Ende 1885 betrugen die Reserven von 896 Creditvereinen nach Schulze 21 581 595 Mark, eine erhebliche Summe gegenüber den bösen Nachreden der Gegner. Herr Dr. Böll behauptet auf Seite 11 und 13 seines vorhin citirten Buches, die Schulze'schen Creditvereine sorgten nur für die Gegenwart, und Herr Fasbender erzählt frischweg: „Bei den Schulze'schen Vereinen wird jährlich nur ein kleiner Betrag zum Reservefonds geschlagen“. Raiffeisen sucht seinen Vereinen dadurch ein besonderes Ansehen zu geben, daß er statutarisch bestimmt, die Reserve solle untheilbar selbst im Fall der Auflösung des Vereins sein, in diesem äußersten Falle sollten die Reserven zu gemeinnützigen Zwecken verwandt werden. Die Agitatoren der Vereine nach Raiffeisen spielen gerade diese Bestimmung als einen besondern Vorzug vor den Kassen nach Schulze aus; die Darlehnskassen gingen nicht gleich den Schulze'schen Kassen von vornherein auf Erwerb und Gewinn aus.

Mit Recht glaubte Schulze durch solche Bestimmung den Auflösungen seiner Vereine nicht vorbeugen zu müssen, und der geschichtliche Verlauf hat seine Voraussicht bestätigt. Die Vereine sollen sich eben nicht auflösen, sie sollen ad infinitum bestehen und im Interesse des Volkes arbeiten, ihr Fortbestehen ist ein großes Bedürfniß. Nur erst dann dürfen sie von der Bildfläche verschwinden und werden es von selbst thun, wenn etwas Besseres in die Erscheinung tritt.

Wenn aber ein Verein „gezwungen“ ist, sich aufzulösen, so hat er seine Reserven selbst dringend nöthig. Die Bestimmung, der Reservefond soll untheilbar sein und im Fall der Auflösung eines Vereins zu gemeinnützigen Zwecken Verwendung finden, steht lediglich auf dem Papiere und hat für die Praxis keinerlei Bedeutung.

\*) Dr. Th. Kraus: „Die Solidarhaft bei den Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften“. Bonn, bei Emil Strauß, 1878.



Die Vereine nach Schulze bewilligen alljährlich beträchtliche Summen für gemeinnützige Zwecke; sie dienen in diesem Punkte der Gegenwart, was aber doch wohl richtiger ist, als zu versprechen, gute Thaten erst in unabsehbarer Zukunft thun zu wollen. Die Statistik von Schulze giebt auch über die seitens der Creditvereine jährlich zu gemeinnützigen Zwecken verwendeten Summen genauen Aufschluß.

Folgendes Beispiel illustriert so recht die Bestimmung im Musterstatut von Raiffeisen, daß der Reservefond bei etwaiger Auflösung eines Vereins nicht unter die Mitglieder vertheilt, sondern zu gemeinnützigen Zwecken verwandt werden soll. Dieses Beispiel ist entnommen aus Dr. Kraus: „Die Raiffeisen'schen Darlehnskassenvereine in der Rheinprovinz. Mit einem Vorworte von Professor Dr. A. Held, II. Heft. Kritische Bemerkungen.“ Bonn 1887, bei Emil Strauß. Dr. Kraus erzählt auf Seite 34 und 35 wörtlich: „Der Darlehnskassenverein für die obere Grafschaft Wied sollte vor einigen Jahren in mehrere kleine Genossenschaften aufgelöst werden. Man liquidirte, stellte die Activen und Passiven des Vereins und den Reservefonds fest. In den Statuten der Kasse stand die Bestimmung, daß bei etwaiger Auflösung des Vereins der gesammelte Fonds zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden sollte. Da dieser Fall nun jetzt eingetreten war, so handelte es sich darum, den gemeinnützigen Zweck ausfindig zu machen. Schon die erste Versammlung, in welcher über die Bestimmung des Reservefonds berathen wurde, förderte die widersprechendsten Ansichten zu Tage. Die eine Partei, an deren Spitze die Pfarrer der Gegend standen, glaubte den guten Zweck in der Vertheilung des Reservefonds an die Armen zu finden. Die andere Partei bekämpfte aber hartnäckig diesen Vorschlag. Sie erachtete auch die Genossenschaftler als arm und beantragte deshalb die Vertheilung des Reservefonds unter die Mitglieder des Vereins. Bei der Abstimmung über diese Vorschläge siegten die Pfarrer. Es entstand nun die zweite Frage, in welcher Weise soll das Geld auf die einzelnen Gemeinden vertheilt werden? Bei der Beantwortung dieser Frage waren die Pfarrer selbst verschiedener Meinung. Diejenigen von ihnen, in deren Gemeinden wenige Mitglieder des früheren Vereins wohnten, waren für eine gleichheitliche Vertheilung, diejenigen aber, in deren Bezirken viele Mitglieder waren, drangen auf eine Vertheilung nach der Kopfzahl. Eine Einigung war nicht zu erzielen, und als es sich in Folge dessen zeigte, daß die Partei, welche früher eine Theilung des Vermögens zu Gunsten der Genossenschaften beantragt hatte, immer mehr Anhänger fand, da beschloß man, um den unliebsamen Theilungsgelüsten vorzubeugen, an das Urtheil von Raiffeisen zu appelliren. Raiffeisen und Karlowa wohnten der nächsten Sitzung persönlich bei, und sie beantragten, den Reservefonds nicht zu theilen, sondern als untheilbares Capital den einzelnen neu zu bildenden Vereinen zu überweisen. Die Versammlung war damit einverstanden, aber nun stand man wieder vor der Frage, nach welcher Norm soll es den einzelnen Vereinen überwiesen werden? Die Einen waren für eine gleichheitliche Theilung, die Andern für eine Theilung nach der Kopfzahl. Eine Einigung war absolut nicht zu erzielen. Raiffeisen und Karlowa kehrten unverrichteter Sache nach Hause zurück, und später hat man das Vereinscapital gemüthlich getheilt. Wenn wir nicht irren, erhielt jedes Mitglied 14 Thlr. und einige Groschen ausgezahlt“.



## 5. An- und Ausleihung der Gelder.

Schulze empfahl die Ausleihung der Gelder nur auf kurze Fristen, Prolongationen bei nöthigen Abzahlungen nicht ausgeschlossen, und widerrieth die Belegung durch Hypotheken, um ein richtiges Verhältniß zwischen der An- und Ausleihung bezüglich der Kündigungsfristen herzustellen.

Raiffeisen leiht principiell auf lange Fristen, auf 5—10, ja bis zu 20 Jahren, trotzdem auch ihm und seinen Vereinen nur Gelder auf kurze Kündigungsfristen zu Gebote stehen, da den Landwirthten mit kurzfristigen Darlehen nicht gedient sei.

Schulze drang stets in die Vereine, dafür Sorge zu tragen, daß die den Mitgliedern gegebenen Darlehen nicht zu festen Capitalanlagen würden, was namentlich im Conto-Corrente nach seiner Beobachtung vorkam. Die Schuldner sollten zu stückweisen Rückzahlungen angehalten werden, Prolongationen ohne Abzahlungen sollten nicht stattfinden. Schulze stellte den richtigen Grundsatz auf, daß ein Verleiher nicht auf längere Fristen im Voraus ausleihen dürfe, als ihm selbst Geld zu Gebote stehe. Die Vereine mußten jedoch dahin streben, Gelder auf lange Kündigungsfristen geliehen zu erhalten, was ihnen in jüngster Zeit bei dem Ueberfluß auf dem Geldmarkte vielfach gelungen ist\*). Schon 1860 empfahl der Allgemeine Vereinstag in Gotha auf Antrag Schulzes allen Creditvereinen: „Anstreben langer Kündigungsfristen bei Anlehen und kurzer Fristen bei Vorschüssen.“ Schulze verlor diesen wichtigen Punkt nicht aus den Augen. Im Jahre 1869 beschloß der Allgemeine Vereinstag in Neustadt a. d. H. auf seinen Antrag: „Creditvereine dürfen keine längere Fristen an Schuldner gewähren, als sie solche den Gläubigern gegenüber einhalten müssen; deshalb haben sie dauernde Anlagen ihrer Fonds zu vermeiden.“ Bereits 1877 faßte der Allgemeine Vereinstag in Wiesbaden einen noch weitergehenden Beschluß, der lautete: „Es wird den Creditvereinen empfohlen, die Erreichung längerer Kündigungsfristen bei Annahme fremder Gelder, selbst gegen eine mäßige Steigerung des Zinsfußes, unablässig im Auge zu behalten.“ Und schon im Jahre 1879 wiederholte der Allgemeine Vereinstag in Stuttgart den Beschluß in folgender Form: „Ueberall bleibt die Ausbedingung möglichst geraumer Kündigungsfristen bei Aufnahme fremder Gelder die erste Aufgabe der Genossenschaften, welcher sie selbst gegen eine angemessene Erhöhung des Zinsfußes zu genügen sich nicht entziehen dürfen.“

Man sieht, die Sorge von Schulze betreffs dieses Punktes ist eine stetige und von Jahr zu Jahr steigende.

Raiffeisen nahm diese Sache nicht so schwerwiegend und dringlich, er meinte vielmehr, seine Methode sei unbedenklich, Gelder 5—10 Jahre und noch viel länger im Voraus festzulegen, obwohl ihm die Anlehen nur auf dreimonatliche Kündigungsfrist anvertraut wurden.

Regierungsrath Möll in Coblenz sprach sich über diesen Punkt wörtlich so aus: Die Vertreter der Schulze-Deilsch-Vereine tragen kein Bedenken, das System Raiffeisen hier — in An- und Ausleihung der Gelder als im Widerspruch mit Vernunft und Erfahrung zu bezeichnen, und wir unsererseits schließen uns dieser letzteren Auffassung an.

\*) Ein vortreffliches Mittel, Gelder auf lange Fristen zu erhalten, ist die Einführung „gesperrter“ Sparkassenbücher, die den Vereinen keinerlei Extraarbeit machen und zugleich eine Wohlthat für das sparende Publicum sind. Der Creditverein zu Hannover hat diese Bücher bereits seit einigen Jahren eingeführt.



Und W. Christians sagt in: „Reform des Genossenschaftswesens“ Berlin, F. Dörner, auf Seite 5: „Daß übele Folgen aus dieser Versündigung gegen das Fundamentalgesetz des Bankbetriebes, Depositen und Placirungen stets in gleichen Sichten zu erhalten, bis jetzt nicht so sehr zu Tage getreten sind, beweist nicht etwa das Nichtvorhandensein der Gefahr.“

Solchen ernstern Mahnungen gegenüber konnte Raiffeisen auf die Dauer kein Ohr der Gefahr nicht verschließen, welche in dem Widerstreit der Ausleihung und der Ausleihung der Gelder lag. Statt aber zu den Principien von Schulze ganz zurückzukehren, suchte er einen Ausweg, der ihn indeß in einen noch tieferen Widerstreit führte. Er ließ die langfristigen — 5 bis 10 Jahre und darüber — Ausleihungen bestehen, bestimmte aber zugleich, daß die Schuldner sich zu jeder Zeit einer vierwöchigen\*) Kündigung unterwerfen müßten. Durch diese famose Kündigungs-klausel ist die „langjährige“ Ausleihung direct wieder aufgehoben, und Raiffeisen nähert sich damit den altbewährten Maximen von Schulze. Um den Schuldnern diese eigenthümliche Kündigungs-klausel plausibel zu machen, behaupten die Führer der Raiffeisen-Darlehnskassen, von dieser Klausel werde eigentlich gar kein Gebrauch gemacht, höchstens in dem Falle der Noth. Erst Ausleihung bis zu 20 Jahren, dann eine Kündigungsfrist von nur 4 Wochen, das sind unaußgleichbare Gegensätze.

Selbst in den gebildetsten Kreisen herrscht, wie folgender Vorfall zeigt, oft große Unklarheit über den Unterschied in der Form der Ausleihungen bei den Creditvereinen nach Schulze und den Darlehnskassen nach Raiffeisen. Erstere geben bekanntlich nur Vorschüsse auf kurze Fristen, letztere dagegen auf 5 bis 20 Jahre im Voraus.

Kürzlich hielt nun Herr Amtsrichter Schneider-Nienburg a. W. im landwirthschaftlichen Verein dortselbst einen eingehenden und sonst sehr lehrreichen Vortrag (Bergl. „Hannov. Land- und Forstw. Ztg.“, Hannover 1886, Nr. 20 und 22) über: „Der Nothstand des bäuerlichen Grundbesitzes.“ Um diesem Nothstande abzuhelpen, schlug Herr Schneider eine Reihe Mittel vor. Unter denselben aber befand sich auch ein Mittel, dem zu unserem Bedauern sich die Fronte förmlich an die Herse hing. Herr Schneider meinte, der landwirthschaftliche Verein müsse dadurch helfen, daß er Darlehnskassen nach Raiffeisen für laufenden „kurzen“ Credit ins Leben rufe. Darlehnskassen nach Raiffeisen und kurzer Credit stehen gerade im Gegensatz. Herr Schneider führte eine Reihe Zahlen aus der Statistik der Creditvereine nach Schulze an, doch scheint ihm das innere Wesen dieser Vereine nicht bekannt zu sein, andernfalls hätte er wohl zur Gründung von Creditvereinen nach Schulze-Verfahen für laufenden kurzen Credit aufgefördert.

## 6. Die Formen der Ausleihung.

Schulze läßt alle Formen der Ausleihung (auf Schuldscheine, Wechsel, im Conto=Corrente, gegen Lombard etc.) zu, um den verschiedenen Berufsarten sich anzupassen, nur warnt er vor Belegung der Gelder auf Hypotheken\*\*).

Raiffeisen schließt Wechsel von dem Verkehre aus, gestattet dagegen Aufnahme von Hypotheken und redet dem Conto=Corrente das Wort.

\*) Perrot ist im Irrthume, wenn er auf Seite 32 seines erwähnten Buches berichtet, die Kassen nach Raiffeisen hätten eine viermonatliche Kündigungs-klausel.

\*\*) Hier sind genau zu unterscheiden Hypotheken- und Cautionshypotheken.



Raiffeisen schließt den Wechsel von den Darlehnskassen aus, weil derselbe für die Landbevölkerung zu gefährlich sei und die Buchführung durch den Wechselverkehr zu complicirt werde.

Im Jahre 1880, als das neue Wuchergesetz berathen wurde, sprach man auch im Reichstag davon, die allgemeine Wechselbarkeit wieder zu beschränken, da der Wechsel für viele Leute gefährlich sei. Herr Generalsstaatsanwalt Dr. Schwarze war Berichterstatter der Commission und von Interesse sind dessen Auslassungen über den Wechsel: „Es ist bereits, so sagt derselbe, wiederholt darauf hingewiesen worden, daß ebensowohl die Landwirthschaft als das Handwerk nicht mehr des Wechselcredits entbehren könne und ihnen in dem Wechsel das beste Creditmittel zu einer intensiveren Betreibung ihres Geschäfts, als es ihnen in früheren Zeiten möglich gewesen, geboten werde, ohne daß man behaupten könne, daß selbst bei einem verständigen und maßvollen Gebrauche dieses Mittels eine Gefährdung der Landwirthschaft und des Handwerks zu besorgen sei“.

Verbandsrevisor von der Rahmer, der sehr viele Creditvereine in Pommern, der Mark, in Mecklenburg, Schleswig und Posen revidirte, sagt in seinem Berichte: „Bei den meisten Vereinen ist der Solawechsel in Gebrauch, eine Wechselform, die ich besonders für Vereine, welche viel mit ländlicher Bevölkerung zu thun haben, für durchaus praktisch und zweckentsprechend halte“.

Unseres Erachtens ist die Buchführung im Conto-Corrente schwieriger, als im Wechselverkehr, dieser widelt sich viel correcter sozusagen von selbst ab. Das Conto-Corrente birgt auch gewisse große Gefahren in sich, so bezüglich der richtigen Kündigungsklausel über Aufhebung des Conto-Corrente, oder bezüglich des halb- oder ganzjährlichen Abchlusses des Contos\*), oder bezüglich richtiger Zinsberechnung. Eben weil das Conto-Corrente solche Schwierigkeiten und Gefahren in sich schließt, beschloß der Allg. Vereinstag in Leipzig 1868: „Warnung der Creditvereine vor zu großer Ausdehnung des Conto-Correnteverkehrs; um dieselbe üglichen Gefahren vorzubeugen, ist auf lange Kündigungsfristen fremder Gelder und auf den Vorbehalt der jederzeitigen Zurückziehbarkeit der Creditbewilligung zu sehen“.

Seitens Raiffeisen und Genossen wäre es doch wohl richtiger, die Mitglieder der Darlehnskassen über den Wechselverkehr aufzuklären. Allerdings ist die Arbeit am leichtesten, wenn man die Mitglieder von diesem Verkehr abschließt und mit Faßbender sagt: „Die Raiffeisen'schen Darlehnskassen schließen den Wechsel aus und geben nur Gelder auf Bürgschaft — soll wohl Schuldschein heißen — oder Hypothek, weil die ländliche Bevölkerung mit dem Wechsel als einem für sie wenigstens gefährlichen Instrumente am besten nicht bekannt wird“\*\*). Statt den Mitgliedern aber Aufklärung über den Wechsel, über seine Gefahren wie über seine großen Vorzüge zu geben, läßt man die Leute im Dunkeln weiter tappen, giebt ihnen zugleich aber andere Formen zum Gebrauch, die unter Umständen noch gefährlicher sind. Auf alle Fälle sollten die Agitatoren

\*) Es sei hier an den Fall erinnert, den neulich die „Blätter für Genossenschaften“ zur Belehrung über den Conto-Corrente-Verkehr brachten. Ein Verein hatte sich zur Sicherstellung eines Conto-Corrente eine Hypothek über 20 000 Mark bestellen lassen. Als der Conto-Corrente-Inhaber später fallirte, wollte der Verein auf diese Hypothek greifen, wurde aber in allen Instanzen zurückgewiesen, da die Hypothek nicht das ganze Conto-Corrente, sondern nur den Saldo von 20 000 Mark zur Zeit der Bestellung der Hypothek sichergestellt habe und dieser Saldo durch die Fortsetzung des Conto-Corrente, also durch Bringen und Golen von Geld, als Schuld getilgt sei. Der Verein hatte das Nachsehen.

\*\*) Martin Faßbender: „Ländliche Spar- und Darlehnskassen-Vereine“, Münster 1883, Seite 24.



für Raiffeisen den Kassen nach Schulze ihren eignen Einrichtungen gegenüber keine verdächtigende Vorhalte darüber machen, daß sie auch den Wechselverkehr zugelassen haben.

Den Vorhalten kann außerdem entgegen gesetzt werden, daß die Vereine nach Schulze in der ersten Zeit den Wechselverkehr nicht hatten und erst in Folge der veränderten Verkehrsverhältnisse denselben einführten, und daß noch heute viele dieser Vereine, namentlich in Süddeutschland, den Wechsel nicht eingeführt haben\*). Als eine Besonderheit kann es darum noch nicht einmal angesehen werden, daß die Vereine nach Raiffeisen keine Wechsel zulassen.

Schuldscheine mit Vollstreckungsklausel, wie sie bei vielen Vereinen nach Raiffeisen üblich sind, sind aber für den Schuldner noch viel gefährlicher als der Wechsel. Amtsrichter Schneider-Mienburg a. W. äußert sich über den Schuldschein mit Vollstreckungsklausel wörtlich so: „Jeder, der einen vollstreckbaren Titel gegen einen Grundbesitzer hat, kann dessen augenblickliche Geldverlegenheit benutzen, um ihn sofort von Haus und Hof zu jagen, indem er eine Zwangsverwaltung des Hofes bei Gericht beauftragt“. Jeder hüte sich also vor solchen Schuldscheinen.

Der sächsische Generalstaatsanwalt Dr. von Schwarze sagte in einem Commissionsberichte an den Reichstag im Jahre 1880, daß in der Gefährlichkeit des Wechsels manche andere Schuldurkunden dem Wechsel gleichständen, es brauche nur auf die vollstreckbare Urkunde und auf die in Artikel 301 des Handelsgesetzbuches aufgeführten Urkunden hingewiesen zu werden.

## 7. Die Buchführung.

Schulze gab seinen Vereinen eine eigene Buchführung, die im Laufe der Zeit geändert und ergänzt wurde, an die aber kein Verein absolut gebunden ist.

Raiffeisen richtete ebenfalls eine eigene Buchführung für seine Vereine ein, über die er untenstehendes Urtheil selbst abgab.

Schulze gab zu, daß die Buchführung bei den Creditvereinen eine gewisse Intelligenz und Vorbildung erfordere. Deshalb wollte er auch Anfangs den Conto-Corrente- und den Wechselverkehr nur dann bei einem Vereine zugelassen wissen, wenn er dafür die erforderlichen Kräfte besitze. Die Buchführung bei den Kassen nach Raiffeisen sei insofern allerdings einfacher, als die Kassen weder Guthaben hätten noch Dividenden vertheilen und den Wechselverkehr abschließen. In den ärmeren Gegenden des Oberrheins fehlten gewiß die intelligenten Kräfte für eine bessere Buchführung, dort möchten denn auch die Darlehnskassen nach Raiffeisen angebracht sein, denen zum Theil eine segensreiche Wirksamkeit nicht abzuspochen sei.

Raiffeisen sprach es offen aus, daß er weder Guthaben, noch Dividendenvertheilung, noch Wechsel deshalb wolle, weil dann für seine Vereine die Buchführung zu schwierig werde. Um so auffallender ist sein eigenes Urtheil über die von ihm eingerichtete Buchführung. In seinem jüngsten Flugblatte heißt es wörtlich: „Die Buchführung ist eigens für die Vereine hergerichtet. Sie hat die Vortheile der doppelten kaufmännischen Buchführung, ist dabei — sogar von einfachen Landwirthen — nach entsprechender Unterweisung zu handhaben und hat den besonderen Vorzug, — vor was, wird nicht gesagt — daß man jederzeit rasch eine Uebersicht über den ganzen Geschäftsstand gewinnen kann.“ Eine

\*) Auch in der Provinz Hannover haben mehrere Vereine keinen Wechselverkehr. Der Verein in Hameln hat denselben in diesem Jahre eingeführt. In Württemberg haben nur einige Vereine Wechselverkehr, worüber das Nähere in der Statistik der Unwirtschast der Creditvereine zu ersehen ist.



Buchführung, die die Vortheile der doppelten kaufmännischen Buchführung hat und dabei so einfach ist, daß sie sogar der einfache Landwirth leicht handhaben kann, muß ein wahres Kunstwerk, ein Unicum sein.

Auch die Verfechter der Kassen nach Raiffeisen betonen immer die Einfachheit der Buchführung gerade bei diesen Kassen. So z. B. Herr Faßbender, dessen Musterformulare indeß keineswegs so einfach, namentlich nicht für einen einfachen Landwirth, sind. Herr Lehrer Friede-Linden, jetzt Wanderredner für Raiffeisen in der Provinz Hannover, sagt allerdings den Landleuten bei seinen Vorträgen, die Geschäftsführung einer Raiffeisen'schen Kasse könne nach den Formularen von Faßbender keinerlei Schwierigkeiten bieten. Ob's ihm die Bauern glauben, wenn sie die Formulare sehen, ist eine andere Sache, der Herr Schullehrer des Kirchdorfes und der Herr Pfarrer müssen doch wohl ein Uebriges thun, wenn diese gerühmte einfache Buchführung in Gang kommen soll.

### 8. Dertliche Begrenzung der Vereine.

Schulze beschränkte die Creditvereine nicht auf feststehende Bezirke, überließ vielmehr den einzelnen Vereinen, darüber die Entscheidung in Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse zu treffen.

Raiffeisen bestimmte für die Darlehnskassen streng abgeschlossene Bezirke, meistens Pfarrgemeinden.

Raiffeisen will durch die Abgrenzung in kleine feststehende Bezirke die Verwaltung vereinfachen. Das Mittel mag für ländliche Bevölkerung hier oder dort geboten sein.

Aber nicht in allen Musterstatuten der Raiffeisen'schen Darlehnskassen ist vorgeschrieben, die Kassen auf einen kleinen Bezirk streng zu beschränken. Es bleibt dann also diese Frage auch bei den Darlehnskassen eine offene, die nach den localen Verhältnissen zu entscheiden ist. Dies und nichts Anderes wollte Schulze.

Das Genossenschaftsgesetz schreibt über die örtlichen Verhältnisse eines Vereins nichts vor. Und das mit Recht. Die ortseingewohnten Gründer eines Vereins können am besten wissen, ob die Begrenzung desselben nöthig oder von Vortheil ist oder nicht. Da das Gesetz keinerlei Vorschriften in diesem Punkte macht, so haben es ja die Vereinsmitglieder zu jeder Zeit in der Hand, den Verein örtlich zu begrenzen, sobald eine solche Maßregel angebracht ist. Thatsache ist, daß noch keinem Creditverein nach Schulze dadurch ein Ungemach zugestoßen ist, daß die Frage der örtlichen Begrenzung von jeher als eine offene behandelt wurde.

Im Jahre 1881 stellten Adermann und Genossen im Reichstage einen Antrag von 11 Punkten zu der demnächstigen Reform des Genossenschaftsgesetzes. Punkt 1 des Antrages lautete:

„Die Geschäfte der Genossenschaften und der Theilnehmer an der Mitgliedschaft örtlich zu beschränken.“

Schulze-Delitzsch trat dem Antrage, eine solche Bestimmung in das Gesetz aufzunehmen, entschieden entgegen, erklärte jedoch zugleich, daß er einer örtlichen Beschränkung der Vereine durchaus nicht entgegen sei. Im Gegentheil habe er dafür oft gewirkt, daß die Vereine sich solche Beschränkung auferlegten, auf alle Fälle aber müsse diese Frage stets nach den örtlichen Verhältnissen erledigt werden. (Vergl. Schulze-Delitzsch, „Material zur Revision des Genossenschaftsgesetzes“, Seite 55.)

In ähnlichem Sinne spricht sich Dr. Herz-Mannheim über diese Frage aus, dessen Ansicht nur beizutreten ist. (Vergl. Dr. F. H. Herz: „Die Novellen und Anträge zum Genossenschaftsgesetz“, Breslau bei Neorgenstern 1883, Seite 161.)



Einen Verein auf einen kleinen Ort, etwa ein Dorf zu beschränken, schließt auch gewisse Gefahren in sich, so, wenn das Dorf total niederbrennt, wenn dessen Früchte total verhageln, wenn dessen Erzeugnisse (Weizen oder Tabak oder Kartoffeln u.) mehrere Jahre unter Preis sinken u.

## 9. Land contra Stadt.

Schulze's Creditvereine passen für die Groß-, Mittel- und Kleinstadt, sowie für das platte Land, bei ihnen finden der Bürger und der Bauer, der Kaufmann und der Handwerker, der Gewerbetreibende und der ländliche Grundbesitzer die volle Befriedigung des Bedürfnisses in Geldsachen.

Raiffeisen's Darlehnskassen wollen nur für das platte Land passen und sind auf dörfliche Verhältnisse geradezu zugeschnitten, aber schwerlich im Sinne einer Verbesserung der Schulze'schen Ideen und Einrichtungen.

Von jeher wollten die Gegner der Schulze'schen Creditvereine der Welt gar zu gern glauben machen, diese Vereine seien nur für die „städtischen“ Verhältnisse\*) berechnet, sie ständen nur im Dienste der Kaufleute und Handwerker, sie nützten nur Industriellen und bürgerlichen Berufsarten, dem platten Lande, dem Bauer könnten diese Schulze'schen Creditvereine nicht helfen, im Gegentheil seien diese Kassen dem bäuerlichen Grundbesitzer eher zum Nachtheil als zum Vortheil.

Um den Gegensatz recht scharf zum Ausdruck zu bringen, bezeichnen diese Gegner die Darlehnskassen als „bäuerliche“, die Schulze'schen Creditvereine als „gewerbliche“ Creditvereine oder „städtische“ Vorschußvereine.

Dr. Böll bringt diesen Gegensatz offenbar mit Absicht gleich durch den Titel seiner polemischen Schrift zum Ausdruck; derselbe lautet: „Die bäuerlichen Darlehnskassen-Vereine nach Raiffeisen und die gewerblichen Creditvereine nach Schulze-Delitzsch“, Würzburg, bei A. Stuber 1878. In der Schrift wird diese Unterscheidung consequent durchgeführt, ja an einer Stelle schlaunweg behauptet, die bäuerlichen Darlehnskassen nach Raiffeisen seien weit zweckmäßiger für den geldbedürftigen Theil des Bauernstandes, als die Creditvereine nach Schulze. Auf Seite 11 dieser Schrift will Dr. Böll wohl zugeben, daß die Creditvereine nach Schulze für den vermögenden Bauer zwar nützlich, aber keineswegs nothwendig seien, für den ärmeren Bauer aber seien sie ganz unnütz. Und auf Seite 10 hören wir, die Schulze'schen Creditvereine seien im Vergleiche zu den Raiffeisen'schen Darlehnskassen für den gesamten Bauernstand von sehr untergeordneter Bedeutung. Dr. Böll that diesen Anspruch im Jahre 1878, also zu einer Zeit, wo die Schulze'schen Creditvereine schon nach Tausenden zählten, Darlehnskassen nach Raiffeisen aber kaum mehr als einhundert vorhanden waren. Das kennzeichnet den inneren Werth dieser Behauptung. Der Bauernstand wußte seine Verhält-

\*) Freiherr v. Roell-Berlin: „Wider die Zwangs-Solidarhaft“, bei Julius Bohné, Berlin, Wilhelmstraße 35, sagt auf Seite 13: „Stadt und Land gehören wirthschaftlich zusammen und sind für die Zwecke einer gesunden wirthschaftlichen Circulation nicht von einander zu trennen, auch genossenschaftlich nicht. Aber man beobachte dabei die natürlichen Grenzen. Städtische Vereine ohne das benachbarte platte Land sind deshalb bloße Wassertöpfe, ländliche Vereine ohne die Stadt aber wirthschaftliche Mitrocephalen.“



nisse selbst auch richtiger zu erfassen, denn seit jener Zeit entstanden noch viel Vereine nach Schulze und zwar gerade auf dem platten Lande\*).

Der Gutsbesitzer Dr. Warrentropp zu Hof Miltheim bei Wschaffenburg war auch der Ansicht, daß die Darlehnskassen nach Raiffeisen weit zweckmäßiger für unsern geldbedürftigen Theil des Bauernstandes seien, als die Creditvereine nach Schulze, doch blieb derselbe die Begründung für diese Behauptung schuldig.

Den Urtheilen der beiden Herren Theoretiker Dr. Böhl und Dr. Warrentropp steht das Urtheil des Allgemeinen Vereinstages in Wiesbaden 1877, also das Urtheil von Hunderten von Männern aus der Praxis, gegenüber, welches lautet: „Die Creditvereine nach Schulze-Delbisch'schem System sind bei gehöriger Organisation und Handhabung vollständig geeignet, das Betriebsbedürfnis der Landwirths zu befriedigen.“

Raiffeisen selbst verfolgte von jeher den gleichen Zweck, seine Darlehnskassen als im Gegensatz zu den Schulze'schen „städtischen Vorschusskassen“ dem Publicum vorzuführen. Dieser Zweck geht wie ein rother Faden durch seine Schriften. Selbst in seinem jüngsten Flugblatte\*\*) tritt derselbe wieder scharf hervor, indem er auf den Seiten 3, 8 und 11 geschildert von „städtischen“ Vorschusskassen spricht und denselben Dinge anzuhängen sucht, wie z. B. sie entsprächen dem Zeitgeiste, die für das platte Land nicht gut sind. Er stellt Vergleiche an, die die tendenziöse Absicht auf den ersten Blick erkennen lassen, dabei auf die Unkenntnis der Leser rechnend. Nicht zu verwundern ist, daß er dann zu dem Schlusssatz kommt: „Der Vergleich sei nicht zum Vortheil der „städtischen“ Vorschusskassen ausgefallen.“ Es muß mit der Grundlage der Darlehnskassen doch schwach bestellt sein, wenn zu solchen Förderungsmitteln gegriffen wird.

Dr. Kraus\*\*\*) sieht Herrn Raiffeisen in dieser Art der Propaganda für dessen Darlehnskassen treu zur Seite, auch er redet stets von „ländlichen“ Darlehnskassen und „städtischen“ Creditvereinen, um so einen künstlichen Gegensatz zu erzeugen. Wohl paßt das Wort „ländlich“ auf die Darlehnskassen nach Raiffeisen, nicht aber das Wort „städtisch“ auf die Creditvereine nach Schulze, denn diese eignen sich sowohl für das platte Land wie für die Stadt und sind thatsächlich in Stadt und Land zu finden.

Faßbender betitelt seine Anleitung zur Gründung von Raiffeisen'schen Vereinen: „Ländliche Spar- und Darlehnskassen-Vereine“, offenbar in der Absicht, um von vornherein den künstlich erzeugten Gegensatz zwischen Stadt und Land bezüglich der beiden Vereinsarten seinerseits festzuhalten. Auf Seite 15 dieses Buches hören wir, daß die bestehenden Creditanstalten „städtische“ und durchweg für „Handel und Gewerbe“ bestimmt sind, und daß es an genügenden Creditinstituten zur Befriedigung der landwirthschaftlichen Bedürfnisse, besonders des Kleinbauernstandes, durchaus fehlt. Ja die städtischen Banken, wozu auch die Creditvereine nach Schulze gehören, wirken sogar schädigend für das platte Land, als sie das Geld in Form von Spareinlagen aus der Landwirthschaft fortnehmen und dem

\*) Nach Franz Stöpel: „Sociale Reform“, Leipzig, bei Otto Wigand, 1885, war das Verhältniß der Mitglieder bei den Schulze'schen Vereinen im Jahre 1883: In 922 Vereinen waren 466 000 Mitglieder, davon 82%, Handwerker, 23%, Landwirths, 10%, Arbeiter, kleine Beamte etc. Schulze-Delbisch gab das Verhältniß auf dem Allgemeinen Vereinstage in Cassel (1881) so an: In 906 Creditvereinen befinden sich 93,314 selbständige Landwirths als Mitglieder. Nach Stöpel stieg diese Zahl also von 1881 bis 1883 auf 107,000 Mitglieder in 922 Creditvereinen.

\*\*) F. W. Raiffeisen: „Die Darlehnskassen-Vereine, Vortrag als Flugblatt herausgegeben.“ Neuwied, 1887.

\*\*\*) Dr. Kraus: „Die Solidargenossenschaft bei den Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften“ etc. Bonn, bei Emil Strauß, 1878.



Handel und Gewerbe zuführen. Nach Seite 17 müssen darum „speciell den landwirthschaftlichen Interessen dienende Geldinstitute, d. h. Darlehnskassen nach Raiffeisen, in's Leben gerufen werden.“ Auf Seite 22 jenes Buches erfährt man, daß es Jahre lang gedauert, bis die Ansichten über die beiden Vereinsarten sich geklärt\*) und eine entschiedene Ansicht darüber sich gebildet hätte, welche Art den landwirthschaftlichen Verhältnissen am besten Rechnung trage. Nach Fäßbender's Ansicht thun das am besten die Darlehnskassen nach Raiffeisen. Darum sagt er auf Seite 24 seines Buches: „Thatsächlich begegnet man heute in den Kreisen kompetenter Beurtheiler kaum mehr einem Zweifel darüber, daß nur durch Raiffeisen'sche Vereine man den Forderungen des landwirthschaftlichen Credits gerecht werden kann.“

In Kreisen kompetenter Beurtheiler begegnet man heute nie mehr einem Zweifel darüber, daß durch die Creditvereine nach Schulze-Delitzsch man nicht den Forderungen des städtischen wie ländlichen Credits voll gerecht werden kann.

Die Gewerbebank in Pommern urtheilt so: „Die Erfahrung lehrt uns auch, daß in der Form der Schulze'schen Creditvereine sehr wohl dem Bedürfnisse der Landwirthe genügt werden kann, da wir eine nicht unerhebliche Anzahl solcher Vereine haben, welche sich als landwirthschaftliche bezeichnen, und welche ihre Aufgabe in anerkennender Weise erfüllen\*\*).“

L. Parisius, der bekannte Mitarbeiter am Schulze'schen Werke, schrieb schon 1870: „Wir haben also dargethan (in dem Flugblatt: „Warum sollte jeder Landmann einem Vorschuß- oder Creditverein angehören?“), Berlin, 1870, bei Otto Löwenstein unter dem Titel: „Vorwärts, vorwärts, Ihr deutschen Genossenschaftsmänner!“): 1) Die von Schulze-Delitzsch in's Leben gerufenen Vorschußvereine sind vollkommen ausreichend, den Personalcredit der deutschen Landwirthe zu vermitteln. 2) Sie vermögen dies weit besser, als besondere landwirthschaftliche Creditvereine.“

Der Wanderredner Fricke-Linden spricht nur von „ländlichen“ Darlehnskassen und „gewerblichen“ Creditvereinen. Dann meint er aber doch, solche ländliche Kassen seien auch außerordentlich günstig für Landwirthschaft mit Nebenbetrieb, für Mühlen, Breitereien, Ziegeleien etc., auch Handwerker und Kaufleute könnten Vortheile aus der Einrichtung ziehen. Wer weiß, ehe man sich's versieht, sind die Fricke'schen „ländlichen“ Darlehnskassen nichts anderes, als Schulze'sche Creditvereine. In der landwirthschaftlichen Versammlung in Bransche am 11. December 1886 sprach Herr Fricke bereits direct aus, daß die Wege der beiden Vereinsarten nur wenig verschieden seien\*\*\*).

\*) Allerdings bedurfte es jahrelanger Arbeit, um das Volk über die beiden Vereinsarten irre zu führen, und es wird ebenfalls viel Arbeit kosten, um die irrigen Ansichten über die Creditvereine wieder zu klären. Die Herren Agitatoren für Raiffeisen haben zu lange ungestört an ihrer Arbeit schaffen dürfen, so leicht ist darum der Schaden nicht wieder gut zu machen.

\*\*) Vergl. Nr. 13 der „Blätter für Genossenschaftswesen“ von 1887, Mittheilung durch Herrn Director C. F. Matthies-Stralsund.

\*\*\*) Vergl. „Osnabrücker Zeitung“ Nr. 4604, Referat aus Bransche vom 11. December 1886. Wenn aber die Wege der beiden Vereinsarten so wenig von einander verschieden sind, wozu dann die heftigen Angriffe der Raiffeisen'schen Agitatoren auf die Creditvereine nach Schulze, wozu das förmlich gewaltthätige Auslebenrufen von Kassen nach Raiffeisen, wozu die Behauptung, die Vereine nach Raiffeisen paßten besser für's Land, die nach Schulze besser für die Stadt? Hier liegt der Beweis offen zu Tage, daß die Bewegung für Raiffeisen keine natürliche, sondern eine rein künstlich geschaffene ist.



Die Kraftanstrengung gegnerischer Seite, Kassen nach Raiffeisen neuerdings auf dem platten Lande sozusagen gewaltsam \*) in's Leben zu rufen, wird von der conservativen und ultramontanen Presse lebhaft unterstützt. Dabei sucht dieselbe den alten, fast verrosteten Gegensatz zwischen Stadt und Land bezgl. der beiden Vereinsarten in möglichster Schroffheit wieder aufzufrischen und zu befestigen. So redet die conservative „Hannoversche Post“ nur von „ländlichen“ Spar- und Darlehnskassen und rühmt denselben große Erfolge auf die wirtschaftliche Lage des platten Landes nach. Für die Creditvereine nach Schulze hat sie in Nr. 2309 vom 29. October 1886 nur folgende Worte: „Die Schulze'schen Kassen sind mehr auf städtische Verhältnisse und vorzugsweise für den Gewerbestand zugeschnitten. Die Raiffeisen'schen Kassen eignen sich für ländliche Verhältnisse und haben sich seit etwa 30 Jahren vorzüglich bewährt.“ Das ist ein alter, bekannter Satz, geht er doch durch alle Reden und Schriften der Agitatoren für Raiffeisen hindurch!

Schulze-Delitzsch verschloß seine Augen nicht vor dem Schwergewicht dieses Agitationsmittels der Gegner seiner Kassen. Bereits 1862 wurde auf seine Veranlassung von dem Allgemeinen Vereinstage in Potsdam der Beschluß gefaßt, den Creditvereinen die Errichtung von Filialen zu empfehlen, um auf diesem Wege eine „größere“ Betheiligung der Landbewohner an den Segnungen der Vereine zu erwirken.

Um der immer stärker auftretenden Nachrede, die Schulze'schen Creditvereine seien nur für die Stadt berechnet und paßten nicht für's platte Land, recht wirksam entgegenzutreten zu können, beschloß der Allgemeine Vereinstag 1884 zu Weimar, eine genaue Statistik der in den Vereinen vertretenen Berufsarten aufzunehmen. Das Resultat dieser statistischen Erhebung liegt vor und zeigt die totale Haltlosigkeit der gegnerischen Behauptungen. Nach der Statistik von Schulze hat Deutschland mehr als 2000 Creditvereine, darunter eine große Zahl in den kleinsten Städten mit Ackerwirtschaft und auf Dörfern. Alle Berufsarten und Stände sind unter den Mitgliedern der Vereine vertreten. Von 544 Creditvereinen sind genaue Angaben über den Antheil der Landwirthe an dem Vereins-Umsatz vorhanden.

Ende 1885 hatten diese 544 Creditvereine 270,808 Mitglieder, darunter 72,994 Landwirthe und 37,879 Landwirthe im Nebenberuf. Diese 544 Creditvereine gewährten im Jahre 1885 an Vorstößen überhaupt 778,492,764 M., davon nicht weniger als 139,659,918 M. den 72,994 Landwirthen im Hauptberuf. Die Zahl der Ausleihungsfälle betrug in 1885 200,052 und die Ausleihung geschah auf Schuldscheine, Wechsel, Hypotheken, Lombard und im Conto-Corrente, je nach der Neigung und dem Bedürfniß der einzelnen Landwirthe.

\*) Die „Hamel'schen Anzeigen“ schrieben unterm 8. December 1886 über die Gründung Raiffeisen'scher Kassen im Kreise Hameln Folgendes: „Es sind in neuester Zeit, wohl veranlaßt durch den volkswirtschaftlichen Wanderlehrer Herrn Fricke, „Ländliche Spar- und Darlehnskassen“, System Raiffeisen, in Salzhemmendorf, Hastenbeck, Amelgaken, Ohren-Emmern, Börry, Lauenstein errichtet und noch weitere drei in unserm Kreise in Aussicht genommen. Wir wollen nur hoffen, daß die so plötzliche Ueberschwemmung von Creditinstituten in unserm Kreise nicht gerade aus Geldnoth und Geldmangel stammt, sonst würden wir ängstlich werden. Bis heute haben wir solche Creditnoth in unserm Kreise nicht gekannt, vielmehr geglaubt, wir wären mit Sparkassen und dergleichen leidlich versehen, doch wollen wir uns gern bescheiden, wenn im Laufe der Zeit uns nachgewiesen wird, wir befänden uns im Irrthum.“ Das Blatt scheint dann besser unterrichtet worden zu sein, denn es schreibt später, es sei bei diesen Gründungen in letzter Dürre auf den politischen Gang der Landleute abgesehen; darum heiße es in den Vorträgen und der Presse immer: Die Kassen nach Schulze paßten mehr für die Stadt, für Handwerker und Kaufleute, die nach Raiffeisen besser für den Landwirth.



Mit Recht kann man annehmen, daß in den übrigen 15—1600 Creditvereinen Deutschlands das Verhältniß der verschiedenen Berufsarten dasselbe ist \*). Daraus aber folgt, welche großartige Hilfe die Creditvereine nach Schulze der Landwirthschaft gewähren und wie leichtfertig das Urtheil der Gegner dieser Vereine ist, diese paßten nicht für die Creditverhältnisse der Landwirththe.

## 10. Die Mitgliedschaft.

Schulze war stets dafür, daß nur an Mitglieder Credite gewährt werden und streng dagegen, daß Mitgliedschaft bei zwei oder mehreren Vereinen zugleich stattfindet.

Raiffeisen verpflichtet seine Vereine in derselben Weise.

Das Genossenschaftsgesetz läßt die Frage der gleichzeitigen mehrfachen Mitgliedschaft völlig offen und gestattet den Genossenschaften, auch an Nichtmitglieder Darlehen zu gewähren.

Schulze aber veranlaßte schon im Jahre 1866 den Allg. Vereinstag in Cassel, folgenden Beschluß zu fassen: „Die Mitgliedschaft bei mehreren Vereinen mit Solidarhaft ist nicht rathsam“. Und im Jahre 1871 beschloß der Allg. Vereinstag in Nürnberg auf den Rath von Schulze: „Die Creditvereine sollen die Creditgewährung nicht auf Nichtmitglieder ausdehnen“.

Viele Vereine nach Schulze haben diesbezügliche Bestimmungen in ihre Statuten aufgenommen, aber auch diejenigen, bei denen solche Statutenbestimmungen nicht vorliegen, handeln durchweg nach den obigen Beschlüssen. Seit jeher tauschen benachbarte Vereine ihre Mitgliederlisten gegenseitig aus, um zu controliren, ob nicht Doppelmitgliedschaften gegen ihren Willen doch stattfinden.

Es kann also den Darlehnskassen nach Raiffeisen keineswegs als ein Vorzug vor den Creditvereinen nach Schulze nachgerühmt werden, wie das thätigst von den Agitatoren so viel geschieht, daß sie ihre Geschäfte auf den Kreis der Mitglieder beschränkten und Doppelmitgliedschaften nicht zuließen.

## 11. Der Vorstand.

Schulze verlangt für den Vorstand, seiner Arbeit entsprechend, Gehalt; der Cassirer soll unbedingt zum Vorstande gehören und mit den übrigen Vorstandsmitgliedern für die ganze Geschäftsführung solidarisch haften.

Raiffeisen weist die Hauptarbeit einem bezahlten, außerhalb des Vorstandes stehenden Rechnungsführer (Rendanten) zu; die Arbeit des Vorstandes soll unbezahlte Ehrenarbeit sein.

\*) Herr Verbandsdirector J. Vichtler in Merseburg machte gleiche statistische Erhebungen bei den 31 Creditvereinen seines Verbandes, deren Zahlen die obigen Schlüsse vollauf bestätigen. An Mitgliedern zählten diese 31 Vereine 12,557 aus allen Berufsarten und Ständen, darunter 4112 Landwirththe.

In der Provinz Hannover sind über 50 Creditvereine nach dem Systeme Schulze und auch sie dienen allen Berufsarten. Elf dieser Vereine haben 5104 Mitglieder, darunter 1419 Landwirththe im Haupt- und Nebenberuf. Die 892 Landwirththe im Hauptberuf erhielten in 1885 an Vorschüssen nicht weniger als 1,778,294 M. Keiner dieser Landwirththe wird behaupten, daß er sein Creditbedürfniß nicht bei einem Creditvereine nach Schulze befriedigen könnte. Auch in den übrigen Vereinen der Provinz sind die Landwirththe stark vertreten. Auch die Creditvereine nach Schulze erleichtern den Mitgliedern die Rückzahlung der gegebenen Vorschüsse so viel wie möglich.



Raiffeisen und seine Verfechter wollen keine Bezahlung der Vorstandsmitglieder, diese verführe zu leichtfertigen Geschäften. Sie behaupten, die unbezahlten Ehrenposten würden besser verwaltet, als bezahlte, bei den Darlehnskassen nach Raiffeisen sei die Christen- und Nächstenliebe die richtig treibende Kraft, welcher Behauptung die tägliche Erfahrung schnurstracks gegenübersteht. Bei den kleinen Vereinen nach Raiffeisen ist kaum Arbeit zu machen!

Schulze stellte sich auf den richtigen Standpunkt, daß jeder Arbeiter seines Lohnes werth ist, und daß man um so schärfer die Erfüllung der gesetzlichen Pflichten von dem Vorstande verlangen kann, um so mehr die Genossenschaft ihre Lohnpflicht erfüllt. Wenn aber Dr. Böll behauptet, die Vorstände suchten deshalb die Vergrößerung der Creditvereine, um höhere Gehalte und Tantiemen zu beziehen, so muß solche Unterstellung mit Entrüstung zurückgewiesen werden. Die Vorstände setzen ihre ganze Kraft für das Gedeihen und Erweitern der Vereine deshalb ein, um die segensreiche Hilfe derselben in immer weitere Kreise zu tragen. Gegenüber dem Eifer des Herrn Böll gegen jede Bezahlung der Vorstände dürfte die Frage am Platze sein, ob er seine Aemter als Deconomierath, Kreissecretär, Lehrer und Redacteur alle als Ehrenämter unentgeltlich verwaltete?

Der Rendant soll nach Raiffeisen deshalb außerhalb des Vorstandes stehen, damit er diesen nicht zu großen Geschäften behufs großen Gewinnes verführt. Als ob der Rendant nicht doch seinen Einfluß geltend machen könnte? Da ist es doch wohl richtiger, der Rendant steht im Vorstande und ist mithaftbar für alle Handlungen desselben.

Wenn Raiffeisen nach Böll (Seite 9 des erwähnten Buches) allgemein behauptet, die Schulze'schen Vereine zahlten ihren Vorständen „h o h e“ Gehälter, so ist dieser Irrthum um so bedauerlicher, als alle Gegner der Creditvereine diesen Irrthum in der Presse und den Agitationsreden nachtreten. „S o h e“ Gehalte werden durchweg nicht gegeben, eher könnte man sagen „n i e d r i g e“. In ganz kleinen Vereinen werden meist gar keine Gehalte, auch keine Tantiemen gezahlt, in mittleren Vereinen bezieht nur der Cassirer Gehalt, allgemeine und angemessene Honorirung findet nur in den Vereinen statt, wo der Vorstand im Lebensberuf der Sache dient. Seit Jahren sind die Vereine nach Schulze mit Erfolg bemüht, die Zahlung in Form der Tantieme gänzlich zu beseitigen.

Der hier gemachte Vergleich zwischen den beiden Vereinsarten, dem Niemand die Objectivität absprechen wird, könnte ja noch weiter getrieben werden, doch dürften die vorstehenden 11 Punkte, die eben Cardinalpunkte sind, zur Klärung der Verhältnisse völlig genügen. Ohne jegliche Ueberhebung darf mit dünnen Worten behauptet werden: Ein objectiver Vergleich fällt nicht zu Gunsten der Darlehnskassen nach Raiffeisen aus.

## XI. Die Statuten beider Vereinsarten.

Schulze entwarf ein Statut für die Creditvereine seines Systems, welches im Laufe der Zeit zum Muster- oder Normalstatut für alle Creditvereine wurde. Nur in den Bestimmungen, durch welche den örtlichen Verhältnissen des einzelnen Vereins Rechnung getragen wird, weichen die Statuten der Vereine von einander ab. Daß auch dieses Musterstatut in Folge veränderter Zeit- und Verkehrsverhältnisse wieder der Reform bedarf, ist, wie bei jedem menschlichen Werke, selbstredend. Schulze's Musterstatut wurde auch für das Ausland mustergültig.



Auch Raiffeisen entwarf ein Musterstatut, doch wurde es nicht Muster für alle Darlehnskassen, da auch seine Mitarbeiter sich berufen fühlten, Musterstatuten aufzustellen, und darin Zustimmung fanden.

Zwei Vergleichspunkte mögen hier Erwähnung finden, da sie allgemeines Interesse beanspruchen dürften.

Das Musterstatut von Raiffeisen verspricht in § 2, nicht allein die „materiellen“, sondern auch die „sittlichen“ Verhältnisse der Vereinsmitglieder zu bessern. Der Mitarbeiter Faßbender dagegen begnügt sich mit der „materiellen“ Besserung, will aber nach seinem § 3 nur „christliche“ Personen zur Mitgliedschaft zulassen, während Raiffeisen eine solche Einschränkung nicht macht.

Schulze's Normalstatut läßt solche Dinge ruhig bei Seite, lediglich auf die innere Kraft der guten Sache bauend. Und das war von vornherein der richtige Standpunkt, wie die Erfahrung zum Erstaunen der Welt bewiesen hat. Die eminent moralische Wirkung und der fortbauernsittliche Einfluß der Genossenschaften nach Schulze auf Einzelpersonen wie auf Gesamtheiten ist ja überall bekannt.

Nachahmenswerth ist die populäre Fassung des Normalstatuts von Raiffeisen und die Einrichtung, daß dieses Statut im Separatabdruck für wenige Pfennige bei einer Centralstelle zu haben ist, wodurch die Gründung neuer Vereine wesentlich erleichtert wird. —

## XII. Ein eigenartiger Mantel der Darlehnskassen.

Die folgende Zusammenstellung hat insofern ein Interesse, als sie zeigt, daß den Verfechtern der Darlehnskassen nach Raiffeisen selbst die Religion nicht zu heilig ist, um dieselbe ihren Agitationszwecken dienstbar zu machen.

Die Aufgabe des Herrn Raiffeisen und seiner Helfer ist die, möglichst viele Darlehnskassen auf dem platten Lande zu gründen. Nun weiß Jeder, daß der Bauer sich neuen Dingen schwer zuneigt, daß er ein äußerst mißtrauischer Mann ist und für den aus der Stadt kommenden Agitator nicht so leicht zugänglich ist. Vertrauenspersonen für die Dorfbewohner aber sind die Herren Pastoren und Lehrer, diese für sich einzunehmen war darum das nächste und sozusagen natürlich gegebene Ziel für die Verbreiter Raiffeisen'scher Kassen\*).

\*) Im Jahre 1881 richtete der Verein für innere Mission in Hessen bei Rhein einen Aufruf an die Geistlichen und Lehrer, sich die Einführung der Darlehnskassen nach Raiffeisen möglichst angelegen sein zu lassen. (Vergl. Perrot, „Spar- und Darlehnskassen“, S. 31, Straßburg, bei Bomhoff.)

Dr. Böll („Die bäuerlichen Darlehnskassen-Vereine“, Würzburg 1878, bei A. Stuber) schreibt, wie er sich die Entstehung eines Darlehnskassen-Vereins nach Raiffeisen denkt, indem er auf Seite 35 sagt: „Wenn aber in einem Dorfe 50 Bauern auf Anregung und unter Leitung ihres Pfarrers zu einem Darlehnskassen-Verein zusammentreten . . . und wenn mit der dieserhalb nöthigen, einfachen Kassen- und Rechnungsführung der Lehrer des Dorfes betraut wird, so kann man . . .“ Deutlicher kann wohl kaum gesagt werden, auf welche Kreise es die Herren bei ihrer Agitation abgesehen haben und weshalb sie ihrer Sache einen „religiösen“ Anstrich geben!



Sehr gelegen kam es darum auch diesen Herren Verfechtern, daß der Ruf, konservativen Zwecken zu dienen, sich an die Raiffeisen'schen Kassen heftete, weil damit denselben im Allgemeinen eine gute Empfehlung an Pastoren- und Lehrerkreise mit auf den Weg gegeben war. Doch damit nicht genug, alle Agitatoren bemühten sich, der von ihnen vertretenen Sache ein sog. „christlich-religiöses Mäntelchen“ umzuhängen, um dadurch gleichsam eine gute Empfehlungskarte an die genannten Kreise stets in Händen zu haben.

In der That muß es jeden wahrhaft religiös denkenden Mann mit Widerwillen erfüllen, wenn er die Religion zu solchen Zwecken in den Staub der Geldgeschäfte gezogen sieht, wozu Schulze-Dehlißch niemals seine Einwilligung gegeben haben würde. „Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen“, heißt ein oberstes Gebot. Doch lassen wir die „eigenen“ Worte der verschiedenen Männer sich selbst das Urtheil sprechen.

Raiffeisen schrieb im Jahre 1887:

1. Man darf den Vorständen schon zumuthen, ohne Zahlung zu arbeiten. Die Begründung findet diese Zumuthung in der Pflicht der werththätigen Nächstenliebe. Diesenigen, welche diese Pflicht nicht anerkennen und an keine Vergeltung nach dem Tode glauben, haben keinen Grund, ihren natürlichen Neigungen — Lohn für die Arbeit zu haben — den geringsten Zwang anzuthun. Sie können vielmehr ihre Mitmenschen nach Herzenslust ausbeuten und sich alle möglichen Vortheile und Genüsse verschaffen, soweit die weltlichen Gesetze dies zulassen. Die solchen Bestrebungen zu Grunde liegende Gesinnung, hauptsächlich hervorgerufen durch die naturalistischen und materialistischen Irrlehren, nach welcher es keinen Gott und kein ewiges Leben giebt und der Mensch nichts als ein vergängliches Naturprodukt ist, verbreitet sich immer mehr. Daß aber der Unglaube und die Verachtung der Religion\*) so starken Eingang finden, kommt auch daher, daß so viele Leute, die sich Christen nennen, und die ihre kirchlichen Pflichten mit peinlicher Sorgfalt erfüllen, es doch an dem Hauptstück im Gesetz, an wahrhafter und opferbereiter Nächstenliebe, recht sehr fehlen lassen, und ganz vermissen, was geschrieben steht, daß ein Mensch, der allen Glauben hält, aber die Liebe nicht, nichts ist, als ein klingendes Erz und eine tönende Schelle.

2. Ein Darlehnskassen-Verein soll gleichsam eine Familie, eine Bruderschaft bilden. Bei ihm handelt es sich nicht um eine bloße Werththätigkeit, sondern um die Bethätigung der aus dem lebendigen

\*) Die Vorstandsmitglieder der Creditvereine nach Schulze müssen doch ganz schreckliche Menschen sein, da sie ihren natürlichen Neigungen folgen und für ihre Arbeit Bezahlung in Anspruch nehmen. Das haben dieselben aber noch nicht gewußt, daß sie dadurch sich mitschuldig machen an der Zunahme des Unglaubens und der Verachtung der Religion!



Glauben naturgemäß hervorspriessenden, in der Gottesliebe wurzelnden und aus ihr stets frische Kraft schöpfenden, christlichen Nächstenliebe.

3. Der Anwaltschaft und deren Mitarbeitern wird oft mit Undank gelohnt. Es würde denselben ganz unmöglich sein, auszuharren in ihrer Arbeit, wenn sie nicht den Standpunkt der Darlehnskassen verständen: Das habt Ihr für Mich gethan, sagt Gottes Sohn. Die Christenpflicht läßt sich nicht abkaufen, auch nicht mit Redensarten erledigen. Es wird verlangt zu thun, für Gott zu arbeiten. Dies schützt vor Ehrgeiz, vor Selbstsucht, giebt Kraft zur unermüdlischen Durchführung und eine innere Befriedigung, welche mit Geld nicht aufzuwiegen ist.

4. Es giebt ein Universalmittel zur Lösung der sog. socialen Frage, nämlich das, an Stelle des Parteigetriebes einen anderen Streit hervor-zurufen, einen Wettstreit dahingehend, wer in der Nächstenliebe am segensreichsten wirkt. In diesen Streit dürfen doch wohl die Darlehnskassen-Vereine, ohne unbescheiden zu sein, eintreten. Dieser Streit wird zum Frieden führen, zum Frieden im Herzen, zum Frieden in der Familie, zum Frieden in der Gesellschaft. Daß uns dieser Friede bald zu Theil werde, das walle Gott!

5. Dringend ist zu rathen, bei Neugründungen die Normalstatuten ohne jegliche Aenderung anzunehmen, im Vertrauen auf die gute Sache und — Gottes Hülfe.

6. Die Darlehnskassen werden wieder einen gesunden Mittelstand und damit die sicherste Grundlage für Kirche und Staat schaffen, sie werden gemeinnützige Einrichtungen ins Leben rufen, damit der Ver-armung entgegen wirken und so den Boden für religiös=sittliche Einwirkungen vorbereiten.

7. Es ist keine Ursache vorhanden, daß sich irgend ein christliches Familienoberhaupt einer Gemeinde von einer Darlehnskasse zurückzieht.

8. Die Solidarität kann also selbst für die Reichsten, und wenn sie Millionen besäßen, kein Hinderniß mehr sein, dem (Darlehnskassen-) Vereine beizutreten. Für diejenigen, welche sich trotzdem dazu nicht verstehen wollen, kommt aber noch eine andere Seite in Betracht, es ist dies die Christenpflicht.

9. Besonders finden die Herren Geistlichen, welche sich denn auch fast überall in dankenswerther Weise betheiligen, in den Vereinen eine erfolgreiche Handhabe für ihre seelsorgerische Thätigkeit. Die ma-terielle Hülfe ist gleichsam der Schlüssel zur Thüre des Herzens.

10. Der Schlußsatz eines Vortrages, den Raiffeisen als Muster vorführt, lautet: Mögen also alle Anwesenden und nach und nach alle Einwohner beitreten und freudig und thatkräftig zum Wohle der Ge-samtheit in der angedeuteten Weise zusammenwirken, dann werden wir mit Sicherheit einer besseren Zukunft entgegengehen. Dazu gebe Gott der Allmächtige seinen Segen!



Dr. Löll schrieb im Jahre 1878:

1. Raiffeisen ist mit Recht ängstlich bemüht, die Gewinnsucht und damit zugleich deren ängstliche Folgen von seinen Vereinen fern zu halten; seine Vereine sind auf christlicher Nächstenliebe beruhende Hilfsvereine und sollen es für alle Zukunft bleiben; wer mit Geldgeschäften Geld verdienen will, hat nichts bei ihnen zu suchen, sie sollen den Wucher steuern, und ihn nicht organisiren\*).

2. Diesen geplagten Lastträgern — d. i. Leuten, die Schulden haben — ruft, wie unser Heiland den armen Seelen, der Darlehnskassen-Verein zu: „Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“, ich leihe euch das nöthige Geld zur Bezahlung eurer Schulden bei dem Wucherer und Handelsjuden 2c.

3. Es sind in der That scheinbar sehr gewichtige Gründe, die neben dem Klang der Silberlinge vielleicht hier und da ein Vorstandsmitglied eines Darlehnskassen-Vereins zu der Ansicht des Herrn Dr. Schulze-Deslizsch — nämlich daß die Vorstände nach dem Maßstab ihrer Arbeit Bezahlung erhalten müssen — befehren und es veranlassen könnten, zum Judas an dem nicht auf schnöder Selbst- und Gewinnsucht, sondern auf dem Gemeinfinn und christlicher Nächstenliebe beruhenden Vereine zu werden. (Vergl. Seite 18, Nr. 6.)

4. In der That haben sich denn auch seit 28 Jahren überall solch rechtschaffene und uneigennützig Männer gefunden, welche in echt christlichem Sinne die Darlehnskassen-Vereine gegründet und geleitet haben.

Perrot schrieb im Jahre 1881:

1. Da es sich hier für Elsaß-Lothringen um eine Hauptlebensfrage — Gründung Raiffeisen'scher Darlehnskassen — handelt, so glauben wir der Unterstützung der Regierung sicher sein zu können, und richten wir an alle Freunde des Landes, ohne Unterschied der Confession, die herzliche Bitte, uns bei diesen Werken christlicher Nächstenliebe mit Rath und That behülflich sein zu wollen.

2. Die Darlehnskassen nach dem System Raiffeisen sind in der Rheinprovinz als ein edles Werk christlicher Nächstenliebe entstanden.

Faßbender schrieb im Jahre 1883:

1. In § 3 seines Musterstatuts: Aufnahmefähig sind nur christliche . . . Einwohner der Gemeinde.

\*) Es ist bekanntlich eine der unqualificirbaren Nachreden der Gegner, welche schon lange vor Löll in die Welt gesetzt wurden, und noch heute immer wiederholt werden, daß die Creditvereine Wucher treiben, um recht viel Geld zu verdienen. Wunderbar, daß die 1½ Millionen Mitglieder dieser Creditvereine immer mit dieser Bewucherung einverstanden sind. (Vergl. Kapitel XIII.)



2. Bei den Schulze'schen Vereinen wird eine directe moralische Einwirkung nicht betont. Bei den Raiffeisen'schen Darlehnskassen soll der Schwerpunkt der Wirksamkeit in der moralischen Hebung liegen, . . . indem die Bewilligung des Darlehns von der moralischen Besserung abhängig gemacht wird. (Vergl. Seite 21, Nr. 4.)

3. Daß erfahrungsmäßig aber auch dieses Opfer — nämlich das Vorstandsamt ohne Honorirung zu führen — gern gebracht wird, erklärt sich einerseits aus dem lebendigen christlichen Sinn, der meistens noch auf dem Lande herrscht. (Dieses Opfer! Vergl. Seite 18, Anmerk.)

4. Am erfreulichsten aber ist es zu sehen, wie die jungen Vereine trotz der kurzen Dauer ihres Bestehens ihre hohe und erhabene Aufgabe so vollkommen und richtig aufgefaßt haben und in echt christlicher Nächstenliebe die Wunden der Leidenden Glieder zu heilen suchen.

5. Der Vorsteher eines dortigen (im Siebkreise) Vereins läßt es nicht dabei bewenden, abzuwarten, bis die Mitglieder wegen eines Darlehnsge suches sich bei ihm einfinden, sondern betrachtet es, dem Gebote der echt christlichen Nächstenliebe folgend, als eine Pflicht und Schuldigkeit, in der Gemeinde diejenigen Personen aufzusuchen, von denen er weiß, daß sie, sich in den Klauen der Blutaussauger befindend, allmählich dem Ruine entgegengehen müssen.

6. Durch diese Betheiligung\*) aus der untersten Volksklasse zeigt sich so recht, wie die Darlehnskassen auf christlicher Grundlage basiren; sie sind ein Werk echt christlicher Nächstenliebe, gegründet auf gegenseitiges Vertrauen, eben weil der Eine für den Anderen solldarisch eintritt. — Geschieht das nicht bei den Creditvereinen nach Schulze? — Der Darlehnskassen-Verein bildet eine Brüderfamilie, deren Glieder sich näher gerückt sind und sich immer mehr achten und verstehen lernen. Eigennutz und Habsucht muß draußen bleiben.

Fricke-Linden sprach und schrieb im Jahre 1887:

Doch höher als der materielle Vortheil ist der moralische Werth dieser Darlehnskassen-Vereine zu schätzen. . . . dem wirthschaftlich schwachen Landwirth hilft die Gesamtheit, und dadurch übt der Verein ein Stück edelster Humanität und erfüllt das vornehmste Gebot des Christenthums: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“.

Zum Schluß dieser Zusammenstellung der Hinweis, daß auch die nach rechts stehende Presse sich fortwährend bemüht, das Werk Raiffeisens und seiner Helfer in diesem „religiösen“ Lichte vorzuführen.

\*) Durch Spareinlagen seitens kleiner Leute. Als ob solche Einlagen nicht in noch viel höherem Maße seitens kleiner Leute bei den Creditvereinen nach Schulze gemacht würden!



### XIII. Die Stellung der deutschen Regierungen zu den beiden Vereinsarten.

Eigenthümlich und aus den früheren deutschen Verhältnissen heraus doch so leicht erklärlich ist die Erscheinung, daß fast keine der Regierungen Deutschlands dem Werke Schulze's fördernd zur Seite trat. Und doch war und ist die alleinige Aufgabe der Creditvereine nach Schulze die, der Creditnoth breiter Schichten des Volkes zu steuern. Wohlwollend traten der guten Sache zuerst die kleinen thüringischen Staaten nahe. In Weimar fand der erste Allg. Vereinstag im Jahre 1859 statt. Von manchen Regierungen muß sogar gesagt werden, daß sie Gegner der Creditvereine nach Schulze waren.

Was die Creditvereine unter dem Ministerium Manteuffel in Preußen durchzukämpfen hatten, ist bekannt. Zuerst wollte man sie zu Versicherungsgesellschaften und dadurch concessionspflichtig machen; dann versuchte man, sie unter das Vereinsgesetz vom 11. März 1850 zu bringen, um so eine polizeiliche Ueberwachung zu installieren; auch der Untersuchung wegen Wuchers waren die Vereine ausgesetzt. In der Zeit des Verfassungsconflicts suchte der bekannte Geheimrath Wagener den verhaßten Schulze'schen Creditvereinen durch Gründung „conservativer“ Vorschußklassen beizukommen, welcher Versuch indeß total mißlang\*). Heute spricht Niemand mehr von diesen Schöpfungen, die Creditvereine nach Schulze aber floriren herrlich weiter, ihr Credit wurde durch die Experimente der Gegner nur noch erhöht.

Welche Stellung die frühere hannoversche Staatsregierung zu den Creditvereinen einnahm, erhellt aus folgendem Vorgange, der in „Erinnerungsblätter zur Jubelfeier des Vorschuß-Vereins zu Harburg (E. G.)“ berichtet wird. Auf Seite 10 dieser Jubelschrift heißt es wörtlich:

„Auch die Erwähnung der Hindernisse mag hier Platz finden, welche seitens der damaligen hannoverschen Landesregierung bereitet wurden, als er einen von dem Vorschuß-Verein in Celle am 11. März 1865 veranlaßten Vereinstag durch Deputirte beschied hatte, auf welchem über die Bildung eines „hannoverschen Verbandes“ und den Anschluß desselben an den „Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverband“ Verathung gepflogen war. Ein Rescript der königlichen Landdrostei zu Lüneburg vom 25. März 1865, worin sogar mit der Auflösung des Vereins gedroht war, legt Zeugniß davon ab.“

Der Schlusssatz dieses Rescripts lautete nämlich wörtlich: „Dabei wird der Magistrat (zu Harburg) den Vorstand gleichzeitig darauf aufmerksam zu machen haben, daß die Interessen des Vereins durch agitatorische Schritte, wie die Veranstaltung von Vereinstagen oder größeren Versammlungen, nicht gefördert werden und daß Schritte, welche auf den Anschluß der hannoverschen Vorschuß-Vereine an einen Centralverein für ganz Deutschland abzielen, wie solche, öffentlichen Blättern zufolge, in einer Versammlung von angeblichen Deputirten verschiedener Vorschuß-Vereine in Celle beschossen sind, die königliche Regierung veranlassen würde, eine Auflösung der Vereine in Erwägung zu ziehen.“

\*) Auf diesem Wege entstand z. B. die bekannte Gewerbebank Schuster & Comp., welche ja nach kurzem Bestehen elendiglich verkrachte. Auch in der Stadt Hannover, wo eine Filiale der Bank errichtet wurde, erlitt eine große Zahl der Bürger bei der Vertrachtung große Verluste.



Diese Stellungnahme der Regierungen erklärt sich größtentheils daraus, daß die Creditvereine nach Schulze von vornherein jede staatliche Unterstützung zurückwiesen und sich lediglich auf eigene Füße stellten, indem sie ihre Arbeit und Einrichtungen auf Selbsthilfe und Selbstkontrolle basirten. Das war ein Standpunkt, welcher in den fünfziger Jahren von den meisten Regierungen mit großem Mißtrauen betrachtet wurde. Jede Annäherung ziel- und selbstbewußter Männer beargwöhnte man, jeden Zusammenschluß solcher Männer suchte man ängstlich zu verhindern. Das vorhin erwähnte Rescript der Landdrostei in Lüneburg vom 25. März 1865 gegen den Vorschußverein in Harburg liefert ja dafür den augenfälligsten Beweis.

Doch die Wirkungen der sich täglich mehrenden Vereine nach Schulze waren stärker, als die Voreingenommenheit gewisser Regierungsmänner; den Strom zu hemmen oder nur einzudämmen, mußten dieselben endlich aufgeben. Das Volk verlangte Creditvereine, weil es deren dringend bedurfte, und in diesem Sinne beherrschten die Vereine den — Zeitgeist. So entstanden in verschiedenen Staaten Genossenschaftsgesetze, in Preußen datirt vom 27. März 1867, und das Genossenschaftsgesetz für den Norddeutschen Bund vom 4. Juli 1868, welches dann später zum deutschen Bundesgesetze erklärt wurde.

Dann hatten die Vereine nach Schulze eine Zeitlang sozusagen Ruhe und konnten sich ohne Hindernisse gedeihlich entwickeln. Ihre Zahl wuchs von Tag zu Tag und ihre Einrichtungen waren für das gesammte Ausland mustergültig. Die schlimme Zeit des Krieges 1870/71 überstanden die Creditvereine ohne große Schwierigkeiten, namentlich ohne nennenswerthe Schädigung.

Nach dem Kriege aber kam der Milliardenflegel und die damit zusammenhängende Schwindelperiode, auf die dann eine Verkehrskrisis ohne Gleichen folgte. Daß einzelne Creditvereine der Versuchung erlagen, aus dem Rahmen ihres Geschäftsverkehrs heraus- und in die Unternehmungen von Gründern einzutreten, ist sehr zu beklagen und zwar um so mehr, als sie dann in der Krisis mit zu Grunde gehen mußten. Solche Einzelfälle, deren Zahl doch zum Glück verhältnißmäßig nur sehr klein ist, aber zu generalisiren und dann den Schluß daraus zu ziehen, das System selbst sei schlecht, ist nur Beguern möglich, deren Absicht sofort zu erkennen ist.

Die Einzelfälle sind überwunden, nicht aber die Folgen der dadurch entstandenen Nachreden. Die alte Gegnerschaft lebte in Folge dieser Vorgänge wieder auf und der Kampf nahm nur zu bald eine verbitterte Form an. Als besonderes Kampfmittel dienten von der Zeit an die Darlehnskassen nach Raiffeisen, während dieselben bis dahin kaum irgend welche öffentliche Beachtung gefunden hatten, weil ihre Zahl eine zu geringe war. Und das Schlimme an der Sache für die Creditvereine nach Schulze beruht darin, daß die preussische Regierung sich ebenfalls der Darlehnskassen als Schachzugsmittel zu bedienen scheint, wenigstens den Darlehnskassen nach Raiffeisen ihr besonderes Wohlwollen nahezu ostensibel entgegenbringt, dagegen den Creditvereinen nur das starre Antlitz des Steuerfiscus zeigt.



Schon im Jahre 1880 wies Schulze auf dem Allg. Vereinstage in Altona darauf hin, daß die Staatsregierungen sich der Förderung Raiffeisen'scher Gründungen geneigt zeigten und in Preußen diesen Vereinen Betriebsmittel aus öffentlichen Fonds zugeführt würden.

Im Jahre 1881 wiederholte Schulze dieselbe Thatsache auf dem Allg. Vereinstage in Cassel, indem er darauf hinwies, daß sich die Regierungen die Neubildung von Darlehnskassen nach Raiffeisen „sehr eifrig“ und durch Hergabe von Kapital angelegen sein ließen.

Im Jahre 1877 behaupteten dagegen eine Anzahl Darlehnskassen am Rhein in einer Petition an die Reichsregierung und den Reichstag wörtlich: „Die Darlehnskassen-Vereine haben bis jetzt nie nach Subvention gedrängt und keinerlei Unterstützung erhalten. Sie beruhen auf reiner Selbsthilfe.“ Perrot (Spar- u. Darlehnskassen von C. S. Perrot, S. 1) aber rechnet in 1881 schon fest auf die Unterstützung der Regierung bei der Gründung von Darlehnskassen in Elsaß-Lothringen. Und im Februar 1887 ging beim Bundesrath ein Gesetz-Entwurf ein betreffs Errichtung öffentlicher Darlehnskassen in Elsaß-Lothringen nach dem Vorbilde von Raiffeisen. Nach § 4 sollen die Kosten der ersten Einrichtung dieser Kassen aus den durch den Landeshaushalts-Etat zur Verfügung stehenden Mitteln gedeckt werden. In § 5 des Entwurfs werden den Kassen Betriebsmittel durch die Landesdepositenverwaltung bereit gestellt.

Die Königliche Landwirthschafts-Gesellschaft zu Celle bezahlt aus ihren Fonds einen Wanderlehrer zur Gründung von Darlehnskassen nach Raiffeisen innerhalb der Provinz Hannover. Auf Seite 32 ihres Berichtes für 1886 theilt sie ohne jegliche Umschweife wörtlich mit: „Die vom Herrn Minister bewilligten Beihilfen zu den ersten Einrichtungskosten der Darlehnskassen-Vereine haben die Gründung der Vereine wesentlich gefördert.“ (Vergl. Seite 55 alin. 5.)

Ende April 1887 lag dem Preussischen Abgeordnetenhaufe ein Gesetzentwurf vor, der Provinzialhilfskassen für die Rheinprovinz eine Beihilfe von 750,000 M. zu gewähren behufs Hebung des Grundercredits. Bei der Berathung im Plenum wurde hervorgehoben, daß die Hilfskassen dadurch auch in die Lage kommen solle, den Depositen, welche Raiffeisen'sche Kassen bei ihr hinterlegt, einen „höheren“ Zinsfuß zu gewähren. Dabei lag ein Antrag der Commission auf folgende Resolution vor:

„Die Regierung zu ersuchen, einen angemessenen Betrag behufs der ersten Einrichtung genossenschaftlicher Darlehnskassen in den Etat einzustellen, welche auf Grund eines Normalstatuts einzurichten und unter die Aufsicht von Selbstverwaltungsorganen bezw. des Kreisausschusses zu stellen sind.“

Gesetzentwurf und Resolution wurden am Schluß der zweiten Berathung nach langer Geschäftsordnungsdebatte unter großer Heiterkeit des Hauses „einstimmig“ in die Commission zurückverwiesen. Dort mag der Entwurf vielleicht für immer begraben sein, immerhin hat die Regierung durch die Vorlegung desselben ihr besonderes Wohlwollen für die Vereine nach Raiffeisen thatsächlich bekundet.



In der Frage der Besteuerung der Genossenschaften zeigte sich in jüngster Zeit in Preußen die grundverschiedene Stellung der Regierung zu den beiden Vereinsarten.

Die Vereine nach Schulze werden durchweg zur Gewerbesteuer herangezogen, Reclamationen gegen die Heranziehung sind auch dann ohne Erfolg, wenn die Vereine ihre Geschäfte streng auf den Kreis ihrer Mitglieder beschränken. Dagegen liest man in verschiedenen Blättern folgende Mittheilung:

„Auf ein dem Finanzminister vorgetragenes Gesuch, die Raiffeisen'schen Darlehnskassenvereine grundsätzlich von der Gewerbesteuer zu befreien, hat derselbe die Entscheidung abgegeben, daß es im Allgemeinen bei der Circularverfügung vom 5. August 1885, betr. die Heranziehung der Consumvereine und Creditgenossenschaften zur Gewerbesteuer, bewenden müsse. Auch erscheine die Befürchtung, daß durch die Veranlagung dieser Vereine zur Gewerbesteuer die Begründung und weitere Entwicklung derselben ungünstig beeinflusst werden möchte, um so weniger begründet, als die Steuer bei geringem Geschäftsbetrieb nur einen unbedeutenden Betrag ausmache, und überdies Vereine, welche nur den niedrigsten Steuerfuß der Klasse B. aufzubringen vermöchten, wie andere in dieser Klasse besteuerte Gewerbetreibende ganz von der Steuer befreit werden könnten. Einzelne Vereine indessen, welche von den Geschäftsantheilen keine Zinsen zahlten und statutgemäß selbst für den Fall der Auflösung des Vereins jeden Anspruch der Mitglieder an das etwa angesammelte Vereinscapital ausschloßen, letzteres vielmehr der ferneren Verwendung zu dem Zwecke eines neuen Spar- und Darlehnsvereines gewidmet sein soll, seien nicht zur Gewerbesteuer zu veranlagern; auch sei die bereits für das laufende Jahr veranlagte Steuer in Abgang zu stellen.“

Und weiter: Die Spareinlagen bei den Creditvereinen nach Schulze sollen der Stempelspflicht unterliegen, sobald sie die Summe von 150 M. überschreiten, während nach einem Erlasse des Herrn Finanzministers vom 9. Juli 1886 die Darlehnskassen nach Raiffeisen von dieser Stempelspflicht frei sein sollen und zwar in Rücksicht auf die allgemeinen Verhältnisse und sowie auf die gemeinnützigen Zwecke\*) der ländlichen Genossenschaften des Raiffeisen'schen Systems.

Und noch mehr: Während von verschiedenen Creditvereinen nach Schulze die Stempelabgabe für Spareinlagen über 150 M. aus der Vergangenheit in großen Summen nachzuzahlen vom Stempelfiscal gefordert wird, auch Reclamationen gegen diese Nachforderungen ohne Erfolg blieben, wird den Darlehnskassen nach Raiffeisen durch ein Reskript des Herrn Finanzministers vom 2. April 1886 die Nachforderung der Stempelabgabe früherer Jahre erlassen\*\*).

\*) Verbandsdirector Schwarzhaupt-Lüdenscheid hebt mit Recht auf Seite 33 seines Berichtes über den 24. Verbandstag der Genossenschaften von Rheinland hervor: „Der Herr Finanzminister würde bei seinem warmen Interesse für das Genossenschaftswesen auch hinlänglich von der Gemeinnützigkeit der Creditgenossenschaften nach dem Systeme Schulze-Deitrich unterrichtet und überzeugt sein.“ Daß der Zweck der Creditvereine nach Schulze durchweg ein gemeinnütziger ist, das bestreiten nur die „heißspornigen“ Gegner, deren Zahl zum Glück des Volkes nur sehr gering ist.

\*\*) Vom Creditverein für Stadt und Amt Menden wurde im Jahre 1886 vom Stempelfiscal eine Nachzahlung von 2104 M. 50 Pf. verlangt, vom Creditverein zu Arnswalde eine Nachzahlung von 1300 M. Von einer Bestrafung der Vereine wegen Stempelbefraude soll man abgesehen haben.



Auch sonst noch zeigt sich die Protection der Regierung für Gründung von Darlehnskassen nach Raiffeisen. In Nr. 13 der „Blätter für Genossenschaftswesen“ berichtet Director C. F. Matthies = Straßund:

„Die Raiffeisen'schen Darlehnskassen haben bis jetzt in Norddeutschland sehr wenig von sich reden gemacht und ihre Existenz ist dem großen Publikum hier zu Lande bisher fast ganz unbekannt geblieben. In neuester Zeit scheint indeß, ähnlich wie es in andern Provinzen des preussischen Staates geschehen, auch hier von Staatswegen auf die Errichtung von Darlehnskassen nach dem Systeme Raiffeisen hingewirkt werden zu sollen, und als ein Anzeichen hierfür wird es betrachtet werden können, daß in der kürzlich stattgehabten Session der Gewerbekammer für die Provinz Pommern dieser Gegenstand zur Verathung gestanden hat. Die Anregung dazu ist von der Königl. Staatsregierung gegeben worden.“

Die Gewerbekammer berichtete nach sorgfältiger Untersuchung der Frage an die Regierung, daß sie die Bildung von Raiffeisen'schen Darlehnskassen für die Handwerker in den kleinen Städten und auf dem Lande zur Zeit nicht für nöthig und auch für unausführbar halte. In ihrer Begründung sagte die Kammer, für die Hebung des Credits der Handwerker in Stadt und Land sei durch die Genossenschaften nach Schulze genügend gesorgt. Es scheine daher bei Stellung der Frage seitens der Regierung, wie den Handwerkern durch Bildung Raiffeisen'scher Darlehnskassen zu helfen sei, das Bestehen der Schulze'schen Vorschußvereine und die Wirksamkeit derselben nicht genügend berücksichtigt zu sein.

Der Verbandsdirector Diersch, Stadthalter in Guben, theilt in dem Berichte über die Verhandlungen des Verbandstages in Fürstwalde am 6. Juni 1887 unter Anderem mit: „Allerdings wird von der Regierungsbehörde neuerdings mit ausdrücklicher öffentlicher Empfehlung der Raiffeisen'schen Darlehnskassen-Vereine vorgegangen.“

Die sog. kleine landrätliche Localpresse thut in der Sache ebenfalls ihre Schuldigkeit und so begegnet man überall der staatlichen Protection für Verbreitung von Kassen nach Raiffeisen. Daß unter solchen Verhältnissen den Verfechtern der Raiffeisen'schen Kassen die Arbeit eine leichte ist und die Angriffe auf die Creditvereine nach Schulze sich mehren und an Heftigkeit zunehmen, ist nicht zu verwundern.

#### XIV. Die Erfolge der beiden Vereinsarten.

Nicht sollen die nachstehenden Zahlen etwa zu dem Ausspruch führen: „Solche Erfolge können die Darlehnskassen nach Raiffeisen nicht aufweisen“ \*).

Die Zahl der Vereine nach Raiffeisen ist im Verhältniß zu denen nach Schulze noch gering, dazu beschränken sich die Raiffeisen'schen Kassen

\*) Vergl. Dr. Böll: „Die bäuerlichen Darlehnskassen-Vereine nach Raiffeisen“, Würzburg, bei A. Stuber, Seite 35.



auf kleine Bezirke, haben also auch durchweg eine geringe Mitgliederzahl. Ein Vergleich zwischen den Gesamtsummen der Kassenumfänge der beiden verschiedenen Vereinsarten hätte also in der Richtung keinen Sinn, wenn man den Werth der beiden Arten an der Höhe ihrer Zahlenumfänge abmessen wollte. Eine Kasse mit verhältnißmäßig kleinem Umsatz hat vielleicht für ihr Territorium eine werthvollere Bedeutung, als eine Kasse mit viel größerem Umsatz an einem andern Orte. Dazu haben auch viele Vereine nach Schulze ihr Domicil in ganz kleinen Städten und auf Dörfern, auch ihre Mitgliederzahl ist klein, ihr Umsatz gering; und dennoch ist ihre Arbeit von großer Bedeutung für ihre Umgebung.

Wohl aber haben die nachstehenden Zahlen den Werth, wiederholt zu zeigen, welche Bedeutung jede Vereinsart für sich im Laufe der Jahre gehabt hat und heute hat, weiter den Gegnern der Creditvereine nach Schulze vor Augen zu führen, welch schreiendes Unrecht sie begehen, wenn sie diese unentbehrlichen Hilfsquellen des Kaufmanns- und Handwerkerstandes wie der Landwirths durch ihre ewigen Angriffe in ihrer täglichen Arbeit beunruhigen und in ihrer Weiterentwicklung stören.

Die wenigen, aber höchst inhaltsschweren Zahlen mögen auch die ernste Frage wieder zum Bewußtsein bringen: Was würde aus den genannten Kreisen werden, wenn die segensreiche Arbeit der Creditvereine nach Schulze durch die gegen sie in Scene gesetzte Agitation ins Stocken gerieth? Mögen alle theilgenommenen Kreise aus den vorzuführenden Zahlen lernen, daß jede der beiden Vereinsarten ohne gegenseitige Gegnerschaft, ohne Eifersucht, ohne Streit und Krieg auf ihrem Felde zum Segen der Menschheit weiterarbeiten kann; mögen vor allen Dingen die Herren Agitatoren für Raiffeisen aus den Resultaten der Vereine lernen, nicht gewaltsam in die Kreise der Creditvereine nach Schulze zu dringen, und dort den Kampf zu provociren, wie das gerade in letzter Zeit in der Provinz Hannover geschah; mögen die politischen Parteien, welche bis dahin die Vereine nach Schulze zur Zielscheibe ihrer Angriffe gemacht haben, an diesen Zahlen erkennen, wie sehr sie gegen das Interesse der Handwerker und Landwirths arbeiten, für die besonders einzutreten sie sich doch sonst gern den besten Anstrich geben.

Den ersten Creditverein gründete Schulze=Delitzsch persönlich im Jahre 1850 in Delitzsch, während ein Jahr später ein solcher nach seinen Angaben in Eilenburg entstand. In den nächsten Jahren ging die Gründung neuer Vereine langsam von Statten, denn in 1856 zählte man erst 9 Creditvereine.

Raiffeisen war Bürgermeister in Flammersfeld und gründete 1849 dortselbst seinen ersten Hilfsverein, der aber kein Darlehnskassenverein im heutigen Sinne war. Nachdem er 1854 Bürgermeister in Heddesdorf geworden, gründete er auch hier einen Hilfsverein, der dann im Jahre 1864 in eine wirkliche Darlehnskasse verwandelt wurde. Diese Kasse, erst unsern Creditvereinen gleich, wurde dann nach abermaliger Umgestaltung in 1869 das Vorbild für weitere Darlehnskassen-Gründungen.



Im Jahre 1876 bestanden nach dem Systeme Schulze bereits 1830 Creditvereine. Von 806 dieser Vereine wurden damals die genauesten Zahlenverhältnisse veröffentlicht. Darnach hatten diese 806 Vereine 431,216 Mitglieder, gewährten an Vorschüssen die Summe von 1,525,389,219 M., besaßen an eigenen Fonds 98,891,166 M. und verfügten über anvertraute Spareinlagen von 334,472,581 M.

In demselben Jahre betrug die Zahl der Darlehnskassen nach Raiffeisen etwa 90. Von diesen hatten 66 Kassen etwa 10765 Mitglieder und verliehen 1,381,400 M.; ihre eigenen Fonds betrugen 245,583 M., während sie 961,690 M. angeliehen hatten.

Nimmt man ein „gleichzeitiges“ Entstehen beider Vereinsarten an, was ja Herr Raiffeisen stets als allein richtig betont, so stieg die Zahl der Creditvereine innerhalb 16 Jahren von 1 auf 1830, während in demselben Zeitraume die Zahl der Darlehnskassen nur von 1 auf 90 wuchs. Nach Schulze entstanden außerdem in derselben Zeit noch eine gleich große Zahl anderer Genossenschaften, wie Consumvereine, Rohstoffvereine, Productivgenossenschaften, Bauvereine etc.

Ende 1885 existirten nach dem System Schulze mehr als 4000 Genossenschaften, davon 2118 Creditvereine, von denen wieder 896 Vereine ihre Zahlen genau veröffentlichten. Diese 896 Vereine hatten 458,080 Mitglieder, gaben im Jahre 1885 an Vorschüssen in Summa 1,533,840,929 M., besaßen an Guthaben ihrer Mitglieder 107,841,112 M., an Reserven 21,581,595 M. und an Spareinlagen 401,801,383 M. Die Ausleihungen geschahen in verschiedenen Formen: Auf Schuldscheine 103,769,859 M., auf Vorschußwechsel 507,086,768 M., auf Geschäftswechsel 391,429,805 M., im Conto-Corrente 520,225,110 M. (Ueber Betheiligung der Landwirthe an diesen Vorschüssen siehe Seite 40 alin. 4.)

Die heutige Zahl der Darlehnskassen nach Raiffeisen ist nicht genau bekannt, bald wird sie auf 500, bald auf 600, auch wohl auf 700 taxirt. Jedenfalls ist die Zahl in den letzten Jahren rascher gestiegen, da die Gründungen die bekannte Unterstützung fanden.

Während also über die Verhältnisse der Creditvereine nach Schulze die genauesten statistischen Erhebungen vorliegen, ist eine eigentliche Statistik über die Darlehnskassen nach Raiffeisen nicht vorhanden; ein positives Urtheil über die Vereine nach Schulze ist darum möglich, während sich ein solches über die Vereine nach Raiffeisen mehr oder weniger auf Vermuthungen und Taxationen verlassen muß.

Die Zahlen von den 896 Vereinen lassen erkennen, welche enorme Bedeutung die 2118 Creditvereine nach Schulze für Deutschland haben; sie lassen erkennen, daß die Regierungen wie Volksvertretungen sich verpflichtet fühlen müssen, diesen volkswirtschaftlich so hochwichtigen Faktor genau kennen zu lernen und seiner Bedeutung nach zu fördern oder doch ihm wenigstens freie Bahn zu seiner Weiterentwicklung zu lassen.



## XV. Die beiden Vereinsarten in der Provinz Hannover.

In der Provinz Hannover bestehen 52 Creditvereine, darunter viele schon über 25 Jahre, welche unter allseitiger Anerkennung ihre Jubiläen feierten. Diese Vereine vertheilen sich auf Stadt und Land, selbst in kleinen Gemeinden, wie Lehrte, Varsinghausen, Hankensbüttel, Hohenhameln, Nerzen, Seeßlingen, Groß-Rhüden zc. sind Vereine vorhanden. Daß noch weitere Vereine gegründet werden können, liegt auf der Hand, in den mittleren und kleinen Städten treten oft die communalen Sparkassen der Gründung hindernd in den Weg. Aber das kann ohne Uebertreibung gesagt werden, daß das Genossenschaftswesen in der Provinz in großer Blüthe steht.

Von 18 Creditvereinen der Provinz liegen genaue Zahlenangaben vor. Dieselben zählten 1885 rund 11,000 Mitglieder, hatten in 1885 einen Umsatz von 36,711,840 *M* und leisteten Vorschüsse in Summa 16,689,938 *M*. Von 11 Vereinen sind auch die Mitglieder nach ihren Ständen bekannt. Fünf 11 Vereine haben 5104 Mitglieder, darunter 892 Landwirthe im Hauptberuf und 527 im Nebenberuf. Die 892 Landwirthe im Hauptberuf erhielten im Laufe des Jahres 1885 an Vorschüssen in Summa 1,778,294 *M*, ein eclatanter Beweis dafür, daß auch die Landwirthe in der Provinz Hannover ihr Creditbedürfniß ebenso gut wie die Städter bei den Creditvereinen nach Schulze voll befriedigen können.

Bis gegen Anfang 1886 kannte man das sog. System Raiffeisen in der Provinz Hannover nicht, wenn auch die „Hannoversche Post“ in Nr. 2309 vom 9. October 1886 behauptet: „In Hannover findet man vereinzelt Kassen, meistens im Anschluß an die landwirthschaftlichen Vereine, die mehr oder weniger Raiffeisen'sches Gepräge haben“.

Dann nahm der Königliche landwirthschaftliche Centralverein zu Celle Herrn Lehrer Fricke in Linden bei Hannover in den Dienst, welcher als Wanderredner und Wandergründer für Darlehnskassen nach Raiffeisen jetzt thätig ist. Mit Hülfe der Pastoren, Lehrer, Landrathsämter, Dorfschulzen und der staatlichen Unterstützung in Baarmitteln wurden in der Zeit vom 1. März 1886 bis dahin 1887 in der Provinz Hannover, namentlich in den Kreisen Hameln und Göttingen, im Ganzen 21 Darlehnskassen gegründet und der Wanderlehrer Fricke ist noch fortgesetzt in Thätigkeit.

Im Laufe der letzten 3 Monate sind bereits wieder 9 Darlehnskassen gegründet. Wie im vorigen Jahre, so sind auch für das laufende Jahr seitens des Herrn Finanzministers wieder bedeutende Mittel für die Provinz Hannover für die erste Einrichtung dieser Darlehnskassen bewilligt. (Vergl. Seite 50, alin. 4.)

Wenn auch hier oder dort ein neugegründeter Verein ein langes Dasein nicht fristen wird, da mancher ohne jegliches Bedürfniß sozusagen gewaltsam ins Leben gerufen wurde, so ist doch allen Vereinen im Interesse der Provinz ein recht langes Dasein zu wünschen, denn die gute Absicht dieser Gründungen kann nicht bestritten werden. Ob für



jedes der 21 Dörfer ein wirkliches Bedürfnis für ein Geldinstitut vorhanden war, ist eine andere Frage, Kenner der Finanzlage unserer Bevölkerung nehmen ein solches Bedürfnis auf den kleinen Dörfern geradezu in Abrede. Die weit links stehenden „Anzeigen“ in Hameln meinten, es handle sich bei diesen Gründungen um den „politischen“ Fang der Bauern.

Das berührt uns nicht, für uns ist die Politik in dieser Frage ausgeschlossen, wir bedauern aber sehr, daß Versuche gemacht wurden, in solchen Gegenden Darlehnskassen zu gründen, wo Creditvereine nach Schulze lange Jahre in Segen wirken. Solches Vorgehen bringt nur Verwirrung unter die Landleute und die angebotene Hilfe schlägt in Nachtheil um. Nur zu billigen ist deshalb, daß solche schädliche Versuche seitens der Creditvereine mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden, wie dies thatsächlich auch an verschiedenen Orten der Provinz mit Erfolg geschehen ist. Im Uebrigen wird kein Anhänger der Creditvereine den Gründungen von Darlehnskassen in den Weg treten, denn die Absicht aller Anhänger der Creditvereine war von jeher nur die, dem Volke in seiner Creditnoth Hilfe zu bringen. Mögen darum beide Vereinsarten ohne gegenseitige Störung ihren Weg gehen in der Provinz Hannover, mögen alle Creditvereine der Provinz auch fernerhin den hannoverschen Landwirthen die guten Dienste erweisen, wie sie das bislang gethan haben.

## XVI. Organisation der beiden Vereinsarten.

Die vortreffliche Organisation, welche Schulze-Delitzsch von erster Stunde an den Genossenschaften gab, ist bekannt. Dieselbe gliedert sich heute in 33 Unterverbände mit ihren jährlichen Verbandstagen, den Allg. Deutschen Verband mit seinen Allg. Vereinstagen und die Anwaltschaft, der ein Ausschuß von 33 Verbandsdirectoren zur Seite steht.

Bis zu seinem Tode, am 3. Mai 1883, war Schulze-Delitzsch der Anwalt der Genossenschaften; auf dem Allg. Vereinstage in Halberstadt, Nachsommer 1883, wurde ihm in der Person des Reichstagsabgeordneten Herrn Rechtsanwalt Fr. Schenk ein Nachfolger gegeben, der schon lange Jahre vorher auf den Vereinstagen sich sehr thätig gezeigt hatte.

Auch Herr Raiffeisen gab den Darlehnskassen eine ähnliche Organisation, an deren Spitze er als Anwalt steht.

Die Aufgabe beider Anwaltschaften ist eine doppelte. Einmal hat der Anwalt den bestehenden Vereinen mit Rath und That zur Seite zu stehen und den innern Ausbau der Vereine immer vollkommener zu gestalten, zum zweiten hat er die Ausbreitung des Genossenschaftswesens d. i. die Neugründung von Vereinen zu fördern.

Raiffeisen betont in allen seinen Schriften als Hauptaufgabe seiner Thätigkeit: „Der Anwalt hat für Verbreitung der Vereine zu



wirken". Die Anwaltschaft der Creditvereine stand in den letzten Jahren auf dem anderen Standpunkte, sie hielt den bessern innern Ausbau der Vereine für dringender.

Beide Standpunkte waren für sich betrachtet richtig. Raiffeisen mußte es zunächst daran liegen, die Zahl seiner Vereine zu mehrern, dieselbe auf eine mehr imponirende Höhe zu bringen; Schulze-Dehlig resp. seinem Nachfolger Schenck mußte es vor Allem darum zu thun sein, erkannte Mängel bei den Vereinen zu beseitigen, Schwächen zu stärken, besseren Ideen Eingang zu verschaffen, um so den Angriffen der Gegner den Boden zu entziehen.

Nachdem diese dringende Aufgabe der Leitung der Creditvereine glücklich gelöst ist, kann wieder die andere Seite mehr in den Vordergrund gestellt werden. Die räumliche Weiterverbreitung der Creditvereine nach Schulze muß jetzt in kräftigerem Tempo wieder aufgenommen werden. Nicht ganz mit Unrecht behaupteten unsere Gegner, das Werk Schulze's sei in den letzten Jahren etwas ins Stocken gerathen\*), indem die Zunahme der Vereine an Zahl sehr schwach war; total falsch ist indeß der daraus von den Gegnern gezogene Schluß, Schulze's System selbst habe große Fehler, die jetzt erst bei dem langsameren Gange der Maschine an den Tag kämen. Mag sein, daß den Gegnern die tieferen Gründe für den langsameren Gang der Vereinsmaschine unbekannt geblieben, die Vereinsleitung hat aus denselben aber niemals ein Geheimniß gemacht.

Schon im Jahre 1884 wies der Verfasser in der „Magdeburgischen Zeitung“\*\*) mehrfach darauf hin, daß die räumliche Weiterentwicklung der Creditvereine wieder ernster ins Auge zu fassen sei. Damals trat Herr Dr. Schneider, der Verweser des verwaisten Anwaltspostens, uns in den „Blättern für Genossenschaftswesen“ scharf entgegen, ohne jedoch einen Gegenbeweis zu erbringen. Dazu bemerkte das „Berliner Tageblatt“ in Nr. 476 vom 11. October 1884: „Die über die Schließung des Kreises der Voranschubanken hiermit gegebene Erklärung — nämlich seitens

\*) So schrieb die „Weimariſche Zeitung“ in Nr. 214 vom Donnerstag, den 11. September 1884, also in der Zeit, in der der Allg. Vereinstag sein 25jähriges Jubelfest in Weimar feierte, folgendes: „Allein seit geraumer Zeit bereits machen sich Symptome unabweislich geltend, die ankündigen, daß die anfänglich so lebhafteste Vorwärtsbewegung etwas ins Stocken gerathen ist. Die Zahl der Voranschubvereine betrug im Jahre 1877 nach Schulze 1827, 5 Jahre später 1882: 1875, eine kaum nennenswerthe Zunahme. Die Zahl derjenigen, die ihre Abrechnungen einschickten, betrug 1879: 929 und steht seitdem zwischen 899 und 906; die Mitgliederzahl betrug 1877: 468,652. 1882: 461,153. Früher überwog alljährlich der Zugang bei der Mitgliedschaft bedeutend den Abgang; 1873 z. B. betrug der erstere 14, der Abgang 6, Procent der Mitgliedschaft des Vorjahres. 1881 war der Zugang auf 9, gesunken, der Abgang hat sich auf 7, Procent gehoben. Aus diesen Zahlen geht ein Stillstand unzweifelhaft hervor, und was Stillstand in solchen Dingen bedeutet, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden. Wo liegt aber die Ursache dieser Erscheinung?“ Die Ursachen sind uns kein Geheimniß, die Leiter der Vereine setzten ihre ganze Kraft daran, die innern Reformen bei den Vereinen durchzuführen, die Agitation nach Außen ruhte fast ganz.

\*\*) Vergleiche: Leitartikel in den Nrn. 459 und 45 der „Magdeburgischen Zeitung“ aus 1883 und 1884.



des Herrn Dr. Schneider dahin, daß das Hauptgewicht jetzt (1883) viel mehr auf die innere Kräftigung, als auf die äußere Vermehrung der Vereine zu legen sei — mag in der Hauptsache zutreffen, doch wird dadurch der Vorwurf der „Magd. Zeitg.“ schwerlich ganz entkräftet. Daß noch Raum für genossenschaftliche Bestrebungen und Leistungen vorhanden ist, wird nicht geleugnet werden können, so lange noch größere Ortschaften, welche ja nicht „Städte“ zu sein brauchen, des Institutes einer Genossenschaftsbank entbehren“.

Man beging denn auch den schlimmen Fehler, daß man den Gegnern das Feld ohne Widerspruch überließ. Heute zwingen uns bereits die raschen Erfolge unserer Gegner zu einer kräftigen Gegenaction. Selbstredend muß dabei auch heute noch unsererseits an dem Grundsatz, der immer galt, festgehalten werden, nur an solchen Orten für Gründung eines neuen Vereins „direct“ in Action zu treten, wo sich ein Bedürfnis nach einem solchen unverkennbar kund gibt. Anregung zur Neugründung von Vereinen kann und muß überall erfolgen.

Seine Gegner soll man niemals zu gering ansehen, nur zu oft kann man von ihnen lernen. Und das ist auch hier der Fall. Das Gute soll man nehmen, wo man es findet.

Unsere Ziele mit Energie und Kraft fördern zu helfen, ist Pflicht und Aufgabe aller Anhänger Schulzes, Rath und That haben dabei Hand in Hand zu gehen.

## XVII. Unsere nächstliegenden Aufgaben.

Auf folgende Punkte ist zunächst das Augenmerk zu richten:

1. Die gesammte Presse, große wie kleine, muß viel besser als bisher von uns im Interesse unserer Sache bedient werden.

Die größten politischen Blätter gewisser Richtung, namentlich aber eine Menge Localblätter stehen fortwährend zu Diensten der Darlehnskassen nach Raiffeisen, entweder zum Kriege gegen die Creditvereine, oder zur Belehrung über Gründung und Leitung von Darlehnskassen nach Raiffeisen. Daran ist ein Beispiel zu nehmen. Die Bedienung der Presse in unserm Sinne allein fertig zu bringen ist der Anwaltschaft geradezu unmöglich; dieselbe ist aber leicht zu beschaffen durch die 33 Unterverbände. Jeder Verbandsdirector hat die Oberleitung für seinen Bezirk, ihm müssen die einzelnen Vereine wieder zu Diensten stehen. Die Anwaltschaft hat mit Hilfe von Mitarbeitern ein Correspondenzblatt herauszugeben, welches jeder Mitarbeiter unentgeltlich zugesandt erhält. Alle Artikel, welche innerhalb der Bezirke in den öffentlichen Blättern erscheinen, sind in doppelten Exemplaren den Verbandsdirectoren zuzuschicken, welche dann ein Exemplar an die Anwaltschaft einzusenden haben. So sind provinzielle und ein Haupt-Archiv für die Presse anzulegen. Die Anwaltschaft hat für den Austausch von Artikeln zu sorgen. Häufig ist ein Bericht über Ausdehnung und Erfolg dieser Organisation zu geben. Die Presse ist eine Großmacht, deren Dienst mehr zu gewinnen, ist eine der dringendsten Aufgaben.

2. Unser Fachblatt, die „Blätter für Genossenschaftswesen“, ist zu vergrößern und nach Inhalt wie Stil zu verbessern.



Unser Fachorgan ist an sich zu klein, dazu erscheint dasselbe oft nur in einem halben Bogen; der gebotene Stoff ist gering und nicht mannigfaltig genug, der Stil desselben nicht populär genug\*).

Ueber diese Punkte herrscht durchweg nur eine Meinung. Daraus erklärt sich's auch, daß sogar Vorstände und Ausschüsse von vielen Vereinen durch Anfragen auf den Verbandstagen zum Halten des Blattes sozusagen gezwungen werden müssen, während der Inhalt desselben eine solche Anziehung ausüben sollte, daß jeder Verein mit Verlangen das jedesmalige Erscheinen desselben erwarten müßte.

Der „Niedersächsischer Verband“ gab bereits auf dem Allgemeinen Vereinstage in Colberg (1886) Anregung zur Verbesserung des Fachorgans, doch blieben die Verhandlungen darüber auf den engeren Ausschuß des Allgemeinen Verbandes beschränkt. Damit ist die Frage aber nicht erledigt, sie wird so oft wieder auftreten, bis sie befriedigt ist, oder es sei denn, daß die Vereine auf eine Weiterentwicklung ihrer Verhältnisse verzichten wollen.

### 3. Es sind Wanderredner zur Belehrung des Volkes über das Genossenschaftswesen überhaupt und zur event. Gründung neuer Creditvereine auszusenden.

Im Jahre 1884 kam in Deutschland im Durchschnitt auf 24,124 Einwohner erst ein Creditverein. Darnach genügt die Zahl der Vereine noch lange nicht und die Vermehrung derselben ist durchaus anzustreben. In der Provinz Brandenburg giebt es noch 52 Städte, die keinen Creditverein haben, deren Einwohnerzahl zwischen 1500 und 10,000 schwankt. In der Provinz Sachsen entbehren noch 39 Städte eines Creditvereins. Andere Provinzen zeigen ähnliche Zahlenverhältnisse\*\*).

Unsere Gegner geben nun selbst zu, daß die Creditvereine nach Schulze sich ganz besonders für städtische Verhältnisse eignen\*\*\*), so möge die Thätigkeit in erster Linie darauf gerichtet sein, in allen Städten Creditvereine zu errichten. Die Gegner weisen ja förmlich auf dieses Feld hin, was offenbar ein Zeichen der Zeit ist.

### 4. Dem Volke ist Aufklärung über das Verhältniß der Creditvereine nach Schulze zu den Darlehnskassen nach Raiffeisen möglichst gründlich zu geben.

Solche Aufklärung ist durchaus nothwendig, da nicht allein große Unkenntniß über das Verhältniß durchweg herrscht, sondern auch mit Berechnung das Volk von gegnerischer Seite über dasselbe irre geführt wird. Ueberdies wird von zu vielen Seiten mit voller Kraft Propaganda für die Darlehnskassen nach Raiffeisen gemacht. So wieder in allerjüngster Zeit in dem XXXV. Bande der Schriften des Vereins für Socialpolitik, betitelt: „Der Wucher auf dem Lande.“ Nach dieser Schrift kann das Creditbedürfniß der Landwirthe eigentlich nur durch Errichtung von Darlehnskassen nach Raiffeisen befriedigt werden und diese Empfehlung ging und geht wieder durch viele Blätter. Die 2118 Creditvereine nach Schulze-Deitzsch und deren bisherige segensreiche Thätigkeit auch unter den Landwirthen, großen wie

\*) Ob nicht der Annoncentheil unsern Zwecken dienstbarer gemacht werden könnte, darauf sei wenigstens hingewiesen. Andere Fachblätter machen aus demselben eine große Einnahmequelle.

\*\*) Vergl. „Magdeburgische Zeitung“ Nr. 459 vom Jahre 1883 und Nr. 45 vom Jahre 1884.

\*\*\*)) Die Agitatoren für Darlehnskassen nach Raiffeisen beschränken sich schon jetzt nicht mehr auf das platte Land, sie gründen auch in Städten, wie neuerdings in der Provinz Hannover. Das mag der obersten Leitung der Creditvereine ein Fingerzeig sein.



kleinen, scheinen allen Berichterstattern des Vereins für Socialpolitik nicht bekannt zu sein.

Die Aufklärung hat zu erfolgen durch die Presse, durch Broschüren, durch Flugblätter, durch Vorträge, durch die Generalversammlungen der Vereine \*), durch Popularisirung der Unterverbandstage etc.

Raiffeisen selbst hält Vorträge und läßt sie als Flugblätter drucken, er entwirft Vorträge, die den Agitatoren als Muster und Vorlage dienen.

Die genossenschaftliche Centralstelle in England verkaufte in kurzer Zeit 35,927 Exemplare volkstümlich gehaltene Schriften über das Genossenschaftswesen und vertheilte 90,750 solcher Schriften „unentgeltlich“, um das Volk über diese volkswirtschaftliche Frage besser aufzuklären.

5. Das Musterstatut ist nach Inhalt und Stil, jedoch unter Festhaltung an dessen Grundideen, baldigst umzuarbeiten und im Separatdruck zum Selbstkostenpreise herauszugeben.

Eine Reihe Bestimmungen des Musterstatuts entspricht nicht mehr dem Standpunkt des Genossenschaftswesens in der Jetztzeit, so die über Bildung und Höhe der Reserven, über die Art der Bewilligungen von Vorschüssen, über den Ausschluß von Mitgliedern, über Competenzen der Vorstände, Ausschüsse und Generalversammlungen etc. Dann ist der Stil kein populärer, was doch unbedingt der Fall sein sollte. Eine Umarbeitung war schon seit Jahren erforderlich. Bereits auf dem Unterverbandstage des Niedersächsischen Verbandes in Gifhorn (1885) wurde der Antrag auf baldige Umarbeitung des Musterstatutes gestellt, doch auf Wunsch des Anwalts wieder zurückgezogen. Jetzt stellt erfreulicher Weise der Unterverband in Schlesien einen gleichen Antrag für die Tagesordnung des Allgemeinen Vereinstages in Planen (25. bis 27. August 1887) und hoffentlich mit Erfolg.

Die Arbeit bei Neugründungen von Creditvereinen muß möglichst erleichtert werden. Schwierigkeiten macht gewöhnlich das Entwerfen des Statuts und die Ausgabe für den Druck. Das „neue“ Musterstatut muß darum im Separatdruck so billig wie möglich ausgegeben werden. Das Musterstatut von Raiffeisen kostet nur wenige Pfennige und ist in Massen von einer Centralstelle zu beziehen. Der Weg ist offenbar sehr praktisch.

6. Die sofortige Herausgabe einer kurzen und äußerst populären Anweisung zur Gründung und Leitung von Creditvereinen ist erforderlich.

Die Anleitung von Schulze-Delitzsch unter dem Titel: „Vorschuß- und Credit-Vereine als Volksbanken“ (V. Auflage), ist als Anweisung für den Anfänger viel zu compendios und dazu schwerverständlich geschrieben. Das Buch enthält viele Dinge, die ein Anfänger absolut nicht nöthig hat, die ihn nur verwirren und die Gründung eines neuen Vereins erschweren. Zur Belehrung über Gründung und nächste Leitung eines Creditvereins muß ein populär geschriebenes Büchlein, welches nur das Nothwendigste enthält und nur wenige Groschen kostet, hergestellt werden.

Raiffeisen schrieb auch eine umfangreiche Anweisung für denselben Zweck, daneben aber auch ein kleines Büchlein zur ersten Instruction, populär abgefaßt und äußerst billig im Buchhandel zu haben. Der Weg ist praktisch und verdient der Nachahmung.

7. Eine Centraldruckerei mit Verlag einzurichten, ist in ernste Erwägung zu ziehen.

Die Anwaltschaft sowohl als auch die 33 Unterverbandsleitungen haben eine große Menge Drucksachen jährlich herzustellen. Noch größer wird

\*) Nicht genügt die ewig wiederholte Mahnung, in den Generalversammlungen möchten allgemeine genossenschaftliche Fragen behandelt werden. Die Anwaltschaft hat für jedes Jahr gewisse Themata aufzuwerfen und eventuell dafür Dispositionen zu geben, oder auch deren volle Ausarbeitung bereit zu halten.



die Menge sein an Formularen, Jahresberichten, revidirten Statuten etc. für die einzelnen Vereine des ganzen Verbandes. Dazu würde noch kommen der Druck von Flugblättern, Broschüren, der Genossenschaftsblätter etc.

Bei richtiger geschäftlicher Leitung, die aber unter der Obercontrole der Anwaltschaft zu stehen hätte, würde eine solche Centralstelle dem Allg. Verbande einen großen Gewinn zuführen, der für besondere Zwecke, so z. B. für die jetzt zu errichtende Hilfskasse, Verwendung finden könnte\*). Wollte man aber dabei von einem pecuniären Gewinn für die Gesamtheit absehen und diesen den einzelnen Vereinen zukommen lassen, so würde dennoch auch für die Gesamtheit ein großer Vortheil daraus erwachsen. Sobald die Drucksachen den einzelnen Vereinen und Verbänden billiger hergestellt würden, würde von dem geschriebenen Worte ein viel größerer Gebrauch gemacht werden. Es würde eine viel stärkere Wechselbeziehung zwischen der Anwaltschaft und den Unterverbandsdirectoren, zwischen den Unterverbänden und auch zwischen den Vereinen untereinander eintreten. Daß dadurch wieder ein regeres Leben erstehen, ein größeres Gefühl der Zusammengehörigkeit und des Entstehens für einander erwachsen würde, liegt auf der Hand. Von den über 2000 Creditvereinen Deutschlands gehören nur rund 1000 dem Allg. Verbande an. Eine Centraldruckerei mit Verlag, die directe materielle Vortheile den Vereinen böte, würde eine starke Anziehungskraft ausüben, dem Allg. Verbande beizutreten. Thatsache ist, daß viele Vereine lediglich deshalb dem Allg. Verbande resp. den Unterverbänden nicht beitreten, weil ihnen die Beiträge zu den beiden Vereinigungen zu hoch sind.

Der Verband der Darlehnskassen nach Raiffeisen hat längst eine Centraldruckerei mit Verlag in Remscheid am Rhein.

C. H. Perrot, welcher in seiner Schrift: „Spar- und Darlehnskassen“ etc. für die Errichtung von Darlehnskassen in Elsaß-Lothringen energisch eintritt, macht auf Seite 34 folgenden Vorschlag:

„Vor allen Dingen wäre in erster Linie die Einrichtung einer Centralstelle zu diesem Zwecke ins Auge zu fassen, wie eine solche in der Rheinprovinz bereits besteht, welche einen sachkundigen Wanderlehrer zu bestellen, Drucksachen und Geschäftsbücher zu besorgen, die Einrichtung neuer Vereine anzuregen und durchzuführen, für die einzelnen Vereine die nöthigen Kapitalien, falls solche nicht vorhanden, aufzubringen und den Geschäftsbetrieb nach einheitlichen Normen zu regeln und controliren hätte.“

8. Die Verbandsdirectoren haben nach wie vor die mechanische Vermittlung zwischen der Anwaltschaft und den einzelnen Vereinen zu besorgen; in viel höherem Maße als bisher aber haben sie das Amt der geistigen Vermittlung auszuüben.

Die Verbandsdirectoren stehen in viel näheren Beziehungen zu den einzelnen Creditvereinen ihrer Verbände, als die Anwaltschaft, sie sind darum in der Lage, die einzelnen Vereine aus den örtlichen Verhältnissen heraus scharf beurtheilen zu können. Liegt nun z. B. ein Streitfall innerhalb eines Vereins vor, dessen Beilegung vor die Anwaltschaft gebracht wird, so ist derselbe stets zur Mitbeurtheilung dem betreffenden Verbandsdirector vorzulegen, event. ist dieser zu beauftragen, den Streitfall durch persönliches Eingreifen möglichst beizulegen. So ist auch der Verbands-

\*) Die Verbände der Lehrer bezogen auf diesem Wege ganz erhebliche Summen für ihre nur anzuerkennenden Zwecke.



director zu hören, wenn es sich um eine Statutenänderung, oder sonstige Dinge von Bedeutung handelt. Solche Wechselbeziehungen würden das Genossenschaftsleben wesentlich fördern.

### 9. Die Einrichtung einer sog. Central-Geld-Stelle für jeden der 33 Unterverbände zur Ausgleichung der Geldverhältnisse zwischen den Vereinen ist zu schaffen.

Die in den Provinzen und Landestheilen zerstreut liegenden Vereine entbehren bislang jeder Mittelpunkte in Geldsachen. Meist sind dieselben auf benachbarte Bankiers angewiesen. Je nach der Lage eines Vereins in rein landwirthschaftlicher oder industrieller Gegend, hat derselbe in der einen Jahreszeit Geldüberfluß, in der anderen Geldmangel. In dem ersten Falle weiß der Verein zeitweilig nicht, wo er das Geld sicher und zinstragend belegen soll, er ist vielleicht auf den nächsten Bankier angewiesen und belegt bei demselben das Geld vielleicht sogar ohne faustpfandliche Unterlage und zwar zu und unter Privatbankdiscout; in dem anderen Falle fehlt dem Vereine das Geld, und er hat dasselbe theuer zu beschaffen.

Daß es außerdem für die Vereine viel richtiger ist, daß benachbarte Geldmänner keine Einblicke in die Geldverschiebungen der Vereine erhalten, braucht kaum erwähnt zu werden.

Weiter haben die Vereine Effecten zu kaufen und zu verkaufen, Wechsel zu begeben etc. Und wenn ein Bankier bei Besorgung dieser Geschäfte auch noch so reell ist, auf seinen eigenen, möglichst großen Vortheil hat er dabei immer zu sehen, das verlangt schon die Erhaltung seiner Existenz. Offenbar ist es besser, daß auch diese Effecten- und Wechselgeschäfte von einer Centralstelle aus besorgt werden.

Nicht kann es Absicht sein, innerhalb jedes Unterverbandes ein „besonderes“ Bankinstitut als Centralstelle zu gründen, sondern irgend ein Creditverein, dessen Vorstand genügend kaufmännisch gebildete Kräfte enthält, dessen örtliche Lage sich für solche Geschäfte eignet, und der sonst die nöthigen Garantien zu bieten in der Lage ist, übernimmt die Führung in der Sache; er wird von dem betreffenden Unterverbande als Centralstelle für den bezeichneten Zweck geradezu erklärt.

Die Einrichtung wird der Verbands Sache dadurch besonders dienen, als keinem Vereine seitens der Centralstelle Credit eröffnet werden darf, der nicht zum Verbande gehört und sich nicht der gründlichsten Verbandsrevision unterstellen will.

Die Anwaltschaft greift insofern in dieses Räderwerk ein, als sie das ganze Geschäftsgefahren der sog. Centralvereine durch entsandte Revisoren jährlich gründlich prüfen läßt und in ihrem Jahresbericht über das Resultat dieser Controle öffentlich Bericht erstattet.

Der Verband der Darlehnskassen nach Rastlosen ist in der Bildung von provinziellen Centralstellen in Geldsachen bereits begriffen.

### 10. Die Genossenschaftsbank von Soergel, Parrisius & Co. in Berlin, hat, sofern sie Centralstelle der Genossenschaften sein will, ihre Principien in Geschäften mit den Creditvereinen, namentlich neugegründeten, zu ändern.

Diese Forderung ist im Interesse der guten Weiterentwicklung des Genossenschaftswesens durchaus nöthig. In den Nummern der „Blätter für Genossenschaftswesen“ wird berichtet, daß die Bank von Soergel, Parrisius und Co. aus Princip abgelehnt habe, mit „neugegründeten“ Vereinen in Geschäftsverbindung zu treten. Dabei wurde der Wunsch ausgesprochen, die Bank möge im Interesse des Genossenschaftswesens, aber ohne Hint-



anfehung ihrer eigenen Sicherheit von diesem Principe abgehen. Zu Nr. 25 und 29 desselben Blattes erklärte dann die Bank, sie habe keinen Grund, von dem Principe abzugehen, „neue“ Vereine hätten sich erst in ihrer nächsten Umgebung zu befestigen, müßten ihren Credit aus nächster Nähe decken, wenn das geschehen, sei die Bank wohl geneigt, in eine Geschäftsverbindung einzutreten.

Und doch muß die obige Forderung wieder an die Bank erhoben werden. Gerade „neue“ Vereine haben in den ersten Jahren ihres Bestehens je nach ihrer örtlichen Lage zu gewissen Zeiten des Jahres besondere Creditbedürfnisse zu befriedigen, wozu vielleicht außerordentliche Summen für kurze Zeiten erforderlich, die aber aus nächster Nähe nicht heranzuziehen sind. Für solche Fälle müssen den neuen Vereinen Hilfsquellen zu Gebote stehen, selbstredend gegen genügende Sicherstellung. Wird einem neuen Vereine auf diese Weise einige Jahre geholfen, so findet er ohne Beunruhigung Zeit, sich in seiner Umgebung genügend zu consolidiren, und ist dann vielleicht auf fremde außerordentliche Hilfe gar nicht mehr angewiesen. Fehlt aber diesem oder jenem neuen Vereine in der ersten Zeit jede derartige Hilfsquelle, so geräth er hin und wieder in Verlegenheiten und seine günstige Entwicklung ist für immer gelähmt. Vom grünen Tische aus klingt die Theorie so einleuchtend, neue Vereine müßten sich erst durch Selbsthilfe bewähren, müßten das nöthige Geld aus der Umgebung zu bekommen wissen etc. Die Praxis aber führt gebieterisch auf ein anderes Feld und aus der praktischen Erfahrung heraus muß jene Forderung an die Bank von Soergel, Parrisius und Co. gestellt werden. //

Daß die Creditvereine aber ein Recht zu dieser Forderung haben, beweisen die Angaben unserer Anwaltschaft.

Schulze-Delitzsch schreibt in seiner Anleitung (V. Aufl.) auf Seite 306 wörtlich: „Von nicht geringerer Bedeutung ist die Gründung eines größeren Bankinstitutes, der Deutschen Genossenschaftsbank in Berlin, welche die verbundenen Creditvereine seit 1865 in das Werk gesetzt haben, einer Commanditgesellschaft auf Actien, vorläufig mit 3 Millionen Thlrn. Capital dotirt, wovon drei Vierteltheile von den Genossenschaften und deren Mitgliedern aufgebracht worden sind. Dieselbe hat die Bestimmung, einmal den Genossenschaften für den Fall des Bedürfnisses bankmäßigen Credit zu gewähren und ihnen, soweit thunlich, den Großbankverkehr zu eröffnen, sodann aber auch Ab- und Zufluß der den Genossenschaften selbst zu Gebote stehenden Capitalien im gegenseitigen Interesse regeln zu helfen.“

Herr Anwalt Schenk schreibt auf Seite III seines letzten Jahresberichtes wörtlich folgendes: „Den Zwecken des Verbandes dienen ferner: b. die von den verbundenen Vereinen 1864 gegründete, gegenwärtig mit 9 Millionen Mark Actienkapital dotirte deutsche Genossenschaftsbank von Soergel, Parrisius & Co. in Berlin (Commanditgesellschaft auf Actien), mit der Bestimmung, den Genossenschaften die Großbankverbindung zu vermitteln und als Centralgeldinstitut zu dienen, mit einer im Jahre 1871 eröffneten Commandite in Frankfurt a. M., welche besonders die Interessen der süddeutschen Genossenschaften wahrzunehmen hat.“

Allerdings legen die jüngsten Auslassungen des Herrn Anwalts Schenk über die Genossenschaftsbank von Soergel, Parrisius & Co. auf dem Verbandstage am 24. und 25. Juni d. J. in Koblenz den Creditvereinen nahe, der Frage einer Centralstelle in Geldsachen etwas näher zu treten. Jene Mittheilungen lauten: „Nach meinen Erfahrungen kümmern sich die Genossenschaften um ihr Central-Institut nicht in der genügenden Weise. Außerdem daß die Actien der Genossenschaftsbank von Soergel, Parrisius & Co. nach und nach in Hände übergingen, welche kein besonderes Interesse an der Hebung genossenschaftlicher Bestrebungen hätten, wären aber auch selbst die Vereine, welche im Besitze von Actien seien, größtentheils auf den Generalversammlungen nicht vertreten. Bis jetzt sei es noch gelungen, die Leitung in den Händen zu behalten; es wäre aber dringend darauf hinzuwirken,



damit es nicht dahin komme, daß die Majorität der Actionäre die Zwecke, welche bei Gründung der Bank maßgebend gewesen, bei Seite schoben und nur die Erzielung hoher Dividen den im Auge hätten."

Der Verband der Vereine nach Raiffeisen hat bereits lange eine solche Centralstelle in Geldsachen. Und gerade neugegründete Darlehnskassen können in den ersten Jahren ihres Bestehens Gelder aus derselben zu niedrigem Zinsfuße bekommen. (Vergleiche auch den Vorschlag von Perrot bezüglich einer Centralstelle für Elßaß-Lothringen auf Seite 61.)

11. Die Statistik der Genossenschaften in ihrem jetzigen Umfange ist nur alle 3, vielleicht auch nur alle 5 Jahre zu erheben; eine jährliche Zusammenstellung ist insoweit zu machen, als zur Informirung der Anwaltschaft durchaus nöthig ist. Das dadurch ersparte Geld ist zu den dringenderen Aufgaben zu verwenden.

Die Statistik der Creditvereine hat große Dienste geleistet, ist auch zum Muster für das Ausland geworden. In den letzten Jahren aber ist dieselbe vielfach in ein übertriebenes Detail gerathen. Zahlen über Gehalte der Kassenboten, über Ausgaben für Beleuchtung, Heizung und Reinigung der Kassenlokale, über Remunerationen zc. sind ein völlig nutzloser Ballast, der aber Geld kostet. Dann finden in der Statistik zu viele Wiederholungen statt, die ohne jegliche Beeinträchtigung des Ganzen vermieden werden können. Eine periodisch stattfindende Aufnahme der Zahlen, wie solche seitens des Staates in vielen Branchen gemacht wird, würde den Creditvereinen genügend Dienste leisten.

Der „Niedersächsischer Verband“ regte bereits in Colberg im engeren Ausschusse diese Frage an, doch ging man nicht näher auf die Sache ein. Die Ansicht des Verbandes war zu „neu“ und kam zu plötzlich, als daß man gleich zustimmen konnte. Die Forderung muß darum wiederholt gestellt werden.

Die Vereine nach Raiffeisen besitzen eine Statistik im Sinne der Creditvereine überall nicht und die Neubildung von Darlehnskassen geht doch flott von Statten, weil sie eben mit großer Energie betrieben wird. Das Volk hat im Großen und Ganzen keine Ahnung von der Existenz unserer Statistik, weil eben auch bezüglich dieser fast nichts geschehen ist, um sie ins Bewußtsein der breiten Schichten zu bringen. Auch noch viele Creditvereine wissen nichts von dieser Statistik. Das durch zeitweiliges Aussetzen der statistischen Erhebungen ersparte Geld ist darum viel besser nach dieser Richtung angebracht.

12. Der Allg. Vereinstag ist der Regel nach nur alle zwei Jahre abzuhalten. Das dadurch ersparte Geld ist dringend nothwendig für die oben bezeichneten Zwecke.

Eine zweijährige Wiederkehr des Allg. Vereinstages dürfte den Zwecken der Creditvereine im Allgemeinen genügen. Dabei muß es natürlich dem Ermessen der Anwaltschaft überlassen bleiben, in gegebenen Momenten „außerordentliche“ Allgemeine Vereinstage sofort einberufen zu können. Durch das Aussetzen der Statistik und der Vereinstage wird die Anwaltschaft für gewisse Zeiten bedeutend entlastet und gewinnt dadurch Zeit für die mit Gewalt sich aufdrängenden Aufgaben.

13. Die Reform des Genossenschaftsgesetzes vom 4. Juli 1868 ist ernstlich anzustreben. \*)

\*) Vergl. Dr. F. H. Herz: „Die Novellen und Anträge zum Genossenschaftsgesetz“, Breslau, 1883, bei E. Morgenstern. Ein sehr zu empfehlender Commentar zu der Frage der Reform des Genossenschaftsgesetzes.



Schulze-Delitzsch hat bereits verschiedene Male Vorschläge zur Reform des Genossenschaftsgesetzes gemacht. Die letzte Novelle brachte derselbe im Jahre 1881 ein, die dann auch zur Begutachtung dem Allgemeinen Vereinstage in Cassel (1881) vorlag. Vor seinem Hinscheiden legte Schulze-Delitzsch nochmals seinen Standpunkt zu dieser Frage dar in der Schrift: „Material zur Revision des Genossenschaftsgesetzes“, Leipzig, bei Ernst Keil, 1883. Dieses Material ist weiter zu verarbeiten und an maßgebender Stelle zur Geltung zu bringen. Die Reform des Gesetzes ist dringend genug, schon wegen Umgestaltung der §§ 51 bis 62 in dem Sinne, daß in Zukunft die Möglichkeit des Einzelangriffs der Genossenschaftsgläubiger im Fall der Insolvenz der Genossenschaft nicht mehr besteht. In dem Falle wird Niemand der Einführung der sogenannten solidarischen Theilhaft hinderlich sein.

Der Verbandstag des „Niederrheinischen Verbandes“ in Hameln (1883) beschäftigte sich eingehend mit der Reform des Genossenschaftsgesetzes. Ein Vortrag: „Unklare Punkte im Genossenschaftsgesetz“ wies an 11 wesentlichen Punkten nach, wie sehr das Gesetz der Klarstellung bedürftig ist<sup>\*)</sup>. Dem Verbandstage lag eine Resolution vor, in der dem Wunsche Ausdruck gegeben werden sollte, daß eine Reform des Genossenschaftsgesetzes baldigst zur Durchführung kommen möge. Eine Abstimmung über die Resolution fand nicht statt, da die Anwaltschaft dieselbe für die „damalige Zeit“ nicht für opportun hielt. Heute empfiehlt dieselbe die Frage der Reform des Genossenschaftsgesetzes zur Discussion auf den Unterverbandstagen, was sehr erfreulich ist, da auf diesem Wege die Frage überhaupt wieder in Fluß kommt.

Die Reform des Genossenschaftsgesetzes muß schon deshalb stets im Auge behalten werden, weil unsere Gegner seit Jahren bemüht sind, das Gesetz zur Revision im rückläufigen Sinne zu bringen<sup>\*\*)</sup>.

Geben wir die Hoffnung nicht auf, daß die Reform des Genossenschaftsgesetzes, möge sie bald oder später kommen, nur im Geiste des Schöpfers des deutschen Genossenschaftswesens zur Durchführung kommen wird.

## XVIII. Ein kurzes Schlusswort.

Das Endresultat unserer Betrachtungen ist kurz folgendes:

Die Creditvereine nach Schulze-Delitzsch haben bereits seit langen Jahren dem Volke große Hülfe geleistet und stehen tagtäglich mit Eifer in dieser Arbeit; die Darlehnskassen nach Raiffeisen haben den guten Willen, dem Volke gleiche Hülfe zu bringen. Die Wege beider Vereinsarten sind eigentlich dieselben, Abweichungen finden sich nur bei Raiffeisen.

<sup>\*)</sup> Der Vortrag wird demnächst in erweiterter Form im Buchhandel erscheinen.

<sup>\*\*)</sup> Besondere Beachtung verdienen die Novelle von v. Mirbach vom 29. April 1881 und die Anträge im Reichstage von Ackermann in demselben Jahre. Das Vorgehen dieser beiden Herren bewog auch Schulze-Delitzsch, seine Novelle dem Reichstage vorzulegen (vergl. Nr. 18 der „Blätter für Genossenschaftswesen“ vom Jahre 1881). Nicht minder geben Bedenken die Debatten im preussischen Abgeordnetenhaus am 26. März 1886 bei Verathung des Antrages von Rnebel. (Vergl. Seite 22.)



Das Gute an den Darlehnskassen ist also nicht neu, ob das Neue überall gut ist, kann der Beurtheilung der Leser ruhig überlassen bleiben. Tief zu beklagen bleibt eine gegenseitige Bekämpfung, denn die ernste Aufgabe beider Vereinsarten kann dadurch nur gestört werden.

Der in jüngster Zeit von den Verfechtern der Vereine nach Raiffeisen den Creditvereinen gewaltsam aufgedrungene Kampf muß indeß mit ganzer Kraft aufgenommen werden, soweit es die eigene Sicherstellung verlangt. Die Creditvereine nach Schulze müssen dem Volke ungeschmälert erhalten werden.

Möge den Verfechtern der Darlehnskassen bald die bessere Einsicht über ihre wirkliche Aufgabe kommen; mögen die Creditvereine nach Schulze Alles einsetzen, um ihrer großen Aufgabe stets voll und ganz zu genügen.



